

41. Sitzung

am Donnerstag, dem 26. Mai 2005

Inhalt

Regionaler Pakt für Ausbildung und Fachkräftenachwuchs in Bremen und Bremerhaven

Mitteilung des Senats vom 8. Februar 2005
(Drucksache 16/535)

Regionaler Pakt für Ausbildung und Fachkräftenachwuchs und Ausbildungsplatzsituation im Land Bremen

Große Anfrage der Fraktionen der CDU
und der SPD
vom 8. Februar 2005
(Drucksache 16/527)

D a z u

Mitteilung des Senats vom 10. Mai 2005

(Drucksache 16/616)

s o w i e

Ausbildungs- und Beschäftigungschancen für Jugendliche verbessern

Antrag der Fraktionen der SPD und der CDU
vom 24. Mai 2005
(Drucksache 16/627)

| | |
|--|------|
| Abg. Frau Winther (CDU) | 2525 |
| Abg. Frau Schön (Bündnis 90/Die Grünen) | 2527 |
| Abg. Frau Ziegert (SPD) | 2529 |
| Abg. Peters (CDU) | 2531 |
| Abg. Frau Ziegert (SPD) | 2532 |
| Abg. Frau Stahmann (Bündnis 90/Die Grünen) ... | 2533 |
| Senatorin Röpke | 2535 |
| Abstimmung | 2537 |

Bedeutung und Stärkung der Umweltwirtschaft im Lande Bremen

Große Anfrage der Fraktionen der CDU
und der SPD
vom 15. Februar 2005
(Drucksache 16/539)

D a z u

Mitteilung des Senats vom 3. Mai 2005

(Drucksache 16/602)

| | |
|---|------|
| Abg. Jäger (CDU) | 2537 |
| Abg. Dr. Schuster (SPD) | 2539 |
| Abg. Frau Dr. Mathes (Bündnis 90/Die Grünen) .. | 2541 |
| Staatsrätin Kramer | 2542 |

Tierversuche im Land Bremen

Große Anfrage der Fraktion Bündnis 90/
Die Grünen
vom 23. Februar 2005
(Drucksache 16/552)

D a z u

Mitteilung des Senats vom 10. Mai 2005

(Drucksache 16/617)

| | |
|---|------|
| Abg. Frau Schön (Bündnis 90/Die Grünen) | 2543 |
| Abg. Frau Berk (SPD) | 2545 |
| Abg. Tittmann (DVU) | 2547 |
| Abg. Frau Tuzcek (CDU) | 2549 |
| Staatsrat Köttgen | 2551 |
| Abg. Frau Schön (Bündnis 90/Die Grünen) | 2552 |

Neuer Vorschlag der EU-Kommission für eine Richtlinie über den Zugang zum Markt für Hafendienste (Port Package II)

Antrag der Fraktionen der CDU und der SPD
vom 15. April 2005
(Drucksache 16/584)

| | |
|--|------|
| Abg. Bödeker (CDU) | 2553 |
| Abg. Günthner (SPD) | 2555 |
| Abg. Möhle (Bündnis 90/Die Grünen) | 2556 |
| Senator Kastendiek | 2557 |
| Abstimmung | 2558 |

Luftqualität verbessern: Rußfilter für den öffentlichen Fuhrpark

Antrag der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen vom 8. September 2004
(Drucksache 16/392)

Luftqualität verbessern: Rußfilter für den öffentlichen Fuhrpark

Mitteilung des Senats vom 19. April 2005
(Drucksache 16/588)

| | |
|---|------|
| Abg. Frau Dr. Mathes (Bündnis 90/Die Grünen) .. | 2559 |
| Abg. Frau Ahrens (CDU) | 2560 |
| Abg. Frau Kummer (SPD) | 2562 |
| Abg. Frau Ahrens (CDU) | 2562 |
| Senator Eckhoff | 2564 |
| Abg. Frau Dr. Mathes (Bündnis 90/Die Grünen) .. | 2566 |
| Senator Eckhoff | 2566 |
| Abstimmung | 2567 |

Keine öffentliche Finanzierung des Visionarums

Antrag des Abgeordneten Wedler (FDP) vom 18. April 2005
(Drucksache 16/585)

Keine öffentliche Finanzierung des Visionarums

Antrag der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen vom 24. Mai 2005
(Drucksache 16/634)

| | |
|--|------|
| Abg. Wedler (FDP) | 2568 |
| Abg. Möhle (Bündnis 90/Die Grünen) | 2569 |
| Abg. Tittmann (DVU) | 2570 |
| Abg. Liess (SPD) | 2570 |
| Abg. Frau Winther (CDU) | 2571 |
| Abg. Möhle (Bündnis 90/Die Grünen) | 2573 |
| Abg. Wedler (FDP) | 2573 |
| Senator Kastendiek | 2574 |
| Abstimmung | 2575 |

Stärkung der Luft- und Raumfahrtindustrie im Land Bremen

Antrag der Fraktionen der CDU und der SPD vom 20. April 2005
(Drucksache 16/590)

| | |
|------------------------------|------|
| Abg. Dr. Schrörs (CDU) | 2575 |
| Abg. Liess (SPD) | 2576 |

| | |
|--|------|
| Abg. Möhle (Bündnis 90/Die Grünen) | 2577 |
| Senator Kastendiek | 2577 |
| Abstimmung | 2578 |

Gegen Auswüchse der EU-Dienstleistungsfreiheit – Scheinselbständigkeit bekämpfen!

Antrag des Abgeordneten Tittmann (DVU) vom 2. Mai 2005
(Drucksache 16/598)

| | |
|---|------|
| Abg. Tittmann (DVU) | 2578 |
| Abg. Frau Linnert (Bündnis 90/Die Grünen) ... | 2579 |
| Abg. Tittmann (DVU) | 2581 |
| Abstimmung | 2582 |

Keine Aufhebung des Vergaberechts öffentlicher Ausschreibungen!

Antrag des Abgeordneten Tittmann (DVU) vom 3. Mai 2005
(Drucksache 16/599)

| | |
|------------------------------|------|
| Abg. Tittmann (DVU) | 2582 |
| Abg. Dr. Sieling (SPD) | 2583 |
| Abg. Tittmann (DVU) | 2583 |
| Abstimmung | 2583 |

Gesetz über die Errichtung einer Anstalt zur Bildung einer Rücklage für Versorgungsvorsorge der Freien Hansestadt Bremen

Mitteilung des Senats vom 10. Mai 2005
(Drucksache 16/612)

1. Lesung

| | |
|---|------|
| Abg. Frau Wiedemeyer (SPD) | 2584 |
| Abg. Köhler (Bündnis 90/Die Grünen) | 2585 |
| Senator Dr. Nußbaum | 2585 |
| Abstimmung | 2585 |

Waldgesetz für das Land Bremen (Bremisches Waldgesetz – BremWaldG)

Mitteilung des Senats vom 10. Mai 2005
(Drucksache 16/613)

1. Lesung

2. Lesung

| | |
|---|------|
| Abg. Dr. Schuster (SPD) | 2586 |
| Abg. Frau Ahrens (CDU) | 2586 |
| Abg. Frau Dr. Mathes (Bündnis 90/Die Grünen) .. | 2587 |
| Senator Eckhoff | 2587 |
| Abstimmung | 2588 |

Entschuldigt fehlen die Abgeordneten Imhoff, Frau Möbius, Ravens, Frau Schwarz.

Präsident Weber

Vizepräsidentin Dr. Mathes

Schriftführerin Arnold-Cramer

Schriftführerin Böschen

Schriftführerin Hannken

Bürgermeister **Dr. Scherf** (SPD), Präsident des Senats,
Senator für kirchliche Angelegenheiten
und für Justiz und Verfassung

Senator für Bildung und Wissenschaft **Lemke** (SPD)

Senatorin für Arbeit, Frauen, Gesundheit, Jugend und Soziales **Röpke** (SPD)

Senator für Bau, Umwelt und Verkehr **Eckhoff** (CDU)

Senator für Finanzen **Dr. Nußbaum**

Senator für Wirtschaft und Häfen und für Kultur **Kastendiek** (CDU)

Staatsrat **Professor Dr. Hoffmann** (Senatskanzlei)

Staatsrat **Dr. Färber** (Senator für Wirtschaft und Häfen)

Staatsrat **Dr. Knigge** (Senator für Arbeit, Frauen, Gesundheit, Jugend und Soziales)

Staatsrat **Köttgen** (Senator für Bildung und Wissenschaft)

Staatsrätin **Kramer** (Senator für Bau, Umwelt und Verkehr)

(A) Präsident Weber eröffnet die Sitzung um 10.00 Uhr.

Präsident Weber: Die 41. Sitzung der Bürgerschaft (Landtag) ist eröffnet.

Ich begrüße die hier anwesenden Damen und Herren sowie die Zuhörer und die Vertreter der Presse. Auf der Besuchertribüne begrüße ich recht herzlich Teilnehmer der Elternschule aus dem Stadtteil Lehe, Bremerhaven. Sie sind noch nicht da, ich wiederhole es nachher noch einmal!

Bevor wir in die Tagesordnung, meine sehr geehrten Damen und Herren, eintreten, wollte ich, das muss ich auch später machen, weil Frau Arnold-Cramer noch nicht auf ihrem Platz ist, ihr nämlich gern zum Geburtstag gratulieren. Das werden wir auch später machen, wenn das Haus dann voller ist.

Meine Damen und Herren, wir treten dann jetzt in die Tagesordnung ein.

Regionaler Pakt für Ausbildung und Fachkräftenachwuchs in Bremen und Bremerhaven

Mitteilung des Senats vom 8. Februar 2005
(Drucksache 16/535)

Wir verbinden hiermit:

(B) **Regionaler Pakt für Ausbildung und Fachkräftenachwuchs und Ausbildungsplatzsituation im Land Bremen**

Große Anfrage der Fraktionen der CDU und der SPD vom 8. Februar 2005
(Drucksache 16/527)

D a z u

Mitteilung des Senats vom 10. Mai 2005

(Drucksache 16/616)

s o w i e

Ausbildungs- und Beschäftigungschancen für Jugendliche verbessern

Antrag der Fraktionen der SPD und der CDU vom 24. Mai 2005
(Drucksache 16/627)

Dazu als Vertreterin des Senats Frau Senatorin Röpke.

Meine Damen und Herren, gemäß Paragraph 29 unserer Geschäftsordnung hat der Senat die Möglichkeit, die Antwort auf die Große Anfrage in der Bürgerschaft mündlich zu wiederholen.

Sehr geehrte Frau Senatorin, ich gehe davon aus, dass Sie darauf verzichten werden, so dass wir gleich in die Aussprache zu diesen Tagesordnungspunkten eintreten können.

Die gemeinsame Aussprache ist eröffnet.

(C)

Als erste Rednerin hat das Wort die Abgeordnete Frau Winther.

Abg. Frau **Winther** (CDU): Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Die Versorgung von Jugendlichen mit einem Ausbildungsplatz ist eine der wichtigsten Aufgaben von Politik und Wirtschaft im Bund wie auch im Land, um jungen Menschen eine Chance für ihre Zukunft zu geben und andererseits aber auch Fachkräfte für die Wirtschaft zu generieren. So hat dann auch dieses Thema vor einem Jahr große Wellen geschlagen. Der Bund forderte eine Ausbildungsplatzabgabe. Die Wirtschaft, namhafte Wirtschaftswissenschaftler und nicht zuletzt auch die CDU setzten auf freiwillige Vereinbarungen, um allen Schulabgängern eine Berufsausbildung zu ermöglichen.

Sie erinnern sich, die Ausbildungsplatzabgabe fand damals keine Mehrheit, auch in den eigenen Reihen der SPD nicht. Stattdessen wurde im Juni des vergangenen Jahres im Bund für die Dauer von drei Jahren ein nationaler Pakt für Ausbildung zwischen Wirtschaft, Politik und Arbeitsagentur beschlossen und als Pendant hierzu ein regionaler Pakt für Ausbildung und Führungskräftenachwuchs in Bremen.

Die entscheidende Frage für die CDU ist nun: Welches Ergebnis hatte dieser Pakt in Bremen? Wo sind wir gut, wo besteht noch Handlungsbedarf? Daher haben die Koalitionäre die Große Anfrage gestellt.

(D)

Das Ergebnis ist ein großer Erfolg. Im Land Bremen konnte die Gesamtzahl der Ausbildungsplätze um über zehn Prozent gesteigert werden. Damit ist Bremen Bundessieger geworden. Kein anderes Land kann eine solche Steigerungsquote vorweisen. Daher gilt mein ganz besonderer Dank allen Akteuren, die dafür gesorgt haben, dass so viele Jugendliche untergebracht werden konnten, insbesondere aber der Wirtschaft in Bremen, die diese Plätze zur Verfügung gestellt hat. Allein in den Unternehmen vor Ort konnten bis zum Jahresende 981 neue Ausbildungsplätze eingeworben werden.

Meine Damen und Herren, im Mai vor einem Jahr haben wir hier an dieser Stelle heiß diskutiert, ob die Keule einer Ausbildungsplatzabgabe sinnvoll ist oder nicht. Sehr geehrte Frau Ziegert, Sie haben damals erklärt, die Selbstverpflichtung der Wirtschaft funktioniere nicht. Das Gegenteil ist der Fall. Die Wirtschaft hat ihre Verantwortung und Verpflichtung weit über das geforderte Maß hinaus – das damals geforderte Maß waren 280 Ausbildungsplätze – wahrgenommen. Ihre Einschätzung, sehr geehrte Frau Ziegert, war damals also falsch.

Sie haben auch in der Debatte die Unterstützung der Paktpartner durch die Gewerkschaften zugesichert. Daraus ist leider nichts geworden. Die Gewerkschaften haben sich an dem regionalen Pakt nicht be-

(A) teilt ebenso wie die Arbeitnehmerkammer. Die Gewerkschaften treten zudem auch dadurch hervor, dass sie im vergangenen Jahr null zusätzliche Ausbildungsplätze zur Verfügung gestellt haben. Soweit zur Verantwortung der Arbeitnehmervertreter für ihre Mitglieder! Frau Ziegert, ich finde, hier ist Nachbesserung notwendig.

Sehr geehrte Frau Schön, auch Sie waren eine vehemente Vertreterin der Ausbildungsplatzabgabe. Ich hoffe, auch Sie haben inzwischen erkannt, dass nur freiwillige Anstrengungen der Wirtschaft Erfolge bringen und dass staatlicher Druck auf die Wirtschaft kein geeignetes Mittel ist, zu mehr Arbeitsplätzen und damit auch zu mehr Lehrstellen zu kommen. Immerhin, Frau Schön, haben die Grünen – übrigens gemeinsam mit der CDU – je einen Ausbildungsplatz im vergangenen Jahr eingerichtet. Bei der SPD warten wir noch darauf.

Fazit, meine sehr geehrten Damen und Herren, der Debatte über Sinn und Unsinn der Ausbildungsplatzabgabe ist: Die Betriebe haben befreit reagiert, als die Zwangsabgabe vom Tisch war. Sie kennen ihre Verpflichtung, und sie nehmen sie wahr, aber eben nicht unter Druck oder Zwang.

(B) 455 Lehrvertragsabschlüsse im Jahr 2004 mehr als im Jahr 2003! Eine sehr kompetente Nachvermittlungskaktion, bei der alle Ausbildungsplatzsuchenden, die sich gemeldet haben, einen Ausbildungsplatz oder eine Einstiegsqualifizierung erhalten haben, ein Ausbildungsplus auch beim Handwerk, das sind die weiteren Erfolge des regionalen Paktes. Es wird aber nicht leicht sein, diese Erfolge auch in den kommenden Jahren fortzuführen.

Das konjunkturelle Umfeld ist nicht besser geworden, im Gegenteil, und die Leistungen und das Engagement der Schulabgänger in vielen Fällen leider auch nicht. Im Kammerbezirk Bremen kamen 46 Prozent der Auszubildenden aus Niedersachsen, in Bremerhaven sind es sogar 58 Prozent. Es ist zwar sehr zu begrüßen, dass wir den Jugendlichen aus dem Umland in Bremen eine berufliche Chance geben können, diese Zahlen werfen aber auch die Frage auf, ob Bremer Schüler zu schlecht ausgebildet oder ausbildbar und damit weniger vermittelbar sind. Die hohe Abbrecherquote und die vielen Schüler ohne Schulabschluss lassen dies vermuten.

Die enormen Bemühungen des Senats um Berufsvorbereitungsmaßnahmen in der Schule und Einstiegsqualifizierungsangebote bei den Agenturen für Arbeit oder mit einer Bremer Initiative „Innovative Berufsbildung“ sind eine gute Reaktion auf diesen Missstand. Die Landschaft, die wir aber im Bereich Berufsvorbereitung in Bremen finden, ist wenig transparent, und ein abgestimmtes Konzept gibt es zurzeit nicht. Ich denke, das muss sich ändern. Auch eine Berufsorientierung in der Schule mit einem eigenen Curriculum ist nicht geplant. Es gibt also eine ganze Reihe von Ansatzpunkten, was wir hier in Zukunft

verbessern müssen. Da dies ein breites Thema ist, wird mein Kollege Herr Peters sich in einer zweiten Debatte diesem Thema widmen.

(C)

Meine Damen und Herren, ich sagte schon, es wird nicht leicht sein, diese gute Steigerungsquote auch für die kommenden Jahre zu halten. Das heißt also, wir müssen noch eine Reihe von Problemen lösen, nicht nur die Ansprache der Wirtschaft, aber eben auch einen Teil von Problemen, die sich in dem Bereich Berufsvorbereitung darstellen.

Es ist also ein ambitioniertes Ziel, noch mehr Ausbildungsplätze und ausbildende Betriebe zu gewinnen. Die Wirtschaft weiß auch, dass es notwendig ist. Die Handelskammer hat daher mit dem Senat eine gemeinsame Aktion geplant, in der sie Unternehmen noch intensiver als bisher ansprechen und motivieren will. Das ist ein Schritt, der sehr zu begrüßen ist.

Wir müssen die Suche nach neuen Lehrstellen aber auch mit weiteren Erleichterungsmaßnahmen für die Wirtschaft flankieren. Dazu gibt es schon zahlreiche Vorschläge, zum Beispiel die Senkung der Vergütung der Lehrstellen in der Bauwirtschaft, die ja ganz besonders unter der wirtschaftlichen Misere leidet, oder eine Neuorientierung des Berufsschulunterrichts. Sie kennen die Frage: Ist es wirklich notwendig, dass wir zwei Berufsschultage haben? Oder aber der Abbau der hohen Personalkosten für Ausbilder und Auszubildende, aber auch die Verschlinkung der Prüfungspraxis und auch die Optimierung der Zusammenarbeit zwischen Betrieben und den einzelnen Berufsschulen! Nicht zuletzt auch eine Verbesserung der Rahmenbedingungen für die Ausbildung, unter anderem eine stärkere Flexibilisierung der Ausbildungsordnung und eine größere Differenzierung der Ausbildungsinhalte! Das wird ein Thema sein, das wir in der nächsten Bürgerschaft auch noch einmal intensiv diskutieren werden.

(D)

Meine Damen und Herren, schlussendlich wäre die durchschlagendste Maßnahme ganz sicherlich, grundsätzlich den Standort Deutschland für die Wirtschaft zu verbessern. Die Bundes-CDU hat dazu einen Pakt für Deutschland und ein Zehn-Punkte-Programm vorgeschlagen. Hierzu gehört in erster Linie, die Arbeitsmarktreform und ein Programm für den Mittelstand voranzubringen, um neue Arbeitsplätze und damit auch neue Ausbildungsplätze zu schaffen.

Wir müssen aber leider auch in Bremen feststellen, dass zum Beispiel die Selbstverpflichtung für den Mittelstand in Form eines Mittelstandsfördergesetzes beim Koalitionspartner leider bisher noch keinen Anklang gefunden hat, sondern gerade erst abgelehnt worden ist. Dies ist bedauerlich, denn ein gesetzlich verankertes Anerkenntnis kleiner und kleinster Betriebe wäre eine vertrauensbildende Maßnahme, die auch helfen würde, die Wirtschaft zu ermutigen, noch mehr jungen Menschen eine Ausbildungschance zu geben.

(A) Insgesamt aber, lassen Sie mich zum Schluss dieses ersten Debattenbeitrags festhalten, das Ergebnis des regionalen Paktes für Bremen ist ein sehr großer Erfolg! Nur, ausruhen dürfen wir uns auf diesem Erfolg nicht. Insbesondere die flankierenden Maßnahmen, die ich Ihnen aufgezählt habe, müssen zügig auf den Weg gebracht werden, auch damit die Wahlmöglichkeiten für die Jugendlichen in der Zukunft größer werden. – Vielen Dank!

(Beifall bei der CDU)

Präsident Weber: Meine Damen und Herren, bevor ich der nächsten Rednerin das Wort erteile, darf ich jetzt auf der Besuchertribüne die Teilnehmer der Elternschule aus dem Stadtteil Lehe in Bremerhaven ganz herzlich begrüßen, und ich darf jetzt die Gelegenheit wahrnehmen, unserer Kollegin Frau Arnold-Cramer ganz herzlich zu ihrem Geburtstag zu gratulieren. Herzlichen Glückwunsch!

(Beifall)

Als Nächste hat das Wort die Abgeordnete Frau Schön.

(B) Abg. Frau **Schön** (Bündnis 90/Die Grünen)*): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Wir erkennen die Erfolge des Ausbildungspaktes durchaus an. Die Ziele sind übererfüllt worden. Allerdings sind die Ziele auch nicht besonders hoch gesteckt worden. Zu dem, was an zusätzlichen Ausbildungsplätzen geschaffen werden sollte in Anbetracht der Ausbildungssituation, die wir haben, sagen wir nicht, dass es besonders ambitioniert war. Es ging in dem Ausbildungspakt auch nur um neue Ausbildungsplätze, also die, die es vorher noch nicht gab. Es ging aber nicht darum, die Gesamtzahl der Ausbildungsplätze zu erhöhen. Also konnten in dem Rahmen natürlich auch Ausbildungsplätze, die es vorher gab, wieder wegfallen.

Frau Winther, zu der Ausbildungsplatzabgabe: Wir sind schon der Meinung, ein Ausbildungspakt wird seit Jahren angekündigt. Es gab ihn aber einfach nicht. Erst durch die Drohung mit der Ausbildungsplatzabgabe ist es endlich zu diesem Pakt gekommen, sonst hätten wir ihn bis heute nämlich nicht.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen – Abg. P e r s c h a u [CDU]: Glauben Sie das wirklich?)

Wir haben auch damals gesagt, wir sind für freiwillige Maßnahmen, freiwillige Maßnahmen sind immer besser als eine Abgabe, als eine staatliche Maßnahme. Wenn es aber nicht funktioniert, dann muss man zu dem Mittel greifen. Der Pakt ist jetzt

*) Von der Rednerin nicht überprüft.

auf drei Jahre angelegt, und dann werden wir auswerten, was es in diesen drei Jahren unter dem Strich gebracht hat. Wie gesagt, es gibt Erfolge, und die erkennen wir auch an.

(C)

Nichtsdestoweniger muss ich an dieser Stelle trotzdem Wasser in den Wein schütten, und zum Feiern ist da nicht unbedingt Anlass. Sie haben auch darauf hingewiesen, die Problemlage ist nach wie vor vorhanden. Die Ausbildungssituation ist nach wie vor katastrophal und in Bremen besonders.

Ich möchte ein paar Anmerkungen zu der Senatsmitteilung zum Tagesordnungspunkt drei machen, es sind da ja beide Punkte zusammengefasst worden. Ich möchte es jetzt nicht so ausführlich machen wie Frau Winther, sondern einfach sagen, wo wir auch Differenzen haben. Einige Ausführungen, die da gemacht werden, stimmen unserer Meinung nach nicht. Der Senat schreibt, erstmals seit dem Jahr 2000 gebe es einen Anstieg der eingetragenen Ausbildungsverträge. Das stimmt unserer Meinung nach überhaupt nicht. Das Niveau aus dem Jahr 2001 ist immer noch nicht wieder erreicht worden. Im Jahr 2004 ist die Rede von 5758 Ausbildungsplätzen, um hier einmal ganz genau zu sein, und im Jahr 2001 waren es 5983. Das sind weit über 200 mehr gewesen.

Auch intendiert Ihre Antwort, dass die Zahl der gemeldeten Ausbildungsplätze weit höher liegt, aber Fakt ist, dass sie in 2004/2005 weit unter dem Niveau der letzten drei Jahre liegt. Die aktuellen Zahlen von April liegen bei rund 4200 gemeldeten Ausbildungsplätzen, 2002/2003 waren es knapp 4900, also waren es erheblich mehr, als wir aktuell haben. Eine Trendumkehr, von der Sie in Ihrer Antwort sprechen, kann ich darin nicht erkennen, das ist völlig unverständlich.

(D)

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der SPD)

Als Zwischenfazit kann man also ziehen: Die Unternehmen haben erhebliche Anstrengungen unternommen, aber sie sind bei weitem nicht ausreichend. Wir brauchen deutlich mehr Ausbildungsplätze, und natürlich ist auch deutlich mehr Verantwortung in der Wirtschaft gefordert. Gleichzeitig haben wir ansteigende Zahlen an Bewerbern und Bewerberinnen, wir haben einen Bestand an nicht vermittelten Jugendlichen aus den Vorjahren, der jetzt bei 3500 liegt. Das ist der höchste Stand in den letzten drei Jahren, der überhaupt noch nicht abgearbeitet worden ist. Es gibt Jugendliche, die seit Jahren auf eine Ausbildungsstelle warten, die sie bis heute nicht bekommen haben.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Wir werden ansteigende Anzahlen von Schulabgängerinnen und Schulabgängern haben, die eine

(A) Ausbildung suchen, also da wird es auch keine Entlastung geben, und es ist nach wie vor so, dass nur gut ein Drittel der Jugendlichen, die sich beim Arbeitsamt melden, auch einen Ausbildungsplatz über das Arbeitsamt bekommt. Daran hat sich auch in den vergangenen Jahren nichts geändert, das ist in Bremerhaven gleichermaßen wie in Bremen. Es werden also deutlich mehr Ausbildungsplätze gebraucht, damit auch alle Jugendlichen, die einen Ausbildungsplatz suchen, auch einen Ausbildungsplatz bekommen können. An dieser Stelle muss für die folgenden Jahre der Ausbildungspakt erheblich nachlegen. Wir sind weit davon entfernt.

Ich will das auch an einem Beispiel einmal deutlich machen, wo es aus meiner Sicht sehr einfach ist: Wir hatten vor zwei Bürgerschaftssitzungen die Debatte über die maritime Ausbildung, dass es dort einen großen Bedarf gibt, gerade in der Seewirtschaft, und dass zu wenig ausgebildet wird. Wir haben uns einmal die Zahlen angesehen. In der Seeschifffahrt gibt es in Bremen sieben neue Ausbildungsverträge. Nun sollte man meinen, für Bremen ist die maritime Wirtschaft sehr wichtig. In Hamburg gibt es aber über 70 Ausbildungsverträge und in Niedersachsen auch über 70. Da ist auch tatsächlich die maritime Wirtschaft gefordert, einmal anständig Ausbildungsplätze anzubieten, statt immer nur zu jammern, dass sie kein gut ausgebildetes Personal hat. Dazu gibt es erheblich mehr andere Beispiele.

(B) (Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Ich möchte noch einmal auf ein paar Einzelaspekte des Ausbildungspaktes eingehen! Da ist ja auch viel von Ausbildungsverbänden die Rede. Das bewerten wir als ausgesprochen positiv und finden auch, dass die weiter ausgebaut werden sollten. Wenn man jetzt weiter an diesem Ausbildungspakt arbeitet, vielleicht kann man da auch über einen Pool nachdenken, weil es auch ein Problem ist, dass viele Firmen hoch spezialisiert sind und eine komplette Ausbildung so nicht mehr anbieten können. Wir haben das Problem, dass wir Insolvenzen haben und dadurch auch Ausbildungsverträge abgebrochen werden, das steht auch in der Antwort, da müssen Jugendliche aufgefangen werden. Natürlich müssen auch noch wieder deutlich mehr Firmen und Einrichtungen gewonnen werden, die gegenwärtig nicht ausbilden. Wenn man dort zu größeren Pools kommt, ist das vielleicht eine zusätzliche Chance.

Es wäre auch gut, wenn Einrichtungen, die öffentliche Gelder bekommen, mehr in die Pflicht genommen oder auch unterstützt werden, auch Ausbildungsverantwortung wahrzunehmen. Wir hatten vor einigen Monaten die Debatte in der Wissenschaftsdeputation, in der es um die Kontrakte der außerhochschulischen Institute ging. Dort hatten wir darüber gesprochen, Herr Köttgen erinnert sich, dass auch mit den Instituten darüber gesprochen werden sollte, wie

weit sie in diesen Pakt einbezogen werden können. (C) Es gibt sicherlich noch eine Menge anderer Institute im Lande Bremen, mit denen man darüber auch reden sollte.

Der andere Punkt ist das Berufsgrundbildungsjahr. Dieser Ausbildungspakt sieht ja eine enorme Ausweitung der Berufsvorbereitungsmaßnahmen vor. Wir sehen das eher skeptisch. Uns sagen die Berufsschulen und das Arbeitsamt immer, hier drehten Jugendliche in erster Linie eine Warteschleife, sie bekämen hinterher trotzdem keinen Ausbildungsplatz. Ob das eine richtig gute Maßnahme ist, daran haben wir eher Zweifel. An der Stelle das nachzuarbeiten, was die Schule nicht geschafft hat, ich glaube, da ist das Pferd ein bisschen von der falschen Seite aufgezäumt worden. Wir würden es da für besser halten, wenn die Schule da in der Tat in Zukunft viel stärker in die Verantwortung genommen wird, denn schließlich ist der Zusammenhang auch klar zwischen Schule, guter Bildung und späteren Arbeitsplatzchancen oder eben auch weniger Chancen.

In Bremen ist es so, dass 57 Prozent der Arbeitslosen keinen Schulabschluss haben. Es gibt also einen originären Zusammenhang zwischen guter Bildung und einem Arbeitsplatz beziehungsweise mangelnder Bildung und keinem Arbeitsplatz. Wir haben heute noch die Situation, dass jährlich zehn Prozent der Jugendlichen die Schule ohne einen Schulabschluss verlassen, und da ist die Schule dringend gefordert, eine gute Schulbildung anzubieten. Wir finden auch, dass Sie da mit Ihrem dreigliedrigen Schulsystem die falschen Weichen gestellt haben. (D)

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Wir finden es auch falsch, Herr Köttgen, dort, wo Möglichkeiten bestehen nachzuarbeiten wie bei der Erwachsenen Schule, jetzt um zehn Prozent zu kürzen. Diese hat dreimal so viele Anmeldungen, wie sie Plätze hat, das halten wir auch für den falschen Weg. Auch da, finden wir, muss mehr gemacht werden. Bildung, ich sagte es, ist der beste Schutz vor Arbeitslosigkeit. Gerade in einem wissensbasierten Land, in einer globalisierten Welt ist doch das, womit wir Arbeitsplätze schaffen, gute Bildung und nicht mangelnde Bildung, und da ist der Bildungssenator auch zentral in der Verantwortung.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Fazit: Es sind die Unternehmen einerseits in der Verantwortung und dies stärker als in der Vergangenheit, aber auch die Schule ist da in der Verantwortung.

Ich will jetzt noch einmal kurz auf den Antrag von der CDU und der SPD eingehen! Wir teilen das Anliegen dieses Antrags. Wir hätten vielleicht in einigen Details etwas andere Formulierungen gewählt,

(A) aber darin sind viele Fragen aufgeworfen, die wir auch immer gestellt haben. Es sind Anforderungen formuliert, die wir auch formuliert haben, wie zum Beispiel den Rechtsanspruch auf Kindertagesbetreuung. Darin ist auch formuliert, dass es ausreichend Ausbildungsplätze in diesem Ausbildungspakt geben muss, und daher werden wir diesem Antrag zustimmen.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der SPD)

Präsident Weber: Als nächste Rednerin hat das Wort die Abgeordnete Frau Ziegert.

Abg. Frau **Ziegert** (SPD): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ich habe mich auch gefragt, warum die CDU diese Große Anfrage jetzt zu diesem Zeitpunkt gestellt hat, und bei Frau Winther ist mir klar geworden, dass noch einmal die Frage Freiwilligkeit oder Zwang gestellt werden sollte, Ausbildungsabgabe.

(Abg. Frau Winther [CDU]: Klargestellt!)

(B) Ich kann sagen, ich glaube, es ist niemand hier im Raum und ich eingeschlossen, der nicht immer Freiwilligkeit besser findet als Zwang. Allerdings glaube ich, und das können wir auch an Zahlen und an der Erfahrung belegen, dass die Drohung mit dem Zwang manchmal auch ein sehr gutes Mittel ist, um Freiwilligkeit zu befördern. Genau dies ist es ja, was wir jetzt hier bei der Ausbildungssituation in Bremen erleben.

Ich muss im Übrigen auch einmal dazu sagen, dass wir einen Ausbildungspakt gehabt haben. Dies war sogar noch, wenn mich mein Gedächtnis nicht trügt, 1996, noch zu Zeiten der Regierung Helmut Kohl. Damals waren die Anforderungen etwas höher. Es hieß nämlich nicht, dass die Wirtschaft eine bestimmte Zahl an mehr Ausbildungsplätzen zur Verfügung stellen soll – übrigens ist in diesem Ausbildungspakt nur auf eine bestimmte Zahl neuer Ausbildungsplätze abgehoben, aber nicht zusätzlicher, also nicht die Gesamtzahl –, sondern damals hieß schlicht das Versprechen und Paktziel, dass jeder und jede Jugendliche, die eine Ausbildung machen will, dies auch tun kann.

An diesem Ziel, meine Damen und Herren, müssen wir heute immer noch festhalten und dürfen uns nicht damit zufrieden geben, dass wir den jahrelangen Trend des Abbaus von betrieblichen Ausbildungsplätzen Gott sei Dank für Bremen – und auch da möchte ich mich dem Lob über die Anstrengungen aller Beteiligten anschließen – gestoppt haben, sondern ich bin der Meinung, dass wir nach wie vor daran arbeiten und darauf hinwirken müssen, dass jede und

jeder Jugendliche in Bremen einen Ausbildungsplatz bekommen muss. (C)

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen)

Wenn ich mir die Situation der Jugendlichen ansehe, wie weit sie mit Ausbildungsplätzen versorgt sind oder nicht, dann muss ich einfach feststellen, dass die Angebots- und Nachfragesituation auf dem Ausbildungsmarkt in Bremen sich in der Relation zum letzten Jahr nicht verbessert hat. Wir haben nach wie vor bei den Arbeitsämtern über 300 Jugendliche, die ursprünglich einen Ausbildungsplatz wollten und ihn nicht bekommen haben. Wir haben auch in der Großen Anfrage danach gefragt, was aus diesen Jugendlichen geworden ist. Hier wird dann gesagt, sie wurden angeschrieben, einige sind auch nicht erschienen, den anderen wurde ein Angebot gemacht, was weiter daraus geworden ist, wissen wir nicht. Wir wissen aber sehr wohl, und ich mache da einen kleinen Vorgriff auf den Antrag, den wir gestellt haben, dass sie natürlich dann auch erscheinen in der hohen Zahl der arbeitslosen Jugendlichen ohne Ausbildung, von denen wir 5000 hier in Bremen haben, und das ist viel zu viel.

Ich habe gesagt, große Anstrengungen in diesem Jahr, die Zahl der betrieblichen Ausbildungsplätze zu steigern! Ich finde auch, wir können uns hier in Bremen durchaus loben. Es ist nämlich nicht nur gelungen, die Verabredung im Bündnis im Ausbildungspakt zu erfüllen und überzuerfüllen, sondern es ist auch gelungen, was im Bundesgebiet insgesamt nicht gelungen ist, nämlich die Zahl der betrieblichen Ausbildungsplätze zu steigern. (D)

Nun muss ich auch auf das hinweisen, worauf die Kollegin Schön schon hingewiesen hat, das ist nur eine leichte Trendumkehr nach jahrelangem Abbau. Um das einmal zu illustrieren, will ich nur einmal kurz auf die Zahl der neu abgeschlossenen Ausbildungsverträge im Handwerk im Land Bremen zum Beispiel hinweisen! Das waren im Jahr 2000 noch 1489, 2001 1354, 2002 1328, dann waren es 2003 1248, und es hat sich wieder gesteigert auf 1281, immerhin. Jetzt hier aber von einer nachhaltigen Verbesserung der Ausbildungssituation zu reden, glaube ich, wäre verfehlt und vermessen.

Ähnlich sieht es auch bei der Industrie- und Handelskammer oder in Industrie und Handel aus, wenn ich dort sehe, dass im Jahr 2001 noch über 3600 Ausbildungsplätze angeboten wurden und jetzt wieder 3587. Von daher ist der Trend erfreulich, aber es ist auch kein Anlass, sich zurückzulehnen. Vor allem, wenn ich mir die Situation auf dem Ausbildungsmarkt in diesem Frühjahr ansehe, in dem wir eine erhebliche Steigerung der Nachfrage bei stagnierendem Angebot haben, kann ich nur dringend appellieren und darauf hinweisen, dass die Anstrengungen der Betriebe weiter vorhanden sein müssen,

(A) die Partner sich weiter bemühen müssen und die Zahl der Ausbildungsplätze weiter gehalten und gesteigert werden muss, weil wir sonst wieder eine Zahl von mehreren hundert Jugendlichen im Herbst haben werden, die keinen Ausbildungsplatz bekommen haben.

Nun muss ich übrigens auch einmal deutlich machen, dass das, was auf dem Papier meistens noch ganz gut aussieht, in Wirklichkeit kein Grund zur Beruhigung ist. Ich teile die Meinung der Kollegin Schön, dass viele Maßnahmen, die angeboten werden – berufsvorbereitende Maßnahmen, außerbetriebliche Maßnahmen, auch schulische Maßnahmen –, für die Jugendlichen, so wichtig ich es auch finde, die Jugendlichen von der Straße wegzubekommen, letzten Endes doch nur Warteschleifen sind. Es passiert, dass gerade solche Jugendlichen, die nun nicht sagen, mir ist alles egal, ich habe keinen Ausbildungsplatz bekommen und setze mich jetzt hin und warte, was mir angeboten wird, sondern die, die sich dann in der Zeit noch bemühen, in eine solche Maßnahme hineinzukommen, dann in der Statistik nicht mit auftauchen, auch nicht mehr von den Handels- und Handwerkskammern angeschrieben werden und auch nicht in die Nachvermittlungsaktionen hineinkommen. Ich glaube, dass da auch der Bedarf besteht, einmal darauf zu achten, dass wir diese Jugendlichen auch erreichen. Dies würde natürlich vor allen Dingen dann erreicht werden, wenn wir von Anfang an ein ausreichendes und auch für die Jugendlichen auswahlfähiges Angebot an Ausbildungsplätzen haben würden, so wie es einmal vor Jahren gewesen ist.

(B) Ich erinnere an das Urteil des Bundesverfassungsgerichts aus den achtziger Jahren. Dieses hat sogar gefordert, dass für ein auswahlfähiges Angebot an Ausbildungsplätzen zehn Prozent mehr Ausbildungsplätze angeboten werden müssten, als es Nachfrage bei Jugendlichen gibt, und dass dies die Verpflichtung der Wirtschaft ist, so das immer noch gültige Urteil des Bundesverfassungsgerichts! Ich glaube, wir haben keinen Grund, bei der Misere, die die Wirtschaft uns im Augenblick aufzwingt, von dieser Forderung Abstand zu nehmen.

(Beifall bei der SPD)

Mir liegt aber noch daran, auf einen Aspekt hinzuweisen, der sehr wichtig ist und in der ganzen Diskussion um die Versorgung von Jugendlichen mit Ausbildung unterzugehen droht. Das ist die Frage der Qualität der Ausbildung. Die DGB-Jugend hat, und das ist auch durch die Medien gegangen, ein Schwarzbuch Ausbildung zusammengestellt. Selbst wenn ich einmal davon ausgehe, wie es ja dann auch die Industrie- und Handelskammern gesagt haben, dass es Ausreißer und Einzelfälle sind – ich will hoffen, dass es Ausreißer und Einzelfälle sind, die hier dargestellt worden sind, von sexueller Belästigung, von ausbildungsfremden Tätigkeiten, von Überstunden ohne

Bezahlung und ohne Begrenzung, von fehlendem Arbeitsschutz und so weiter –, finde ich es schlimm genug, dass so etwas überhaupt vorkommt.

(C)

Ich sehe vor allen Dingen die Gefahr, dass wir in dem Bestreben, nun unbedingt, auch im Interesse der jungen Menschen, mehr betriebliche Ausbildungsplätze zur Verfügung zu stellen, auch solche Ausbildungsplätze akquirieren, die diesen Namen nicht verdienen. Wenn es Rechtsanwaltspraxen mit 20 Anwälten gibt, in denen drei Auszubildende das ganze Büro aufrechterhalten müssen, dann kann von Ausbildung in Wirklichkeit, glaube ich, keine Rede sein. Wenn ganze Hotels mit Auszubildenden betrieben werden, dann gilt dasselbe. Da muss man noch nicht einmal an solche krassen Fälle denken. In Zahnarztpraxen gibt es auch solche Bereiche, in denen schon gar keine Ausgebildeten mehr eingestellt werden, sondern dass alles gleich mit Auszubildenden gemacht wird.

Wir sollten daran festhalten, dass es bei einer guten und qualifizierten Ausbildung nicht darum geht, hier an sozial Benachteiligten eine gute Tat zu tun, sondern dass eine qualitativ gute Ausbildung im Interesse der Wirtschaft selbst sein soll und sein muss, denn nur mit gut ausgebildeten Fachkräften kann auf die Dauer die Wirtschaft weiter funktionieren und kann auch Exportweltmeister Deutschland und insgesamt die deutsche Wirtschaft auf dem hohen Niveau weiter funktionieren, auf dem sie funktioniert.

Wir wollen auch nicht vergessen, dass es nicht das Verdienst der Manager ist, sondern dass es größtenteils das Verdienst der qualifizierten Arbeitskräfte ist, die wir hier in Deutschland haben.

(D)

(Beifall bei der SPD)

Ich finde es deshalb auch wichtig, sehr wichtig und gut – und das ist übrigens auch der Punkt, an dem die Gewerkschaften bei diesem Ausbildungspakt uneingeschränkt mitgemacht haben –, dass wir hier eine Initiative zur Verbesserung der Ausbildungsqualität, erst einmal unter dem Arbeitstitel „Berufsausbildung 2010“, begleitet vom ITB in Bremen und von Professor Felix Rauner, gestartet haben, bei der es gerade darum geht, die Qualität der beruflichen Bildung zu stärken, beruflicher Bildung den Stellenwert zurückzugeben, den sie eigentlich haben muss, deutlich zu machen, dass berufliche Bildung – ich komme gleich zum Ende – gleichwertig mit einer Hochschulausbildung ist und dass wir auch hier in Deutschland nicht das aufgeben, was eigentlich die Qualität unserer Wirtschaft und unserer Arbeitswelt bisher ausgemacht hat: das duale Ausbildungssystem. Ich hoffe deshalb sehr, dass diese Initiative, die sich im Augenblick so ein bisschen hinzieht, weil es wohl noch Schwierigkeiten zwischen der Handelskammer und der IHK in Bremerhaven und den anderen Beteiligten gibt, jetzt möglichst bald auch politisch umgesetzt werden kann.

(A) Das zum Abschluss dieses Teils! Ich werde mich gleich noch einmal melden und zu dem Antrag sprechen.

Wir haben zwar eine viel zu hohe Jugendarbeitslosigkeitquote. Trotzdem ist aber, europaweit verglichen mit solchen Ländern wie Italien, Frankreich, auch mit Finnland oder England, die Arbeitslosenquote bei Jugendlichen bei uns sehr viel geringer und kaum höher oder sogar niedriger als die Quote bei den Erwachsenen, während es in den anderen Ländern umgekehrt ist. Da haben wir Jugendarbeitslosigkeitsquoten von 29 bis 30 Prozent. Das ist auch ein Grund mehr, an unserem System der dualen Berufsausbildung festzuhalten. – Soviel erst einmal zu diesem Teil!

(Beifall bei der SPD)

Präsident Weber: Als Nächster hat das Wort der Abgeordnete Peters.

Abg. **Peters** (CDU)*): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Vorweg möchte ich an Frau Schön erst einmal eines sagen, zu den maritimen Ausbildungsplätzen. Wissen Sie eigentlich, wie viele Reedereien es in Bremen und Niedersachsen überhaupt noch gibt? Viele sind nach Hamburg gegangen, gerade die großen. Damit ist es sicherlich auch zu erklären, dass die Ausbildungsplatzzahl in den Bereichen hier bei uns in der Region so niedrig ist. Insgesamt hoffe ich ja, dass sie dafür in anderen Regionen dementsprechend höher ist.

(B)

Ich möchte noch ein paar Anmerkungen machen, die bisher noch nicht gemacht worden sind. Wie meine Vorredner bereits berichtet haben, haben sich die nationalen und regionalen Pakte gebildet, um die Jugendarbeitslosigkeit, die sicherlich auch jetzt noch sehr hoch ist, etwas besser in den Griff zu bekommen. Erfolge sind natürlich durch diese Pakte schon sichtbar. Es ist sicher auch richtig, dass es früher mehr Ausbildungsplätze gab. Als ich eine Lehrstelle gesucht habe, da haben sie aus dem Baugewerbe die Lehrlinge mit einem Moped, mit einer Kreidler geködert, damit man da auch hingehet. Das sind natürlich Zeiten, die wir heute leider so nicht mehr haben. Da müssen wir ganz froh sein, dass wir es schaffen, nicht immer noch weiter in den Abgrund zu sinken, sondern dass wir stagnieren und sogar wieder Aufwärtstrends sehen können. Das sind die Erfolge, die ich heute sehe.

Leider gibt es immer noch viele Jugendliche, und hier sind es besonders die mit irgendwelcher Form der Benachteiligung, sei es sprachlicher Natur oder ohne Schulabschluss, die keinen Ausbildungsplatz finden. Hier gilt es, unsere Aufmerksamkeit auf die noch immer hohe Zahl vor allen Dingen von Schulabgängern ohne Schulabschluss zu lenken, denn diese

*) Vom Redner nicht überprüft.

Jugendlichen sind von vornherein vom Ausbildungsmarkt ausgeschlossen.

(C)

Zu begrüßen ist dabei in der Vereinbarung im Pakt, dass die schulische Berufsorientierung verbessert werden soll. Es ist genauso wichtig, das schulische Defizit, wie Frau Schön es, glaube ich, auch schon sagte, in der Schule durch besondere Förderung auszugleichen, denn hinterher zu heilen ist besonders schwer.

(Abg. Frau Hövelmann [SPD]: Und kostet auch Geld!)

Es kostet sehr viel Geld! Deshalb sind diese Warteschleifen, die hier immer bezeichnet wurden, nicht nur reine Warteschleifen, sondern es ist in vielen Fällen auch der Versuch, diese Jugendlichen überhaupt noch einmal so weit zu bringen, dass sie in Ausbildung kommen. Da hat Frau Hövelmann Recht, es ist ein ganz teures Verfahren, das wir da wählen. Deutlich besser wäre, wenn wir möglichst viele nach Abgang von der allgemeinbildenden Schule mit einem Schulabschluss ausstatten können.

Einen weiteren Problembereich sehe ich in den an sich guten Nachvermittlungsangeboten. Hier werden viele Jugendliche in Ausbildung gebracht. Wenn man aber die Zahlen anschaut, genauso viele Jugendliche verweigern sich, indem sie den Einladungen nicht folgen. Wir sollten dabei versuchen, der Frage nachzugehen, wo bleiben diese Jugendlichen, um sie irgendwo aufzufangen, nicht damit sie dann doch irgendwann als Langzeitarbeitslose in den Statistiken auftauchen.

(D)

Ebenfalls müssen wir ein besonderes Augenmerk auf die Ausbildungsabbrecher richten. Hier sollte besondere zusätzliche Förderung angeboten werden, um die Jugendlichen in Ausbildung zu halten. Manchmal ist es vielleicht sogar wichtig, wenn man dem kleinen Betrieb in Verbindung mit dem Jugendlichen, der dort Probleme mit der Ausbildung hat, irgendeine Unterstützung zukommen lässt, dort zu helfen, und dann kann der Jugendliche vielleicht doch diese Ausbildung dort zu Ende bringen, wo er im Betrieb ist. Wenn eine Firma in Insolvenz geht, dann ist es natürlich klar, dann muss es andere Möglichkeiten geben. Dies wollte ich erst einmal als weitere Betrachtung zu der Antwort des Senats anmerken.

Ebenfalls gilt es als Ergebnis der Antworten, darüber nachzudenken, ob Berufsausbildung nicht innovativer werden muss, damit möglichst allen Jugendlichen ein passendes Ausbildungsangebot gemacht werden kann. Hier möchte ich aber nicht weiter in die Tiefe gehen. Dies wird sicherlich zu den Tagesordnungspunkten „Modernisierung der beruflichen Bildung“ hier im Hause tiefgehend diskutiert werden. Selbstverständlich muss auch in diesem Part in den allgemeinbildenden Schulen über eine Optimierung des Unterrichts beraten werden, damit die jeweiligen

(A) Schulabschlüsse erreicht werden, um Ausbildung zu ermöglichen. Aber auch die Berufsvorbereitung sollte deutlich verbessert werden und nicht nur in einem vierzehntägigen Berufspraktikum enden.

Mich bewegt aber noch etwas besonders, und zwar haben wir fast alle Finanzierungsmöglichkeiten der Initiativen und Programme zur Ausbildungsförderung in unserem Lande in dem Beschäftigungspolitischen Aktionsprogramm, kurz BAP genannt, Punkt 1.5 zusammengefasst. Hier kann man genau erkennen, was wir wofür bezahlen. Ich halte aber auch die inhaltliche Koordinierung aller U-25-Programme, so werden sie jetzt für diese Jugendlichen ja genannt, von Bund, Land und EU für eine ganz wichtige Aufgabe, damit eine zielgenaue inhaltliche Programmgestaltung angeboten werden kann. Es sollten dadurch doppelte wie auch nicht mehr aktuelle Angebote ausgeschlossen oder angepasst werden.

Hier, meine ich, ist es ganz besonders unter dem Aspekt der immer weniger werdenden Geldmittel wichtig, trotzdem weiterhin das Optimale, das es auf diesem Markt gibt, anbieten zu können. Wir haben also, es ist sicher, in den nächsten zwei, drei Jahren damit zu rechnen, dass hier auch in dem Bereich die Geldmittel deutlich weniger werden. Wenn wir da inhaltlich nicht genau schauen, welche Strukturen sind wo vorhanden, welche Doppelungen können wir ausschließen, und wie können wir das Optimale an diese Jugendlichen bringen, wenn wir das nicht auch schaffen zu all dem, was wir sonst noch machen, wird es in dem Bereich sicherlich ganz, ganz schwierig.

(B)

Als Fazit hierzu noch einmal: Es muss weiterhin die Förderung zusätzlicher betrieblicher Ausbildungsplätze unter Verknüpfung mit Initiativen zur Innovation der beruflichen Bildung vorangetrieben werden. Unter diesem Gesichtspunkt ist unter anderem auch der SPD/CDU-Antrag „Ausbildungs- und Beschäftigungschancen für Jugendliche verbessern“ zu sehen. Wir bitten den Senat dabei, die Arbeit der besonders erfolgreichen Exam-Ausbildungsbüros weiter zu fördern. Wir erwarten selbstverständlich auch, dass uns dargelegt wird, wie die Bundesgesetzgebung hier in unserem Land, in Bremen, umgesetzt wird. Ebenfalls erwarten wir, dass die Bagis und Arge Bremerhaven mit genügend Personal ausgestattet werden, um ihre gesetzlichen Aufgaben wahrnehmen zu können.

Weiter beantragen wir noch weitere Verbesserungen, damit möglichst alle ausbildungsplatzsuchenden Jugendlichen in Bremen und Bremerhaven einen betrieblichen Ausbildungsplatz bekommen, und das sollte weiterhin unser aller Anliegen sein. – Danke!

(Beifall bei der CDU und bei der SPD)

Präsident Weber: Als Nächste hat das Wort die Abgeordnete Frau Ziegert.

Abg. Frau **Ziegert** (SPD): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Noch einmal zu dem Antrag, der

hier von SPD und CDU vorgelegt worden ist! Erst einmal begrüße ich sehr, dass die Grünen ihn auch unterstützen können, wie die Kollegin Schön gesagt hat. Hier geht es um die Jugendlichen, die nicht mehr nur ausbildungsplatzsuchend sind, sondern die wir als arbeitslose Jugendliche registrieren und die auch Hilfe und Unterstützung bekommen.

(C)

Es sind in Bremen jetzt, nach Bereinigung der Statistik im Land Bremen, immer noch an die 5000 Jugendlichen unter 25 Jahren, das ist eine Quote von 16,5 Prozent arbeitslosen Jugendlichen. Auch wenn dies etwas geringer, also etwas unter der Quote der erwachsenen Arbeitslosen ist, ich glaube, sind wir uns alle darüber einig, dass Jugendarbeitslosigkeit besonders schlimm ist, weil es für diese Jugendlichen die Möglichkeit verbaut, überhaupt in ein selbstbestimmtes und selbstverantwortetes Leben einzutreten, und dass hier besonders dringlich etwas unternommen werden muss.

Jetzt ist es erstmals so – durch die sonst an vielen Stellen, glaube ich, zu Recht kritisierten Arbeitsmarktreformgesetze, hier unter dem Stichwort Hartz I bis IV bekannt –, dass hier im Rahmen der Arbeitsmarktreform etwas Positives beschlossen worden ist, nämlich die Verpflichtung, diesen Jugendlichen zu helfen. Es kann und darf in Zukunft also nicht mehr so sein, dass ein Jugendlicher, wie es einmal der Fall gewesen ist, zum Sozialamt oder auch zum Arbeitsamt geht und sagt, ich will hier meine Unterstützung haben, und dann lässt man ihn gehen, und die Sache ist in Ordnung. Ich meine, das können wir nicht verantworten. Da ist die Verpflichtung, dass jeder und jede Jugendliche ein Angebot bekommen muss. Das sind auch klare Vorgaben, dass innerhalb einer bestimmten Zeit mit solchen Jugendlichen eine verbindliche Eingliederungsvereinbarung abgeschlossen werden muss und dass sie dann ein Angebot erhalten, das für die Jugendlichen aber auch verpflichtend ist.

(D)

Hier möchte ich einmal darauf hinweisen, dass dieser Begriff des Förderns und Forderns im Bereich der Jugendlichen besonders strikt ist. Er ist erst einmal besonders strikt im Bereich des Forderns, das muss man ganz klar sehen, weil nämlich für Jugendliche vorgesehen ist, im Gegensatz zu anderen Gruppen, dass ihnen die Unterstützungsleistung komplett gestrichen werden kann, also nur auf Sachleistungen umgestellt werden kann. Das ist eine sehr strikte und rigide Form des Forderns, und ich finde, da muss die Verpflichtung bestehen sowohl der staatlichen Stellen als eben auch der zuständigen Bagis hier in Bremen und der Arbeitsgemeinschaft in Bremerhaven, den Jugendlichen dann aber auch die entsprechenden Förderung anzubieten und zu gewährleisten.

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen)

Dabei muss natürlich auch meiner Meinung nach das Angebot für Jugendliche in jedem Fall, da stim-

(A) me ich auch mit dem Kollegen Peters überein, schwerpunktmäßig bei der Ausbildung liegen. Das heißt, wir müssen natürlich die Anstrengungen zur ganz normalen beruflichen Ausbildung weiter verstärken. Herr Pietrzok und ich waren gerade bei der Bagis und haben da erfahren, dass von den Kunden der Bagis, den Jugendlichen unter 25 Jahren, die da auflaufen, 50 bis 60 Prozent nicht nur keine Ausbildung, sondern auch keinen Schulabschluss haben. Das, finde ich, ist dann doch eine Aufforderung, diesen Jugendlichen in erster Linie natürlich die Möglichkeit zu geben, den Schulabschluss nachzuholen. Das ist ein sehr aufwendiges und auch sehr teures Verfahren, der Kollege Peters hat darauf hingewiesen.

Hier muss aber die Schule auch noch stärker als bisher präventiv tätig sein, und ich verkenne nicht die Schwierigkeiten, die die Schulen vor allem auch mit der großen Zahl von Schulverweidern, wie man es schönfärberisch nennt, haben, aber ich halte das für unbedingt erforderlich, denn dass diese Jugendlichen ohne Schulabschluss überhaupt keine Chance mehr auf dem Arbeitsmarkt haben und die Langzeitarbeitslosen von morgen sind, das ist, glaube ich, selbstverständlich.

(B) In dem Zusammenhang möchte ich übrigens noch einmal darauf hinweisen, dass eigentlich der Hintergrund dieser Arbeitsmarktreform, so sehr man sie auch kritisieren mag, gewesen ist zu sagen, wir hören auf, Arbeitslosigkeit zu finanzieren, und wir wollen präventiv arbeiten, indem wir nämlich mehr Geld und mehr Mittel in die Bildung stecken, damit Menschen überhaupt nicht erst arbeitslos werden. Ich möchte in dem Zusammenhang wirklich dringend auch noch einmal daran erinnern – wir haben dazu in der Bürgerschaft auch entsprechende Beschlüsse gefasst –, dass das hier in Bremen auch umgesetzt wird. Da muss es Förderung von Anfang an geben. Da muss nicht nur Kinderbetreuung gewährleistet sein, sondern da muss auch frühkindliche Bildung stattfinden, und da muss einfach mindestens ein Teil der Gelder, die durch diese Hartz-Gesetze für die Kommunen unter dem Strich erspart werden, in Bildungsmaßnahmen, in frühkindliche Bildung gesteckt werden.

(Beifall bei der SPD)

Zusammengefasst: Erziehung, Bildung und Förderung von Jugendlichen muss Priorität haben. Es müssen die Vorgaben bei der Bagis eingehalten werden, übrigens, soweit ich weiß, ist der Betreuungsschlüssel von eins zu 75 mittlerweile schon erreicht worden, aber es müssen auch die entsprechenden Angebote gemacht werden. Wir erwarten deshalb, und das ist auch die Aufforderung, die mit diesem Antrag verbunden wird, dass hier vor allen Dingen auch der Senat in seiner Rolle, die er da ja in der Bagis hat, sich dafür einsetzt und uns dann auch entsprechend darlegt, was geschehen ist, damit diese Vorgaben hier in Bremen auch umgesetzt werden und

(C) damit diese Chance, die für die Jugendlichen durch die bundesgesetzliche Vorgabe gegeben ist, hier in Bremen auch wirklich geboten wird. – Vielen Dank!

(Beifall bei der SPD)

Präsident Weber: Als Nächste hat das Wort die Abgeordnete Frau Stahmann.

Abg. Frau **Stahmann** (Bündnis 90/Die Grünen)*): Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Liebe Kollegin Hövelmann, Sie haben gerade gesagt: Soll ich mich auch noch melden? Das müssen Sie gleich beurteilen, wenn ich etwas gesagt habe, ob Sie sich auch noch einmal dazu zu Wort melden wollen.

(Abg. Frau H ö v e l m a n n [SPD]: Aber ich habe Sie gar nicht gefragt!)

Frau Ziegert hat eben angesprochen, wie wichtig es ist, auch den zweiten Bildungsweg in Bremen nicht zu vergessen, und meine Kollegin Frau Schön hat hier das Haus noch einmal darauf aufmerksam gemacht, dass jedes Jahr in Bremen rund zehn Prozent der Bremer Schülerinnen und Schüler die Schule nach zehn Pflichtschuljahren ohne Schulabschluss verlassen. Das erste Ziel muss doch sein – und da muss eigentlich große Einigkeit hier im Hause herrschen, auch zwischen Bildungs-, Arbeitsmarkt- und Wirtschaftspolitikern –, dass wir es erreichen, dass jeder Bremer Schüler und jede Bremer Schülerin nach zehn Pflichtschuljahren die Schule mit einem qualifizierten Schulabschluss verlässt.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der SPD)

Wir geben ungefähr – Staatsrat Köttgen wird es richtig wissen, ich erinnere mich hier noch an vergangene Debatten mit Frau Dreyer von der CDU, mit Frau Ziegert – in Bremen einen zweistelligen Millionenbetrag an Euro, ich glaube, es sind 50 Millionen Euro, aus für die Nachqualifizierung für Menschen ohne Schulabschluss oder mit einem Schulabschluss, der nicht die Erfordernisse erreicht. Dieses Geld müssen wir doch früher ausgeben, um die Jugendlichen nicht erst in diese Situation zu bringen.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der SPD)

Der Bildungsminister hat gestern die Debatte um das Schulverwaltungsgesetz auch noch einmal genutzt, eine Bemerkung über die Erwachsenenschule zu machen. Frau Schön hatte auch noch einmal darauf hingewiesen, dass die Erwachsenenschule in Bremen ein wichtiges Bildungsangebot ist. Wogegen

*) Von der Rednerin nicht überprüft.

(A) wir uns wehren als grüne Bürgerschaftsfraktion, ist: Bei der Diskussion vor zwei Wochen in der Bildungsdeputation, als es im Orientierungsrahmen, in der Stundenzuweisung um diese Schulen darum geht, Nägel mit Köpfen zu machen, ohne kritisch offensiv zu sagen, es waren Gutachter vom Bildungssenator in diesen Bildungseinrichtungen und haben Folgendes festgestellt, und deswegen schlagen wir eine Kürzung vor, wird ohne Diskussion eine Kürzung vorgenommen, ohne hier auch dem Haus Gelegenheit zu geben zu sagen, ob dieses Haus hier Einschnitte mit trägt.

Wir wissen, dass bei der Erwachsenenschule auf die 200 Plätze rund 600 Anfragen kommen. Ich finde es dann leichtfertig, dass da an dieser Stelle schwere Einschnitte gemacht werden. Über die Erwachsenenschule werden wir hier noch in einer der nächsten Bürgerschaftssitzungen sprechen, aber, liebe Kollegin Ziegert, dann soll die SPD hier nicht den zweiten Bildungsweg betonen, wenn auf der anderen Seite da doch kräftig gekürzt wird.

Gleiches gilt für die allgemeine Berufsschule in Walle. Auch da wird ohne eine inhaltliche Diskussion der Rotstift angesetzt, ohne zu sagen, welche Aufgaben dort wegfallen sollen. Das ist doch gerade eine Berufsschule, die sich um benachteiligte Jugendliche kümmert. Ich sage nicht als Grüne, dort gibt es nicht auch Punkte, an denen man kürzen kann, aber was ich hier verlange, ist wenigstens eine aufgabenkritische Prüfung dieser Einrichtung und auch ein Bekenntnis der Bürgerschaft, dass wir sagen, wir wollen ein Angebot im zweiten Bildungsweg bei der Erwachsenenschule und bei der allgemeinen Berufsschule haben und dass das dann auch ausreichend finanziert wird.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Es geht hier auch um das Thema Bildung und Berufsbildung. Ich möchte hier das Haus auch noch einmal erinnern, und insbesondere die große Koalition, an das Thema und das Gerangel um die Nichtabiturientenkurse bei der Volkshochschule. Da ging es um 40 000 Euro, damit die Volkshochschule diese Kurse weiterführen kann. Dieses Geld hat das Kulturressort nicht bereitgestellt, dieses Geld hat das Bildungsressort nicht bereitgestellt, und ich sage: Hier hat der Senat seine Hausaufgaben nicht gemacht. Bremen ist das einzige Bundesland ohne Nichtabiturientenkurse, und ich finde, das ist ein Skandal, auf den ich hier noch einmal hinweisen möchte!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Ich bin der Auffassung, dass aus dieser Debatte eigentlich jetzt noch einmal eine größer angelegte Debatte auch um die Perspektiven des zweiten Bildungsweges hier im Haus folgen muss. Wenn man es einmal mit einem Bild vergleicht, ein Autoproduzent stellt Autos her, und 20 Prozent dieser Autos

fahren nicht und erfüllen nicht die technischen Voraussetzungen, dieses Produkt stellt doch dieser Autohersteller nicht mehr her. Wenn wir feststellen, wir bringen zehn Prozent Schüler hervor, die keinen Abschluss haben, wir entlassen zehn Prozent Schüler aus unseren Schulen, die einen Schulabschluss haben, der nicht den Anforderungen im Ausbildungsmarkt entspricht, das ist doch ein Produkt, das wir hier dem Land nicht weiter zumuten können.

(Zuruf des Abg. R o h m e y e r [CDU])

Wir müssen doch dafür sorgen, lieber Kollege Rohmeyer, dass wir eine Schule haben, die allen Jugendlichen gerecht wird, egal, woher sie kommen, dass wir die Jugendlichen dort abholen, wo sie sind.

(Zuruf des Abg. R o h m e y e r [CDU])

Dazu gehört längeres gemeinsames Lernen, dazu gehört, dass man die Jugendlichen nicht nach der vierten Klasse auf Bildungswege festlegt, und wir wissen, die soziale Koppelung ist in diesem Bundesland führend,

(Zuruf des Abg. R o h m e y e r [CDU])

Herr Rohmeyer, und auch das müssen Sie zur Kenntnis nehmen.

Erklären Sie doch einmal dem Haus, warum besonders viele Migrant*innenjugendliche hier wirklich schlechte Chancen auf dem Ausbildungsmarkt haben, obwohl sie nicht minderbegabt sind! Wir versäumen es, die Kinder frühzeitig zu fördern.

(Zuruf des Abg. R o h m e y e r [CDU])

Wenn Sie jetzt hier herummeckern, dann melden Sie sich doch einfach, und sagen Sie hier Ihre Position, aber wir sagen, das Bremer Bildungssystem ist nicht zukunftsgerecht ausgerichtet!

Andere Länder in Europa haben das erkannt. Sie haben in einer großen wirtschaftlichen Krise ihr Bildungssystem verändert, haben die Chance ergriffen, haben eine gemeinsame Schule eingeführt, die bei gleichen Anzahlen von Migrant*innen in den Ländern wesentlich bessere Ergebnisse erreicht. Schauen Sie nach Kanada, schauen Sie nach Finnland, schauen Sie nach Schweden! Bei Finnland wird Herr Rohmeyer sagen, die haben nicht so viele Ausländer.

(Abg. R o h m e y e r [CDU]: Haben sie auch nicht!)

Schauen Sie nach Schweden! Auch da hat man es geschafft, eine Schule zu schaffen, die die Jugendlichen fördert, egal, aus welchem Land sie kommen, und egal, welchen Migrationshintergrund sie haben.

(C)

(D)

- (A) Sie holen die Schüler ab, wo sie sind, und sie fördern die Begabungen und verschenken nicht die Talente. – Danke schön!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Präsident Weber: Als Nächste hat das Wort Frau Senatorin Röpke.

Senatorin Röpke: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ich möchte aus meiner Sicht noch einmal Stellung zum Ausbildungspakt nehmen! Er ist in der Tat wirklich erfolgreich gelaufen. Es gab viele Skeptiker, als wir uns damit auf den Weg gemacht haben, und ich kann allen sagen, es ist besser gelaufen, als diese Skeptiker damals vermutet haben. Aus meiner Sicht ist es so erfolgreich geworden, weil gemeinsame Anstrengungen wirklich von allen Bündnispartnern gemacht worden sind, mit wirklich großem Engagement, wo alle dabei sind, sich das alle als ihr Ziel wirklich vorgenommen haben und dort auch unglaublich viel an Aktivitäten, Zeit und Kraft hineingesteckt haben.

Das zweite große Geheimnis ist aus meiner Sicht, dass wir ganz konkrete Verabredungen getroffen haben, die auch jeweils überprüft werden, ob sie erfüllt werden oder nicht, beziehungsweise wenn nicht, wo nachgesteuert werden muss. Das, denke ich, ist das Erfolgsgeheimnis, dass wir uns wirklich verpflichtend auf diesen Pakt eingelassen haben, und die Zahlen sprechen für sich.

- (B) Trotz der gesamten Schwierigkeiten, die wir auf dem Ausbildungsmarkt haben, das ist völlig unbestritten, ist es aber gelungen, dass diese Zielzahlen, die sich der Pakt gesetzt hat, die aus meiner Sicht durchaus als ehrgeizig zu betrachten sind, erfüllt worden sind, wenn es darum geht, zum Beispiel zusätzliche Ausbildungsplätze zu schaffen. Allein die Wirtschaft hat bis zum 31. März dieses Jahres über 1000 zusätzliche Ausbildungsplätze hinbekommen.

Die beiden Ausbildungsbüros Exam in Bremen und Bremerhaven laufen ausgesprochen erfolgreich. Das ist wirklich ein ganz tolles Angebot, das wir da auf den Weg gebracht haben, weil gerade kleine und mittlere Unternehmen doch oft gern ausbilden wollen, aber mit den ganzen Anforderungen, die auch da natürlich zu stellen sind, inhaltlich und organisatorisch an vielen Stellen überfordert sind und die Ausbildungsbüros da sehr konkrete Hilfestellungen und Unterstützung leisten. Es hat sich sehr bewährt, den direkten Kontakt mit den Unternehmern zu suchen, ihnen ganz konkret auch Unterstützung zu geben.

Auch erfolgreich gelaufen ist die Einstiegsqualifizierung, auch ein wichtiges Projekt, um Jugendlichen, die eben noch nicht die Kompetenzen von vornherein mitbringen, eine Chance zu bieten. Ich denke, was

dieser Pakt hier auf die Beine gestellt hat, kann sich wirklich sehen lassen. Wir müssen alles daransetzen, diesen Pakt auch so erfolgreich weiterzuführen. Es ist auch schon gesagt worden, ich glaube, von Frau Winther, dass wir im bundesweiten Vergleich, der die Pakte untereinander der einzelnen Länder geführt hat, tatsächlich weitaus an der Spitze stehen, und das, denke ich, sollten wir hier auch ausgiebig würdigen. Ich möchte mich ganz herzlich bei allen Partnern bedanken, die mit großer Anstrengung ihren Teil dazu beigetragen haben.

(C)

Es ist im Übrigen auch gelungen, Öffentlichkeit für das Thema Ausbildung herzustellen, Öffentlichkeit über verschiedene Medien. Sehr viele Medien haben dieses Thema aufgegriffen, sich mit eigenen Aktionen daran beteiligt. Auch das hat sicherlich geholfen, dafür eine Wertschätzung herbeizuführen. Es sind zum Beispiel Messen organisiert worden, im Weserpark oder jetzt jüngst im Flughafen. Im Herbst wird es noch eine im Haven Hööv't geben. Es war ein Jobmobil unterwegs, direkt bei den Schulen, um mit Schülerinnen und Schülern direkt zu besprechen, wie ihre Perspektiven sind, welche Wünsche sie haben, wie ihre Chancen sind. Es ist ein Paket von unglaublich vielen Maßnahmen, die an vielen Stellen wirken. Dies zeigt aber eben auch, wie mühsam dieses Geschäft ist, und es zeigt auch, dass wir da auch in diesem Jahr besonders gefordert sind, denn die Situation wird nicht einfacher.

(D)

Im Gegenteil, wir können jetzt schon erkennen, dass sich zum Beispiel im Bezirk Bremen die Anzahl der Bewerber erhöht. In Bremerhaven gibt es zurzeit den gegenläufigen Trend. Da sinkt die Bewerberzahl. Andererseits stagniert in Bremen die Zahl der gemeldeten Ausbildungsstellen, und in Bremerhaven müssen wir leider erkennen, dass zurzeit sogar noch weniger gemeldet sind als im letzten Jahr. Das heißt also, es wird eine nach wie vor schwierige Aufgabe, tatsächlich den Anspruch, der hier zu Recht formuliert ist, möglichst allen ausbildungswilligen und -fähigen Jugendlichen auch tatsächlich einen betrieblichen Ausbildungsplatz zu verschaffen, zu erfüllen

Ich möchte gern noch kurz etwas zur Bagis sagen. Ich habe mich ebenfalls wie Frau Ziegert und Herr Pietrzok bei der Bagis noch einmal über den aktuellen Stand schlau gemacht und bin doch sehr froh darüber, dass die Bagis einerseits für sich den Schwerpunkt ganz deutlich formuliert hat, die unter Fünf- und zwanzigjährigen in den Blick zu nehmen und ihre Angebote ganz massiv auf diese Zielgruppe hin zu orientieren. Ich habe mich sehr gefreut, als ich gehört habe, dass diese Betreuungsquote, also ein Fallmanager auf 75 Jugendliche, was Zielvorgabe ist, auch da schon nicht nur erreicht worden ist, sondern sogar bei einer Quote von eins zu 62 ist. Das hat mir Herr Lange gestern gesagt, also der stellvertretende Geschäftsführer. Das zeigt, dass das, was die Bagis sich vorgenommen hat, hier tatsächlich Jugendliche in den

- (A) Blick zu nehmen, als Schwerpunktaufgabe auch funktioniert.

(Beifall bei der SPD)

Das Ziel von Hartz IV, das tatsächlich die Gruppe der Jugendlichen mit Fördern und Fordern, Frau Ziegert hat das ausgeführt, ganz klar in den Vordergrund stellt, ist es ja, möglichst allen Jugendlichen ein Angebot zu machen mit einer so genannten Eingliederungsvereinbarung. Auch da ist es jetzt mittlerweile gelungen, dass schon 80 Prozent dieser Gruppe ein solches Angebot erhalten haben, primär natürlich mit dem Ziel, Ausbildungsplätze zu schaffen.

Aber, das wissen wir auch, das ist auch schon gesagt worden, es ist leider nicht in allen Fällen möglich, nicht nur deswegen, weil nicht in ausreichender Zahl Ausbildungsplätze zur Verfügung stehen, sondern weil leider auch festzustellen ist, dass Jugendliche, wenn sie angeschrieben werden und zum Profilinggespräch gebeten werden, manchmal gar nicht erst kommen. Das heißt, da muss dann tatsächlich auch mit Sanktionen gearbeitet werden. Dieses Prinzip des Förderns und Forderns heißt dann eben auch, dass die Jugendlichen ihren Teil dazu beitragen müssen, nicht nur die Bagis, sondern der Jugendliche selbst muss seine Verpflichtung dann auch erfüllen. Dies wird von der Bagis dann auch praktiziert.

- (B) Hinzu kommen die Schwierigkeiten, die auch schon genannt worden sind, dass etwa 50 bis 60 Prozent der jugendlichen Kunden der Bagis keinen Schulabschluss haben. Das ist eine enorme Schwierigkeit. Dann haben wir das Problem bei den Migrantinnen und Migranten, dass sie die Sprachkenntnisse nicht haben, die man braucht, um einen Ausbildungsgang zu absolvieren. Das heißt, es ist ein Riesenproblem. Die Jugendlichen müssen erst einmal in die Lage versetzt werden, ihre Sprachkenntnisse zu verbessern, die deutsche Sprache an vielen Stellen fast neu zu erlernen. Da bleibt uns gar nichts anderes übrig, als erst einmal eine niedrigere Stufe eines Angebots zu wählen, zum Beispiel einen Injob, der aber dann für diese Zielgruppe auch einen Qualifizierungsanteil beinhaltet, der auf Sprachorientierung hin entwickelt ist.

Das ist ein mühsames Geschäft. Das ist gar keine Frage. Die Situation ist aber jetzt so, wie sie ist. Deswegen kann ich nur das nachdrücklich unterstützen, was hier gesagt worden ist, dass der Schlüssel für die Zukunft in einer guten Bildung liegt, und zwar in einer guten Bildung von Anfang an. Das heißt, wir müssen unsere Anstrengungen fortsetzen, die wir in der frühkindlichen Bildung jetzt auf den Weg gebracht haben.

Wir haben vorgestern über den Übergang von Kindergarten und Schule diskutiert. Es ist ein Gesamtpaket, das weiterhin Priorität haben muss, denn es ist völlig zu Recht gesagt worden, das, was wir jetzt nicht in eine gute Bildung unserer Kinder investie-

ren, müssen wir teuer bezahlen durch nachfolgende Maßnahmen, um überhaupt eine Qualifikation von Jugendlichen auf den Weg zu bringen.

(C)

Wenn wir das nicht schaffen, passiert Folgendes: Die Jugendlichen, die keine Chance mehr haben, die für sich auch keine Perspektive mehr sehen, die auch mit den Angeboten nicht abgeholt werden können, die jetzt zum Beispiel die Bagis macht, werden völlig ausgeklinkt, und sie bekommt man dann kaum wieder zurückgeholt. Wenn sie erst einmal ein, zwei Jahre heraus sind aus einem Förderungssystem, dann haben wir ein Riesenproblem für diese Jugendlichen.

Also Bildung von Anfang an! Ich weiß vom Bildungssenator, dass er genau dies, die Qualität der Bildung in den Schulen, darauf kommt es mir an, auch auf seine Fahnen geschrieben hat. Das hat er mehrfach hier sehr deutlich, auch in der Bürgerschaft gestern, formuliert. Auf dieser Strecke werden wir intensiv weitermachen. Willy Lemke und ich sehen uns da selbstverständlich in der Verantwortung.

(Beifall bei der SPD)

Ich möchte an dieser Stelle auch noch einmal sagen: Aus meiner Sicht ist die Vorbereitung von Schule auf Arbeits- und Berufswelt ein ganz wichtiger Punkt. Da passiert jetzt mittlerweile auch sehr viel. Der Bildungssenator hat im Sekundarschulbereich ein Konzept zur Qualitätssicherung vorgelegt. Es wird ein Zertifikat für Schulen geplant, die sich in vorbildlicher Weise für die Vorbereitung auf die Arbeitswelt öffnen. Es gibt mittlerweile auch sehr viele gute Projekte an Schulen, die sehr eng mit Betrieben zusammenarbeiten. Es ist wichtig, dass Schülerinnen und Schüler schon wissen, was auf sie zukommt, wenn sie einen Beruf ergreifen wollen, wie sich die Struktur eines Arbeitsalltags darstellt.

(D)

Diesen Weg, miteinander zu lernen, wie bereite ich mich auf die Arbeitswelt vor, und dass Schulen sich da stärker öffnen, finde ich ausgesprochen gut und richtig. Zum Beispiel durch den Berufswahlpass werden sehr konkrete Schritte ergriffen, um Jugendlichen die Gelegenheit zu geben, sich gut vorzubereiten, zu dokumentieren, was haben sie an Schritten für ihre Berufswahl ergriffen, wie bereiten sie sich vor, welche Kenntnisse und Fähigkeiten auf diesem Weg haben sie schon erworben. Das alles sind ganz wichtige Schritte, um Jugendlichen ohne Bruch die Perspektive auf den Berufsweg zu ermöglichen.

Wir haben uns im Pakt auch den Punkt Verbesserung der Ausbildungsqualität vorgenommen, das hat Frau Ziegert angesprochen. Auch das ist sehr entscheidend für eine bessere Aufstellung von Ausbildungsplatzangeboten. Mir ist wichtig, dass bei der Ausbildungsqualität insbesondere auch der Praxisbezug eine große Rolle spielt, dass wir Jugendliche auch so ausbilden, dass sie praxisorientiert lernen. Es passiert aus meiner Sicht jetzt noch sehr viel an schulischen He-

(A) rausforderungen, was in der Praxis nicht unbedingt immer sinnvoll und notwendig ist und an vielen Stellen Jugendliche auch überfordert. Daran müssen wir noch arbeiten. Das ist eine wichtige Aufgabe für die Zukunft.

Zum Antrag möchte ich sagen, dass ich ihn inhaltlich sehr gut finde. Er greift genau die Punkte auf, die wir uns auch seitens des Senats und im Bündnis für Ausbildung als Schwerpunkte genommen haben. Er gibt auch einige gute Anregungen, zum Beispiel die Patenschaftsidee noch einmal wieder aufzugreifen. Das ist keine neue Idee, aber da müssen wir prüfen, ob dieses doch sehr aufwendige Modell zum Beispiel über Exam, das war der Vorschlag, auch tatsächlich realisiert werden kann. Aber das sind gute Anregungen im Antrag, und wir werden diesen Antrag seitens des Senats gern abarbeiten. – Danke schön!

(Beifall bei der SPD)

Präsident Weber: Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor.

Die Beratung ist geschlossen.

Wir kommen zur Abstimmung.

Wer dem Antrag der Fraktionen der SPD und der CDU mit der Drucksachen-Nummer 16/627 seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

Ich bitte um die Gegenprobe!

(B) Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) stimmt dem Antrag zu.

(Einstimmig)

Im Übrigen nimmt die Bürgerschaft (Landtag) von der Mitteilung des Senats, Drucksache 16/535, und von der Antwort des Senats, Drucksache 16/616, auf die Große Anfrage der Fraktionen der CDU und der SPD Kenntnis.

Bedeutung und Stärkung der Umweltwirtschaft im Lande Bremen

Große Anfrage der Fraktionen der CDU und der SPD vom 15. Februar 2005 (Drucksache 16/539)

D a z u

Mitteilung des Senats vom 3. Mai 2005 (Drucksache 16/602)

Dazu als Vertreterin des Senats Frau Staatsrätin Kramer.

Gemäß Paragraph 29 unserer Geschäftsordnung hat der Senat die Möglichkeit, die Antwort auf die Große Anfrage in der Bürgerschaft mündlich zu wiederholen.

(C) Ich gehe davon aus, dass Sie darauf verzichten wollen, so dass wir dann gleich in die Aussprache eintreten können.

Als erster Redner hat das Wort der Abgeordnete Jäger.

Abg. **Jäger (CDU)***: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Wir haben als CDU diese Große Anfrage initiiert und gemeinsam mit der SPD eingebracht, weil wir in den Bereichen Umweltwirtschaft und Umweltwissenschaft gleichermaßen große Chancen, aber auch Defizite in der Steuerung und Schwerpunkt-erkennen.

Ich danke zunächst der Verwaltung für diese ausführliche Senatsantwort, eine mündliche Begründung des Senats hätte das Programm des heutigen Tages wahrscheinlich erschöpft. Sie ist eine geeignete Arbeitsgrundlage für die künftigen Beratungen in drei Deputationen, in den Deputationen für Umwelt, Wissenschaft und Wirtschaft, und möge bei den Beratungen dienlich sein.

(D) Ganz sicher, auch die Umweltwirtschaft ist ein Jobmotor in der Bundesrepublik Deutschland und auch in Bremen. Die Investitionen und Förderungen in die Umweltwirtschaft sind aber kein Selbstzweck, dennoch oftmals ideologiebelastet. Wir werden das möglicherweise gleich beim Beitrag der Grünen hören, und so rankt sich denn der Streit darum, ob sich nun eher die strengen Gesetzesvorschriften fördernd für die Umweltwirtschaft auswirken, ob es die direkten und indirekten Subventionen aus Förderprogrammen der EU, aus Bund und Ländern sind, ob es die wissenschaftlichen Errungenschaften sind oder ob sich hier schlicht der Markt als Innovations- und Jobmotor erweist.

Meine Damen und Herren, ich sage hier für die CDU ganz deutlich an dieser Stelle: Alles ist wichtig, aber erst kommt der Markt, dann die Wissenschaft, dann kommen die Subventionen und Förderprogramme und erst dann die Gesetze, wenn es darum geht, die Umwelt- und Energiewirtschaft voranzutreiben und ökonomische Effekte in dieser Branche zu fördern. So und nicht anders geht es!

(Beifall bei der CDU)

Uns geht es als CDU bei der Debatte um die Umweltwirtschaft darum, dass wir in Bremen die wissenschaftsgetriebene Wirtschaftsentwicklung vorantreiben. Auch das ist vielleicht gar nicht in allen Parteien so klar, und darüber müssen wir auch in den nächsten Monaten hier in Bremen diskutieren. Die Antwort des Senats zeigt, dass wir hier noch erhebliche Potentiale haben. Hoffnungsfroh stimmt mich, dass der Senat sich selbst auf die Fahnen schreibt bei den Ankündigungen, was er vorhat, die Rahmenbe-

*) Vom Redner nicht überprüft.

(A) dingungen weiter fördern zu wollen, und zwar nicht mit Gesetzesinitiativen, nicht mit restriktiven Maßnahmen, sondern vorrangig will er die Instrumente der Wirtschafts- und Wissenschaftsförderung einsetzen.

Meine Damen und Herren, unsere Forderungen im Einzelnen: Erstens, der Wissenschaftsbereich muss noch einmal auf Doppelstrukturen durchforstet werden, wobei wir das nicht nur an der Umweltwirtschaft diskutieren, sondern darüber hinaus. Ich will nicht die Eigeninitiative der Hochschulen und Institute bremsen, aber wenn man insbesondere die teuren Anschaffungen, die entweder schon getätigt oder geplant sind, in Teilbereichen der Biotechnologie und Umweltwissenschaft betrachtet, drängt sich zumindest der Verdacht auf, dass manche Apparaturen und personelles Know-how in Universität und Hochschulen doppelt vorgehalten werden. Wir dürfen uns nicht verzetteln. Hier müssen wir zu sachlichen, inhaltlichen und personellen Konsolidierungen kommen. Diese Debatte werden wir aber im Rahmen der Fortführung des Wissenschaftsplans führen und nicht an dieser Stelle allein am Beispiel der Umweltwirtschaft.

Ich sage an dieser Stelle nur Wiedervorlage im Bereich der Förderung des Wissenschaftsbereichs, hochschulübergreifende Kompetenzbündelung können wir hier also schaffen. Wir können mehr mit unserem Geld machen. Das heißt nicht, dass ich dem Wissenschaftsbereich Geld wegnehmen will, aber ich denke, wir haben Doppelstrukturen.

(B)

Zweitens: Das Wirtschaftsressort sollte die Chance nutzen, im Bereich der Umwelt- und Kreislaufwirtschaft unsere Unternehmen und Institute, die zum Teil auch als Dienstleister auftreten, gezielt in der Exportorientierung und Markterschließung zu fördern. Niederländer, Spanier, andere Nationen in Europa sind hier wesentlich agiler und tummeln sich mit ihren Kompetenzen auf internationalen Märkten und allen Kontinenten der Welt. Hier gibt es eine besondere deutsche, aber auch bremische Zurückhaltung. Eine reine Außenwirtschaftsmesseförderung reicht nicht aus. Sehr wohl gibt es positive Ansätze, die Dachmarke Umweltunternehmen ist in der Antwort des Senats erwähnt. Das ist ein wichtiger Ansatz, wie wir überhaupt zu allen Schwerpunkttechnologiebereichen aus dem Innovationsprogramm zu Dachmarken kommen müssen. Im Bereich T.I.M.E. haben wir das, im Bereich Umwelt haben Sie das hier auch geschildert, das muss weitergeführt werden.

Drittens: Im Rahmen des Programms Innovision 2010 wird künftig der Fokus stärker auf bestimmte Wirtschafts- und Wissenschaftsbranchen gerichtet werden müssen. Kernbereiche der Umwelt- und Energiewirtschaft haben auch in Bremen enorme Potentiale. Die Windkraft ist hier aufgeführt worden. Sie gehört sicherlich dazu und ist eine Chance, insbesondere für Bremerhaven.

Insbesondere die internationalen Startpositionen in der weißen Biotechnologie, ein Begriff, der für viele vielleicht noch neu ist, werden in diesen Monaten vergeben. Bremen und Bremerhaven haben noch eine Chance, ganz vorn dabei zu sein. Ich hoffe, diese Chance wird nicht vertan. Ich habe aus der Senatsantwort einen Begriff gelernt, den Begriff First Movers Advantage, also, wer sich zuerst bewegt, hat den größten Vorteil. Wir kennen aus der Politik manchmal das Gegenteil, wer sich zuerst bewegt, hat verloren, aber davon können wir vielleicht noch einmal lernen. Auch hier haben wir bei der Entwicklung von Produktionsverfahren und in der Industrie Chancen, die es jetzt zu nutzen gilt.

(C)

Die weiße Biotechnologie, also die Nutzung biotechnologischer Methoden, gehört dazu. Beispielsweise kann davon die Nahrungsmittelwirtschaft profitieren. Ich gebe zu, wenn man von Umweltwirtschaft redet, dann denken manche an Lärm, Gestank, Dreck, Müll. Im Bereich der weißen Biotechnologie kommt es darauf an, gerade diese Abfälle in der industriellen Produktion erst gar nicht entstehen zu lassen. Da geht es wirklich um Hightechbereiche und nicht um irgendetwas mit Igit-Wirtschaft, wie man das häufig hat, wenn man an den Bereich Umwelt denkt.

Was wir brauchen, ist in der Frage der Definition solcher förderungswürdiger Kernbereiche im Umweltsektor, aber auch im Innovationsprogramm. Eine Frage ist an dieser Stelle: Wo wollen wir die Zusammenarbeit von Wirtschaft und Wissenschaft besonders fördern? Ich denke, ein Innovations-, oder nennen wir es Innovationscontrolling, ist dringend notwendig. Wo sind unsere wissenschaftlichen Kompetenzen? Wo bestehen die größten Chancen für regionalwirtschaftliche Effekte, wo sind unsere großen Unternehmenskompetenzen bereits vor Ort? Wo sorgen die Programme für ökonomische Effekte und tragen wirklich zur Sicherung von Arbeitsplätzen bei und generieren nicht nur Mitnahmeeffekte? Wo ist die Transferorientierung zwischen Unternehmen und Wissenschaft zu fördern? Diese Fragen stellen sich grundsätzlich im Innovationsbereich, aber auch anhand beispielsweise dieses Themas Umweltwirtschaft. Ich finde, wir sollten diese Fragen auch der Transferorientierung nicht als allgemeine Debatte behandeln, sondern ganz gezielt auf Branchen zu Lösungen und Antworten kommen.

(D)

Viertens, meine Damen und Herren, der Senat lobt und verweist auf seine Arbeitsgruppe der federführenden Ressorts. Ich habe gelernt aus den Diskussionen zum T.I.M.E.-Programm, Abstimmung ist gut, Koordination ist prima, aber wenn es um Ressortegoismen geht, dann heißt das erst einmal, mein Topf ist meiner, und der muss möglichst noch größer werden, und davon gebe ich nichts ab. Auch das spricht dafür, in der Fortführung des Innovationsprogramms die gesamten Fonds und Förderprogramme, die es gibt, noch einmal gezielt auf das Innovationsprogramm auszurichten, auch den Ökofonds noch einmal nach diesen Kriterien auszurichten. Wir wollen einen Wis-

(A) senschaftstransfer und stärker marktgetriebene Förderung, und das gilt eben auch für diesen Bereich.

Meine Damen und Herren, gehen Sie heute nicht denjenigen auf den Leim, die die verschärften Umweltgesetze als Ursache für die Erfolge der Umwelt- und der Energiewirtschaft herausstellen! Die Windenergie sollten wir zwar weiter fördern, Bremen und Bremerhaven sollten ganz sicherlich eine gehörige Portion Egoismus einbringen. Wenn die ökonomischen Effekte der Windenergie aber zum Teil oft aus gesetzlichen Rahmenbedingungen und direkten oder indirekten Subventionen bestehen, sollten wir uns davon als Land Bremen nur nicht abhängig machen. Die beste und nachhaltigste Förderung der Umweltwirtschaft ist die Nutzung der wissenschaftlichen Erkenntnisse, deren Transfer in die Anwendungsorientierung, so dass neue Produkte, Verfahren und Dienstleistungen möglich sind, und zwar am besten in unserer Region, wenn nicht in Bremen und Bremerhaven, dann doch in unserer Metropolregion. Wir kennen das an der Universität, dort gibt es viele Institute, die sind aber regionalwirtschaftlich nicht verzahnt, die Baden-Württemberger und Bayern erzählen uns, was wir Gutes in unserem Land haben.

(B) Meine Damen und Herren, für diese transferorientierte Ausrichtung unserer Wissenschafts- und Wirtschaftspolitik haben Wissenschaftler, Unternehmer und Arbeitnehmer die CDU an ihrer Seite. Wir wollen keine reine umweltpolitisch getriebene Wirtschaftspolitik, wir wollen keine rein subventionsorientierte Politik, wir wollen die wissenschafts- und transferorientierte Innovationspolitik fördern, dazu müssen wir aber auch einzelne Programme konsolidieren. Nutzen wir die Chance einer engen Verzahnung von Technologie und Markt! Wir werden das an weiteren Bereichen, Branchen und Innovationsclustern als CDU-Fraktion in den nächsten Monaten diskutieren. Für den Bereich der Umweltwirtschaft haben wir heute eine vernünftige, ressortübergreifende Arbeitsgrundlage mit dieser Senatsantwort vorliegen. Dafür danke ich dem Senat recht herzlich. – Vielen Dank!

(Beifall bei der CDU)

Präsident Weber: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Dr. Schuster.

Abg. **Dr. Schuster** (SPD): Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Herr Jäger, ich freue mich, wie erfrischend ideologiefrei Sie argumentieren können.

(Heiterkeit beim Bündnis 90/Die Grünen)

Bombastisch! Auf der einen Seite gibt es Elemente, da sind Sie richtig ideologiefrei. Das finde ich gut, dass Sie nämlich begriffen haben, die Förderung von Branchen hängt nicht nur davon ab, ob ein Markt vorhan-

den ist, sondern auch staatliche Eingriffe, wissenschaftliche Arbeiten und Netzwerke zwischen den Unternehmen sind notwendig. Gleichzeitig stellen Sie immer noch völlig ideologiefrei fest, dass der Markt das alles Bestimmende ist, und das ist das ganz Tolle, Sie erwähnen noch nicht einmal, dass ein gewisses Marktversagen in vielen Bereichen erst bestimmte Probleme geschaffen hat, die wir heute auch mit der Umweltwirtschaft erst bekämpfen wollen. Das nenne ich Ideologiefreiheit, wie ich sie mir wünsche!

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen)

Dann viele Forderungen aufzulisten ist schick. Es ist eine nette Wahlkampfreden, allerdings führt es völlig an den Problemen vorbei, wobei in Ihrer Rede einige Passagen, wie gesagt, wirklich ideologiefrei waren. Darauf könnten wir uns gut verständigen.

(Abg. **Perschau** [CDU]: Meinen Sie, dass Sie jetzt ideologiefrei argumentieren?)

Nein, ich habe mich nicht ideologiefrei mit einem völlig ideologiefreien Beitrag auseinander gesetzt! In diesem Zusammenhang, weil es langsam absurd wird und es ärgert, wenn man solche Phrasen immer wieder hört: Jeder weiß, dass wir einen Umstieg, einen ökologisch dringend notwendigen Umstieg der Ressourcen- und Energieversorgung in diesem Land und auch innerhalb der gesamten Welt nicht mit reinen Marktmechanismen hinbekommen, weil Marktmechanismen leider den Nachteil haben, dass sie bestimmte externe Effekte ausblenden. Das ist auch in der bürgerlichen Wissenschaft, da braucht man nicht linke Wissenschaftler heranzuziehen, völlig unbestritten, dass das so ist. Alle Wissenschaftler, auch wenn sie CDU-Mitglied sind, werden das immer sagen, dass es externe Effekte gibt.

(Abg. **Perschau** [CDU]: Deshalb gibt es eine ideologische Lenkung!)

Nein, da gibt es keine ideologische Lenkung, sondern seit jeher korrigierende Eingriffe der Gesellschaft und des Staates, und das ist auch gut so!

Gerade im Bereich Windenergie, unser größter Bereich, der für Bremen im Moment am relevantesten ist, muss man zugeben, dass nur durch eine entsprechende, in dem Fall allerdings auch von der SPD und von den Grünen – vielleicht stört Sie das – vorangetriebene Politik der Förderung regenerativer Energie sich die Branche derart entwickeln konnte. Dadurch haben wir mehrere tausend Arbeitsplätze in der Republik und auch um die tausend Arbeitsplätze in Bremen bekommen. Ein solches staatliches Eingreifen war notwendig, und zwar nicht mit einer überkommenen Subventionspolitik, sondern mit intelligenten Maßnahmen, die eben bestimmte Prozesse

(C)

(D)

- (A) erst in Gang setzen, die durch Marktprozesse allein nicht in Gang kommen.

Die ausführliche Antwort des Senats ist zum einen eine richtige Fleißarbeit. Sie bietet aber wirklich eine gute Grundlage, um weiter über das Thema zu diskutieren, weil sie sowohl viele Ansatzpunkte aufzeigt, als auch einige Defizite durchscheinen lässt, woran wir arbeiten müssen. Das kann man als Ideologie bezeichnen, ist es aber nicht. Man muss davon ausgehen, dass – wenn dieses Land eine wirklich langfristige Zukunft haben will – die Wirtschaft deutlich ökologischer sein muss. Das heißt, der Ressourcenverbrauch muss drastisch reduziert werden in Zeiträumen von 50 bis 100 Jahren. Die Energieversorgung muss in diesem Zeitraum völlig umgestellt werden, im Wesentlichen auf regenerative Energien.

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis
90/Die Grünen)

Das wird so sein, daran führt kein Weg vorbei.

Da das sehr langfristige Prozesse sind, muss man heute in der Tat energisch beginnen. Der Senat hat im Prinzip in der Antwort auch deutlich gemacht, erstens, dass er diesen Weg will. Deswegen ist das für ihn ein wichtiger Bereich der Modernisierungsstrategie Bremens. Er hat zweitens auch gezeigt, dass wir in diesem Bereich schon wesentliche Maßnahmen ergriffen haben, die wir auch fortführen müssen. In diesem Zusammenhang verstehe ich allerdings nicht ganz manche Diskussionen, die man hört, dass der Ökologiefonds, weil er noch nicht völlig ausgeschöpft ist, vor allem als Sparkasse innerhalb der Investitionspolitik begriffen wird. Es wäre doch vielleicht intelligenter, darüber nachzudenken, wie man vielleicht den Ökologiefonds effektiver macht, um dessen Aufgaben zu erfüllen. Diese Diskussionen habe ich aber bisher aus dem Senat heraus noch nicht gehört.

- (B) Ich möchte jetzt noch kurz auf drei Punkte eingehen, wo wir etwas Gutes lernen können beziehungsweise auch Defizite haben. Ein Sachverhalt ist schon von Herrn Jäger angesprochen worden. Ich glaube, dass man hier sehr viel lernen kann, insbesondere von der Art und Weise, wie Windenergie in dieser Stadt und in diesem Land gefördert wird. Das ist ein auch für andere Wirtschaftszweige sehr vorbildlicher Ansatz. Hier wurde eine Clusterpolitik zu verwirklichen versucht, die darauf setzt, Netzwerke zu schaffen zwischen den verschiedensten Stellen, die irgendwie mit Windenergie befasst sind, die versucht, begleitende Forschungen voranzutreiben, um Defizite, die Einzelunternehmen unter Umständen haben, auszugleichen und gleichzeitig, und das, finde ich, ist auch eine ganz wesentliche Sache für die Zukunft unseres Stadtstaates, regional ausgerichtet ist.

Die Windenergieagentur fragt nicht danach, ob das Unternehmen und die Forschungseinrichtung in den

Landesgrenzen Bremens ihren Sitz haben, sondern sagt, es ist durchaus sinnvoll, weil Wirtschaft nicht an Stadt- oder Landesgrenzen Halt macht, sich regional auszurichten. Diese Grundkonzeption ist jenseits mancher sicherlich zu kritisierender Detailsachen vorbildlich. Ich würde mir die Übertragung dieser Konzeption auf viele Branchen in diesem Land wünschen, weil sie die Potentiale optimal zu entwickeln versucht. Wir haben da in der Umweltwirtschaft wirklich Vorbildliches erreicht, was man ausbauen muss beziehungsweise auf andere Bereiche übertragen kann.

- (C)

Ein Bereich, mit dem ich in der Antwort des Senats unzufrieden bin, ist folgender: Man muss sich hüten, sämtliche Effekte, die verschiedenste Ursachen haben, jeweils monokausal Fördermaßnahmen zuzurechnen. Mit wie wenig Geld wir der Umweltwirtschaft angeblich Arbeitsplätze sichern, 8000 Euro pro Arbeitsplatz, teilweise auch für neu geschaffene, das ist eine Phantasiezahl! Das wäre schön, wenn es so wäre, aber wir wissen aus anderen Bereichen, dass es deutlich größere Summen sind. Das Interessante bei der Umweltwirtschaft ist, das kann man dann allerdings nicht den einzelnen Fördereuros zurechnen, dass vorbildlicherweise viele Maßnahmen ineinander greifen und von verschiedensten Seiten jeweils Beiträge geleistet werden.

Der dritte Punkt, auf den ich kurz eingehen möchte, den haben Sie auch angesprochen, Herr Jäger: Die Antwort zeigt in einigen Bereichen, dass wir uns deutlich intensiver Gedanken darüber machen müssen, wie wir einen Transfer von Wissenschaft in die Wirtschaft hinein organisieren, wobei man fairerweise sagen muss, wir haben auch auf der Wirtschaftsseite ein erhebliches Problem, weil eine der großen Standortschwächen in dieser Region insgesamt, nicht nur in Bremen, ist, dass die F- und E-Aufwendungen der freien Wirtschaft leider sehr gering sind. Das liegt viel mit an der Unternehmensstruktur, Handelsunternehmen haben traditionell keine große Forschungsabteilung. Es liegt daran, dass wir hier nur eine begrenzte Anzahl von Konzernzentralen haben. Wie man dies verbessern kann, sowohl im Bereich der Umweltwirtschaft als auch im Bereich anderer Wissenschaftsdisziplinen, ist eine ganz wesentliche Aufgabe.

- (D)

Die Antwort zeigt hier, dass auf der Wissenschaftsseite häufig unbekannt ist, mit welchen Wirkungen man eigentlich arbeitet, weil es noch nicht hinreichend untersucht ist. Auch umgekehrt weiß man, wenn man sich mit der Thematik länger befasst hat, dass auf der Wirtschaftsseite auch nach wie vor gerade im Bereich Umweltwirtschaft erhebliche Vorbehalte oder Ängste, Berührungsängste, bestehen. Es ist manchmal ein sehr zähes Geschäft, dort wirklich voranzukommen.

Trotz mancher Ideologie, die wir gehört haben, werden wir an den Sachproblemen durchaus im Sinne

(A) sowohl der Umwelt als auch der Wirtschaftsförderung und -entwicklung in dieser Region gerade über den Bereich Umweltwirtschaft gut vorankommen können. Der Senat hat gezeigt, dass er in diese Richtung aktiv werden will. Ich glaube, dann kommen wir auch Schritt für Schritt zu einer neuen Wirtschaftsstruktur. Die werden wir dann irgendwann vielleicht auch einmal völlig ideologiefrei betrachten und feststellen, dass Wirtschaft und Ökologie im Grundsatz vereinbar sind und nicht ein Gegensatz sein müssen, wie einige das heute in ideologischer Verblendung immer wieder behaupten. – Ich danke Ihnen!

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen)

Präsident Weber: Als nächste Rednerin hat das Wort die Abgeordnete Frau Dr. Mathes.

(B) Abg. Frau **Dr. Mathes** (Bündnis 90/Die Grünen): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Als Grüne, als Umweltschützerin, aber auch als Umweltwissenschaftlerin freue ich mich ganz besonders, dass wir dieses Thema hier heute auf der Tagesordnung haben. Bevor ich auf die Senatsmitteilung jetzt insgesamt ideologiefrei eingehen werde, möchte ich vorab noch eine Anmerkung machen. Wie auch, wie gesagt, aus dieser Mitteilung hervorgeht, ist ein wesentliches Standbein der Umweltwirtschaft in Bremen die Windenergie. Herr Dr. Schuster hat ja deutlich ausgeführt, welche Mechanismen dazu geführt haben, dass es diesen Boom gibt, dass wir eine reale Chance haben für eine zukunftssträchtige Energiewende, dass das durch die rotgrüne Bundesregierung in die Wege geleitet worden ist, dass Bremen auf diesen Boom aufsattelt, und das ist gut so.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Wir Grünen hoffen aber, und es ist ja offensichtlich so, dass wir uns im Wahlkampf befinden, dass es hier kein Roll-back geben wird, falls es eine schwarzgelbe Bundesregierung geben wird. Das ist ja im Moment das heiße Thema, das diskutiert wird, was wir nicht hoffen und wofür wir auch kämpfen werden, was klar ist. Man muss aber doch sagen, eines der wesentlichen Zukunftsthemen ist der Ausstieg aus der Atomenergienutzung und der Weg zu regenerativen Energien und Energieeffizienz. Dieser Weg hat Bremen schon einige Erfolge im wirtschaftlichen Bereich gebracht, und darauf ist weiter aufzubauen.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der SPD)

Nun möchte ich zu der Senatsmitteilung insgesamt kommen, wobei, Herr Jäger, Sie sich wundern werden, meine Aussagen werden völlig ideologiefrei sein.

(C) Uns Grünen geht es darum, die überwiegende, sage ich, Lyrik in der Senatsmitteilung an der Realität zu spiegeln. Die Senatsmitteilung ist eine Grundlage, an der gilt es weiterzuarbeiten. Wir haben mit dieser Weiterarbeit begonnen ebenso wie Herr Schuster, und ich trage auch diese Notwendigkeit mit, dass man hinsichtlich der Frage des Wissenschaftstransfers von beiden Seiten noch Handlungsbedarfe hat, die auch zu bearbeiten.

Darüber hinaus sehen wir Grünen aber noch drei weitere Defizite, auf die ich jetzt eingehen möchte, nämlich dass bei der Förderung im Rahmen des Wirtschaftspolitischen Aktionsprogramms hier entsprechende Schwerpunktsetzungen dann auch erfolgen müssen. Das zweite Defizit ist, dass der Senat bei der Umsetzung der Umweltgesetzgebung auf Landes- und auch auf kommunaler Ebene seine hoheitlichen Aufgaben nicht ausreichend wahrnimmt und dass dadurch die auch von ihm hier in der Mitteilung so benannten Innovationspotentiale der Umweltwirtschaft nicht voll wirksam werden können. Der dritte Punkt ist, dass erhebliche Defizite der Kommunen Bremen und Bremerhaven bestehen, und zwar Defizite als wirtschaftliche Akteure. Diese drei Punkte möchte ich jetzt noch näher erläutern.

(D) Wenn man sich nämlich das Jahr 2004 und dort die prozentuale Förderung des Integrierten Flächenprogramms im Rahmen des Wirtschaftspolitischen Aktionsprogramms im Vergleich zum Ökologiefonds anschaut, dann – und ich sage einmal, was heißt Integriertes Flächenprogramm, heißt Naturzerstörung pur, dafür wurden im Rahmen dieses Programms 44,9 Prozent ausgegeben, für den Ökologiefonds 17,3 Prozent – kann man doch nicht davon reden, dass das die richtige Weichenstellung für eine zukunftsfähige Gesellschaft ist.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Offensichtlich hat der Senat das auch erkannt, denn für mich – ich war ganz gespannt auf die Fragen und habe mich auch gefreut, dass meine Kollegen von CDU und SPD sie gestellt haben – war nämlich die wesentliche Frage, die mir vielleicht etwas Neues gebracht hätte, weil ich es nicht aus irgendwelchen Gremien kenne, welchen Stellenwert der Senat der Umweltwirtschaft und -wissenschaft in Relation zu den anderen Wirtschaftszweigen und Wissenschaftseinrichtungen für die Zukunftssicherung und den Strukturwandel in Bremen und Bremerhaven beimisst. Diese Frage wurde nicht beantwortet. Die Antwort ist der Senat schuldig geblieben, und hier wünsche ich mir auch eine Nachbesserung.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Der zweite Punkt, was besser gemacht werden müsste: Die Umweltwirtschaft könnte auch dadurch

(A) deutlicher gefördert werden, wenn der Senat seine Aufgaben im Rahmen der Umsetzung der Umweltgesetzgebung richtig wahrnehmen würde. Um das einzuführen, Herr Jäger, zitiere ich jetzt extra aus der Senatsmitteilung, das stammt jetzt nicht von mir, das ist vom Senat, dem Ihre Partei ja nun auch mit angehört. Ich zitiere aus der Senatsmitteilung mit Erlaubnis des Präsidenten von Seite sechs: „Die Gesetzgebung des Bundes und der EU kann wie zum Beispiel bei den Verordnungen zum Bundes-Immissionsschutzgesetz einerseits Handlungsdruck bei den betroffenen Unternehmen auslösen, andererseits bietet sie den Entwicklern und Anwendern von innovativen Technologien neue Marktpotentiale. Das Gleiche gilt für die Luftreinhalteplanung. Auch das Erneuerbare-Energien-Gesetz ist ein gutes Beispiel, wie gesetzliche Rahmenbedingungen zu einem Aufschwung von Anbietern von Dienstleistungen und Technologien führen können.“

(Abg. Dr. Schuster [SPD]: Das ist ja blanke Ideologie!)

Das ist nach Ihrer – genau, Herr Schuster, das lag mir auf der Zunge! – Einschätzung, Herr Jäger, blanke Ideologie. Ich finde die Aussage aber richtig, und ich freue mich, dass der Senat sie getroffen hat.

(B) Man muss aber auch klar sehen, dass sich diese Innovationspotentiale nur dann entfalten können, wenn dafür Sorge getragen wird, dass diese Umweltgesetze auch auf Bundesländerebene umgesetzt werden, und zwar in allen Bundesländern, so, wie es im Gesetz steht, und nicht nach beliebigen Interpretationsspielräumen. Das ist übrigens auch ein Teil, der fairen Wettbewerb ermöglicht. Hier hat der Senat noch erheblich nachzubessern, weil er ganz deutlich diese Aufgaben in vielen Bereichen nicht wahrnimmt.

Wenn Sie mich jetzt so erstaunt anschauen, meine Damen und Herren, ich nenne jetzt nur ein paar Beispiele, ich kann aber eine ganz lange Liste vortragen. Ich kann Ihnen das aber alles noch einmal gern schriftlich zusammenstellen. Seit 1990 ist im Bundes-Immissionsschutzgesetz festgeschrieben, so genannte Lärminderungspläne zu erstellen. Sie gibt es bis heute noch nicht. Die Luftreinhalteplanung sollte Ende letzten Jahres vorliegen, sie gibt es nicht. Das Bundesbodenschutzgesetz erfordert, dass die Altlasten saniert werden. Was ist? Das dümpelt so vor sich hin! Es gibt eine Reihe von Betrieben in Bremen, die den Stand der Technik, der nach dem Bundes-Immissionsschutzgesetz gefordert wird, nicht einhalten und so weiter.

In Summe kann man sagen, wir haben hier in diesem Bundesland ein erhebliches Vollzugsdefizit und zusätzlich eine Umsetzungsverweigerungshaltung, ich nenne nur die FFH-Richtlinie. Wir Grünen fordern Sie an dieser Stelle jetzt wirklich zum x-ten Mal auf,

wenn Sie es jetzt selbst erkannt haben, dass man hier (C) tätig wird, um dieses Vollzugsdefizit zu schließen.

Ich muss jetzt auch noch einmal eine Anmerkung machen, weil es in der Tat so ist, dass eine Aufgabe für die Abgeordneten bekannterweise die Kontrolle der Exekutive ist. Das betrifft alle Abgeordneten und nicht nur die Grünen, die jetzt die Regierung zu kontrollieren haben, sondern, meine Kolleginnen und Kollegen von SPD und CDU, das betrifft auch Sie!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Der letzte Punkt, woran es gilt weiterzuarbeiten, womit wir Grünen zumindest aber auch schon begonnen haben, ist nämlich das Defizit, was die Frage der Kommune als wirtschaftliche Akteurin betrifft, was natürlich auch zur Stärkung der Umweltwirtschaft beiträgt, und hier muss die Kommune eine Vorbildfunktion haben.

Ich nenne Ihnen Beispiele, wo wir auf diesem Weg die Umweltwirtschaft fördern können, zum Beispiel energieeffiziente Stadtplanung, das heißt Ausgestaltung der Bauleitplanung als Instrument der Steuerung von Energieprojekten. Hier passiert im Moment gar nichts. Energieeinsparverordnungen ausgestalten und umsetzen passiert auch nicht. Begonnen wurde das Stromeinsparprogramm, das ist ein Beispiel. Es gibt auch hier eben Möglichkeiten, als Kommune Bremen und Bremerhaven über diesen Weg die Umweltwirtschaft zu befördern. (D)

Festzustellen bleibt damit abschließend, dass weiterhin erhebliche Potentiale bestehen. Ich denke, wir werden daran weiterarbeiten, es ist der richtige Weg. Ich freue mich und möchte auch zum Schluss noch ein kleines Lob aussprechen, dass diese Bedeutung der Umweltwirtschaft zumindest von Teilen dieses Hauses erkannt wurde. Es ist der richtige Weg zur ökologischen und ökonomischen Modernisierung dieses Landes, aber auch ganz Europas und der Welt. – Danke schön!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Präsident Weber: Als Nächste hat das Wort Frau Staatsrätin Kramer.

Staatsrätin Kramer*): Herr Präsident, meine Herren und Damen Abgeordneten! Für den Senat freue ich mich zum einen erst einmal über die Anerkennung, die die Antwort des Senats in ihrer Ausführlichkeit und in ihrem Informationsgehalt bei allen Rednern gefunden hat. Zweitens: Ich erinnere daran, dass wir ein Umweltressort haben, das in Bremen im Moment unter schwarzer Leitung steht.

(Abg. Dr. Schuster [SPD]: Einer ideologischen!)

*) Von der Rednerin nicht überprüft.

(A) Ich denke, dass das vielleicht auch ein Stück Versicherung sein könnte, dass es so etwas wie einen breiten Konsens darüber gibt, dass die Versöhnung von Ökologie und Ökonomie – ein etwas hehres, aber meines Erachtens sehr berechtigtes Schlagwort, das in dem Wort Umweltwirtschaft den sinnfälligsten Ausdruck findet – heute sicherlich auf einem breiten politischen Willen beruht.

Das verhindert nicht, dass es im Detail unterschiedliche Auffassungen dazu gibt, das ist vollkommen klar. Sie sind hier deutlich geworden. Ich glaube aber, dass diese im Detail deutlich gewordenen unterschiedlichen Auffassungen, ob Fortschritte in der Umweltwirtschaft mehr marktindiziert oder mehr gesetzestindiziert sind, für die Praxis der Umweltwirtschaft nicht von so großer Relevanz sind. Letzten Endes zählen die Erfolge. Hier zählt der Erfolg für die Stärkung des Standorts Bremen, hier zählt der Erfolg für die Sicherung von Arbeitsplätzen und die Schaffung von neuen Arbeitsplätzen.

Wenn man es von dieser Seite betrachtet, dann verliert sich die Relevanz dessen, was hier als Dissens deutlich geworden ist, ein Gutteil. In diesem Sinne empfinde ich diese Debatte als eine Ermutigung, auf dem begonnenen Weg voranzuschreiten. Wir werden Schwerpunkte setzen müssen, weil in der Tat dem Ökologiefonds zukünftig weniger Mittel zur Verfügung stehen werden. Das trifft den Ökologiefonds aber nicht einseitig. Das trifft viele Bereiche im ALP, weil dort eine Verstärkung des Wissenschaftsanteils notwendig war. Sie kennen alle die Hintergründe.

(B) Wir werden auch in Zukunft Schwierigkeiten haben, mit einer relativ kleinen Verwaltung allen Anforderungen zeitnah gerecht zu werden. Das ist in einem relativ kleinen Bundesland einfach so, in dem wir zusätzlich vor der Anforderung stehen, im Umweltbereich in den nächsten Jahren zehn Prozent des Personals einzusparen. Ich finde, dass es manchmal richtig ist, auch zu schauen, ob man die vielen Forderungen an die Umweltverwaltung richtig gewichtet. Mit weniger Personal immer mehr Aufgaben zu knappen Zieldaten optimal zu erledigen, das ist der kaukasische Kreidekreis. Wir bemühen uns gemeinsam mit Ihnen um die richtigen Schwerpunktsetzungen, und auf dem Weg werden wir voranschreiten. – Vielen Dank!

(Beifall bei der CDU)

Präsident Weber: Meine Damen und Herren, weitere Wortmeldungen liegen nicht vor.

Die Aussprache ist geschlossen.

Die Bürgerschaft (Landtag) nimmt von der Antwort des Senats, Drucksache 16/602, auf die Große Anfrage der Fraktionen der CDU und der SPD Kenntnis.

Tierversuche im Land Bremen

Große Anfrage der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen vom 23. Februar 2005
(Drucksache 16/552)

D a z u

Mitteilung des Senats vom 10. Mai 2005

(Drucksache 16/617)

Dazu als Vertreter des Senats Herr Staatsrat Köttgen.

Gemäß Paragraph 29 unserer Geschäftsordnung hat der Senat die Möglichkeit, die Antwort auf die Große Anfrage in der Bürgerschaft mündlich zu wiederholen. Herr Staatsrat Köttgen, ich gehe davon aus, dass Sie darauf verzichten wollen, so dass wir in die Aussprache eintreten können.

Ich darf vorab auf den Rängen den Bundesvorsitzenden des Tierschutzbundes, Herrn Wolfgang Apel, ganz herzlich begrüßen.

(Beifall)

Meine Damen und Herren, als erste Rednerin hat das Wort die Abgeordnete Frau Schön.

Abg. Frau **Schön** (Bündnis 90/Die Grünen)*): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Wir haben die Große Anfrage „Tierversuche im Land Bremen“ gestellt, weil wir die Vermutung haben, dass Tierversuche im Land Bremen nicht reduziert werden und der Bürgerschaftsbeschluss „Reduction – Refinement – Replacement“ aus dem Februar 2002 nicht umgesetzt wird, und weil wir die Vermutung haben, dass ein Ausstieg aus den Affenversuchen nicht einmal mehr geplant ist.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

In beiden Vermutungen sehen wir uns durch die Senatsantwort bestätigt. Die Anzahl der Tierversuche ist nicht rückläufig, sie ist eher stark schwankend, und im Bereich der Säugetiere haben wir eher eine Zunahme. Auch in dem Bereich, in dem Ersatzmethoden möglich sind, wie zum Beispiel im Toxizitätstest nach Abwasserabgabengesetz, da gibt es seit Jahren den Alternativtest über Fische, da machen sie nach wie vor den Toxizitätstest an Fischen, obwohl dieser Test im nächsten Jahr auch verboten sein wird. Da kümmern Sie sich auch nicht um Alternativen.

Gleichzeitig sind Sie sich nicht zu schade, den Versuch am Hornhautmodell als Ersatz für den Versuch am Kaninchenaugen für sich zu vereinnahmen. Fakt ist jedoch, dieser Versuch wurde von den beiden Wissenschaftlerinnen selbst initiiert. Die Univer-

*) Von der Rednerin nicht überprüft.

(C)

(D)

(A) sitätsleitung hat bis zur Verleihung des Tierschutzpreises von dem Versuch kaum Kenntnis genommen. Die Universität hat den beiden Wissenschaftlerinnen keine Perspektive geboten. Beide Wissenschaftlerinnen wurden von der Universität nicht weiter beschäftigt, obwohl bekannt ist, dass eine von beiden gern geblieben wäre.

Wir ziehen daraus das Zwischenfazit, ein ernsthafter Umgang mit Ersatz- und Ergänzungsmethoden ist hier im Senat nicht erkennbar, ein strategisches Ziel, den Bürgerschaftsbeschluss umzusetzen, ebenfalls nicht. Ein erweiterter Hinweis auf das Kaninchenauge und den Kernspintomographen: Bei den Tierversuchszahlen, die wir in Bremen haben, ist das eher dürftig! Auf den Kernspintomographen komme ich später noch einmal zurück. Daher ist es auch irgendwie nur konsequent vom Senat, wenn er unsere Frage nach der Prüfung, inwieweit Ersatz- und Ergänzungsmethoden in den Genehmigungsverfahren überhaupt geprüft werden, im Grunde unbeantwortet lässt. Das wundert uns an der Stelle dann nicht.

Ich komme jetzt zu den Affenversuchen, einer zentralen Debatte hier in Bremen! Hier wird deutlich, dass die Affenversuche in Wirklichkeit kontinuierlich ausgeweitet werden. Angefangen hat das 1998 mit zwei Makaken, durchschnittlich kommen pro Jahr drei neue Affen hinzu, so dass wir mittlerweile 19 Affen im Experiment und in der Tierhaltung haben. Das ist keine Reduktion der Versuche, sondern das ist eine immense Ausweitung, meine Damen und Herren!

(B)

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Unsere Frage zu den Ergebnissen, die Professor Kreiter mit seiner Grundlagenforschung bisher erzielt hat! Professor Kreiter hat einmal einen großen Wurf gemacht, es handelt sich um Grundlagenforschung, aber gleichzeitig will er damit Krankheiten wie Parkinson heilen, das ging ja bis zur Katastrophenprophylaxe, was damit alles möglich sein sollte, auch da kann der Senat die Anfrage nicht beantworten, zu welchen Ergebnissen Herr Kreiter denn mittlerweile gekommen ist, sondern er verweist uns auf eine sechseitige Publikationsliste. Offenbar interessiert sich der Senat auch nicht so sehr für diese Ergebnisse.

Ich komme zum Kernspintomographen! Dieser Kernspintomograph ist für drei Millionen Euro angeschafft worden. Er sollte die Affenversuche perpektivisch überflüssig machen. Davon ist die Bürgerschaft immer ausgegangen. Das war Geschäftsgrundlage dafür, dass dieser Kernspintomograph angeschafft wurde, dass wir perspektivisch aus den Affenversuchen aussteigen. Auch Herr Lemke hat im Dezember 2003 noch eine Presseerklärung dazu verfasst, guten Mutes gewesen zu sein, damit die invasiven Versuche endlich zu reduzieren. Kürzlich erfahren wir auf einer Veranstaltung im April von Herrn Kreiter, dass er gar nicht plant, die Affenversuche zu reduzieren, obwohl er den Kernspintomographen hat!

Nun ist die Senatsantwort an der Stelle auch folgerichtig, der Senat gibt uns keinen Zeitpunkt an, wann es zu einem Ausstieg aus den Affenversuchen kommen wird, nein, er sagt uns nicht einmal mehr eine Prognose. Das ist eine ganz andere Geschäftsgrundlage, als wir sie hier einmal hatten. Im Gegenteil, es findet eine Umdefinition statt, jetzt wird gesagt, mit dem Kernspintomographen wird die Aussage der invasiven Versuche präziser, und das spart Tierversuche, und die Reduktion darf man nicht einfach nur bremisch betrachten, sondern wir müssen das international sehen, weil international jetzt weniger Tiere benötigt werden.

(C)

Allen Ernstes, liebe Kollegen und Kolleginnen dieses Hauses, das war nun wirklich nicht die Intention, als wir den Kernspintomographen für drei Millionen Euro angeschafft haben, sondern die Intention war, dass wir weniger Tierversuche hier im Lande Bremen haben! Was international ist, das können wir hier in Bremen sowieso erst einmal nicht beurteilen, ob der Kernspintomograph einen Beitrag dafür leisten wird, dass es international weniger Tierversuche gibt.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Mindestens für meine Fraktion kann ich sagen, dass wir uns an dieser Stelle getäuscht fühlen und ein Ausstieg aus den Affenversuchen offenbar nicht geplant ist, sondern dass hier mit einer Ausweitung gearbeitet wird.

(D)

Ich möchte noch einmal kurz auf die Verlängerung und auf das Genehmigungsverfahren zurückkommen. Wir hatten darüber im Dezember gesprochen. Sie sagen in Ihrer Antwort, Sie wissen nicht, wie viele Tiere gleichzeitig invasiv und im Kernspintomographen eingesetzt werden. Gleichzeitig wissen Sie aber, dass der Einsatz im Kernspintomographen keine zusätzliche Belastung für die Tiere darstellt. Ich frage mich: Woher wissen Sie das überhaupt? Das behauptet ja nicht einmal die Universität! Für die Universität ist es relativ unklar, ob der Kernspintomograph eine höhere Belastung darstellt oder die invasiven Versuche eine größere Belastung darstellen. Was aber in jedem Fall klar ist: Wenn die Belastung für die Tiere größer wird oder wenn es Mehrfachbelastungen gibt, dann muss nach dem Tierschutzgesetz dringend und zwingend ein neuer Antrag vorgelegt werden. Das haben Sie nicht gemacht, das haben Sie nicht eingefordert, und das ist ein eklatantes Versäumnis des Senats!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Wir bleiben auch dabei, diese Verlängerung hätten Sie niemals geben dürfen, nicht nur deswegen, sondern auch wegen der Grundgesetzänderung. Ich frage mich auch, wie es denn möglich ist, Herr Kreiter wollte eine Verlängerung, weil er noch Erkennt-

(A) nisse vervollständigen und zum Abschluss bringen wollte, so sagen Sie es in der Senatsmitteilung. Nun sagt Herr Kreiter aber auf seiner eigenen Veranstaltung, dass er die Versuche auf absehbare Zeit nicht einstellen will, dass sie auf Kontinuität angelegt werden. Ich glaube, dass da die Wahrhaftigkeit etwas strapaziert ist.

Zur Unerlässlichkeit, das war auch immer Thema, auch in unserer Anfrage, ist die Frage: Stehen Ersatzmethoden zur Verfügung? Das wurde an der Stelle immer verneint, aber Unerlässlichkeit heißt dann auch, dass man die Untersuchungen an Tieren durchführen muss, die sinnesphysiologisch die niedrigstmögliche Art sind, an denen man die Experimente machen kann. Auf unsere Frage, ob denn die Unerlässlichkeit geprüft wurde, sagen Sie ganz lapidar, ja, wir haben intensiv geprüft. Es wurde nicht gesagt, was geprüft worden ist, wie geprüft worden ist. Unsere Akteneinsicht aus dem letzten Jahr hat das eigentlich auch bestätigt, dass keine intensiven Prüfungen vorgenommen worden sind.

Nun stellt sich natürlich nach wie vor die Frage, warum an Herrn Kreiter nie herangetragen worden ist, auch mit anderen Tieren zu Erkenntnissen zu kommen, obwohl er auch damals Versuche mit Ratten beantragt hat. Darauf gibt es aber keine weiteren Hinweise und auch nicht in seiner Publikationsliste, da gibt es an einigen Punkten ein paar Hinweise, aber ansonsten eben nicht. Es stellt sich die Frage, wenn es um Grundlagenforschung geht, wo es um Grundprinzipien von biologischen Mechanismen geht, warum ausgerechnet diese Makaken gebraucht wurden. Das ist für uns nicht einleuchtend. Wir sind nach wie vor der Auffassung, dass in der Vergangenheit bei all diesen Genehmigungen eklatante Fehler gemacht worden sind, dass das Tierschutzgesetz nicht korrekt angewandt worden ist. Ich glaube, dass wir alle gemeinsam in diesem Hause das Interesse haben, dass dieses Tierschutzgesetz korrekt angewandt wird.

(B) Wir glauben auch, dass diese Genehmigungen vom Gericht überprüft werden müssen. Wir glauben, dass hier eine Lücke im Gesetz ist. Wir glauben, dass deshalb auch die Verbandsklage für Tierschutzverbände dringend geregelt werden muss. Wir setzen uns an dieser Stelle dafür rechtsstaatlich ein, und ich hoffe, das wird auch bei der großen Koalition so sein. Ich komme zum Schluss, Herr Präsident! Wir haben deshalb auch einen Gesetzentwurf zur Verbandsklage an SPD und CDU geleitet. Wir setzen sehr darauf, dass sie diesen Entwurf intensiv prüfen und dass wir diesen Entwurf dann auch gemeinsam hier im Parlament verabschieden können. Das wird gut sein für den Tierschutzgedanken und auch gut für die Rechtsstaatlichkeit.

Ich möchte einen Satz noch zum Schluss verlieren. Wir Grünen setzen uns dafür ein, wir wollen, dass sich Bremen als tierschutzfreier Standort profiliert.

(Zurufe vom Bündnis 90/Die Grünen:
Tierschutzfrei?)

Tierversuchsfreier Standort profiliert! Wir wollen, dass Bremen künftig eher finanzielle Mittel in die tierversuchsfreie Forschung gibt und hier die tierversuchsfreie Forschung unterstützt und nicht die Tierversuchsforschung. Wir sind sehr der Meinung, und wir werden das auch in weiteren Debatten anbringen, dass es keine weiteren bremischen Finanzmittel mehr für die Makakenforschung geben wird.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Präsident Weber: Als nächste Rednerin hat das Wort die Abgeordnete Frau Berk.

Abg. Frau **Berk** (SPD): Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Tierschutz ist ein Thema, das immer Emotionen weckt, das auch bei dem Versuch, sehr sachlich zu sein, trotzdem doch immer wieder auch die Sachlichkeit vermissen lässt. Wenn ich von Frau Schön höre, tierschutzfreier Raum Bremen, dann finde ich das ein ganz hehres Anliegen.

(Zurufe vom Bündnis 90/Die Grünen)

Wissen Sie, ich habe Ehrfurcht vor dem Leben, selbst vor der kleinsten Kreatur! Für mich hat eine Ratte, eine Maus, ein Kaninchen oder ein Meerschweinchen genauso viel Wert wie ein Affe. Ich möchte wirklich immer ernst genommen werden, wenn ich mich damit auseinander setze. Das ist keine einfache Entscheidung, die Abgeordnete treffen müssen, letztendlich haben sie gar nicht immer die Entscheidungskompetenz.

Noch einmal zu der Großen Anfrage: Tierversuche, wie schon gesagt, ein Thema, bei dem viele zwei Seelen in der Brust haben und es sich niemand leicht macht! Ich muss zu meinem großen Bedauern sagen, die Anzahl der für Tierversuche und andere Zwecke getöteten Tiere im Land Bremen ist seit 2000 weiter gestiegen. Vielleicht hätten wir häufiger nachfragen müssen, aber vielleicht hätten wir es auch gar nicht verhindern können. Glücklicherweise lässt sich daraus jedoch keine Tendenz ablesen. Die stark erhöhte Anzahl im Jahr 2003 ist auf einen einzigen Versuch der IUB zurückzuführen, bei dem allein 1096 Mäuse eingesetzt worden sind.

Unser Hauptinteresse gilt aber auch wieder dem Projekt „Raumzeitliche Dynamik kognitiver Prozesse des Säugetiergehirns bei Affen“ und den in seinem Rahmen durchgeführten Makakenversuchen. Hier können wir einerseits feststellen, dass Professor Kreiter die ihm genehmigte Anzahl von Makaken nicht ausgeschöpft hat. Andererseits heißt es in der Senatsantwort auf die Große Anfrage der Grünen, die wir heute hier diskutieren, dass weder über die Dauer der Tierexperimente noch über die genaue Anzahl der Affen, die invasive Versuchen ausgesetzt sein werden, eine konkrete Aussage gemacht wer-

(C)

(D)

(A) den kann. Ich will hier nicht alle Debatten, die wir in der Bürgerschaft seit 1997 geführt haben, wiederholen, doch möchte ich noch einmal auf paar Punkte hinweisen, die mir am Herzen liegen.

Seit Bekanntwerden der Berufung des Primatenforschers Professor Dr. Kreiter ist sein Vorhaben, an der Universität Bremen Affenversuche durchzuführen, in unserer Fraktion höchst kontrovers diskutiert wurden. Bei einer Reihe von Abgeordneten bestanden und bestehen heute mehr denn je erhebliche Vorbehalte gegen diese Art der Hirnforschung. Wir waren und sind jedoch zugleich auch von der immensen Bedeutung wissenschaftlicher Grundlagenforschung überzeugt, denn die weitere Erforschung der bislang noch wenig bekannten Funktionsweise des Gehirns ist die Voraussetzung für jeden weiteren Heilversuch. Auch wenn die Grundlagenforschung keine unmittelbare Anwendung vor Augen hat und weder die Umsetzung ihrer Ergebnisse planbar ist, noch ihr direkter Nutzen kurzfristig abgesehen werden kann, sind erst die in ihrem Rahmen gewonnenen Erkenntnisse überhaupt die Basis für die angewandte Forschung.

(B) Mich hat eine Dame sehr berührt, die sich während der Diskussionsveranstaltung, die von der Universität zum Thema Affenversuche durchgeführt wurde, zu Wort gemeldet hat und erklärte, dass sie an der Parkinson-Krankheit leide und große Hoffnung in diese Art der Forschung setze. Insbesondere dann, wenn die Makakenversuche im Mittelpunkt der öffentlichen Kritik stehen, bekommen wir natürlich als Abgeordnete nicht nur Rückmeldungen von den Tierschützern, meine Damen und Herren, wir bekommen auch genauso viele, jedenfalls bei mir sind sie angekommen, Rückmeldungen von unheilbar erkrankten Bürgerinnen und Bürgern und von ihren Angehörigen, die große Hoffnungen in diese Art der Forschung setzen. Wer von uns hat nicht selbst in seinem persönlichen Umfeld Betroffene? So haben wir schließlich schweren Herzens die Entscheidung für die Unterstützung dieser Experimente getroffen, dies jedoch erst, und da gebe ich auch Frau Schön Recht, nachdem die Vertreter des Fachbereichs die Bereitschaft zur Forcierung alternativer Forschungsmethoden wie auch die strikte Eingrenzung des Versuchsvorhabens erklärten.

(Beifall bei der SPD)

Die Bremische Bürgerschaft hat 1997 in ihrem ersten Beschluss unmissverständlich erklärt, dass dieses Versuchsvorhaben nur unter allerstrengsten Auflagen, der Umsetzung der besten bekannten Standards für Experimente und Haltung der Versuchstiere und eng begrenzt stattfinden sollte. Weiterhin wurden die Bremer Neurobiologen aufgefordert, Tierversuche perspektivisch zu reduzieren und sich an der Weiterentwicklung alternativer Ansätze einschließlich der Anwendung bildgebender Verfahren zu beteiligen.

(C) Wir haben die Universität aufgefordert, einen Dialog mit der Öffentlichkeit zur Frage der Durchführung, der Verbesserung des Ersatzes von Tierversuchen zu führen. Unsere Auffassung, dass die Durchführung dieses Versuchsvorhabens in einem zeitlich eng begrenzten Rahmen stattfinden würde, blieb seitens der beteiligten Wissenschaftler unwidersprochen. Auch bei späteren Gelegenheiten haben wir Parlamentarier immer wieder deutlich gemacht, dass wir von einer konkreten Reduzierung der Versuche und einem vollständigen Ersatz der invasiven Tierversuche durch bildgebende Verfahren ausgehen.

(Beifall bei der SPD)

Ich selbst habe, als der Kernspintomograph nach vielen Mühen dann da war – das ganze Prozedere hat uns alle sehr ärgerlich gemacht –, eine Presseerklärung herausgegeben, jetzt sind die invasiven Versuche vorbei. Ich kann hier gestehen, da habe ich mich getäuscht. Das finde ich auch nicht so gut, und deshalb werden wir künftig vielleicht auch direkter nachfragen müssen und das nicht nur über die Presse machen.

(D) Was die Unterbringung der Affen betrifft, geht Bremen mit gutem Beispiel voran, denn hier wurden nicht nur die aus Sicht des Tierschutzes als vorbildlich geltenden Schweizer Richtlinien zugrunde gelegt, vielmehr wird den Tieren darüber hinaus auch tagsüber der Aufenthalt in einem Außengehege ermöglicht. Wir begrüßen es, dass die Universität nach nun mittlerweile acht Jahren und mehrfachen Aufforderungen begonnen hat, den von uns seit langem erwarteten Dialog mit der Öffentlichkeit und der Politik aktiv zu führen.

Studien belegen im Bereich der tierexperimentellen Forschung, dass in der Bevölkerung der Eindruck einer defensiven Informationspolitik der öffentlichen Forschungseinrichtungen vorherrscht. Daher ist es gerade hier sehr wichtig, die Öffentlichkeit zu informieren. Ich möchte allerdings hinzufügen, dass wir uns zukünftig Veranstaltungen wünschen, bei denen das Podium nicht nur aus Wissenschaftlern und dem Ressort besteht, sondern dass auch die Tierschützer zu diesen Diskussionen eingeladen werden.

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/
Die Grünen)

Was die von uns geforderte konkrete Reduzierung und vor allem den Ersatz der invasiven Tierversuche angeht, so sind uns spätestens angesichts der inakzeptablen Verzögerung bei der Anschaffung und Inbetriebnahme des Drei-Tesla-Kernspintomographen Zweifel gekommen, ob man sich seitens der Universität, und da will ich gar nicht pauschal die Universität nennen, ob sich die beteiligten Wissenschaftler überhaupt darum bemühen, dem Willen des Parlaments zu entsprechen und die Entwicklung alterna-

(A) tiver Forschungsmethoden tatsächlich zu forcieren. Das hat uns alle sehr ärgerlich gemacht.

Wir sind, lassen Sie mich gelinde sagen, irritiert, wenn uns mittlerweile seitens der beteiligten Wissenschaftler ganz unverhohlen bedeutet wird, dass trotz der Anschaffung des Kernspintomographen invasive Tierversuche auf unabsehbare Zeit fortgesetzt werden müssten, da mit bildgebenden Verfahren Tierversuche gar nicht ersetzt, sondern lediglich ergänzt werden könnten. In das gleiche Horn bläst der Senat leider auch. In dieser Deutlichkeit haben wir das bislang nicht zu hören bekommen.

Wir alle wissen, und das beinhaltet die Antwort des Senats auch, dass es hier keinen Automatismus geben wird. Es ist keinesfalls so, dass die Versuche, wie von vielen Tierschützern befürchtet, einfach immer so laufen können. Es ist aber auch nicht so, und da komme ich auf Sie, Frau Schön, wie die grüne Opposition immer gern behauptet, dass wir so einfach per politischem Beschluss aus den Makakenversuchen aussteigen können. Mich ärgert diese Behauptung, denn Sie wissen, dass diese Zuständigkeit weder wir Parlamentarier, der Senat noch die Gesundheitsbehörde haben. Professor Kreiter hat die Pflicht und das Recht, regelmäßig neue Genehmigungsanträge zu stellen. Befindet sich das zur Genehmigung anstehende Versuchsvorhaben im Einklang mit europäischem und nationalem Recht, kann eine Genehmigung nicht versagt werden. Doch sind diese Genehmigungen, wie wir wissen, in der Grundsatzentscheidung auf drei Jahre befristet.

(B)

Unser Fraktionsvorsitzender, Herr Böhrnsen, hat bereits während der letzten Bürgerschaftsdebatte über die Affenversuche die Position vertreten, dass angesichts der Verankerung des Tierschutzes in der Verfassung im Jahr 2002 die Affenversuche erneut auf den Prüfstand müssen.

(Beifall bei der SPD)

Der aktuelle Genehmigungszeitraum wird im Herbst dieses Jahres ablaufen. Professor Kreiter hat bereits öffentlich erklärt, dass er sein Versuchsvorhaben unbedingt weiterführen will. Im letzten Jahr hat die Gesundheitsbehörde aus ihrer Sicht die Genehmigung zur Fortsetzung der Tierversuche erteilen müssen –

(Glocke)

Herr Präsident, ich bin gleich fertig! –, da sich das Ziel des Versuchsvorhabens, die Zahl der Tiere und die angewendeten Experimentalkonzepte nicht geändert haben. Nun verlangt Senatorin Röpke von Herrn Professor Kreiter einen gänzlich neuen Antrag. Bei dem sich anschließenden Genehmigungsverfahren, an dem die Tierschutzkommission beteiligt wird, werden seine Versuchsvorhaben und deren Ergebnisse gründlich geprüft und kritisch bewertet.

Meine Damen und Herren, wir haben in der Deputation zur Kenntnis genommen, dass die ersten Versuche im Kernspintomographen, jedenfalls im Februar war es so, mit den Affen noch gar nicht stattgefunden haben. Ich finde, man muss den Forschern zugestehen, und das sage ich als wissenschaftspolitische Sprecherin, dass die genehmigten Versuche abgeschlossen werden können. Man kann sie nicht einfach per Druckknopf abschalten. Meine persönliche Meinung ist, dass man zumindest eine Frist einräumen muss. Ich habe mich damals sehr schwer getan bei der Entscheidung für die Affenversuche. Ich gehöre zwar nicht zu den 100 000 Unterzeichnern,

(C)

(Glocke)

aber ich gestehe, ich habe hohen Respekt vor diesen Menschen, die protestiert haben.

Meine Damen und Herren, man kann sich aber auch nicht der Verantwortung entziehen, wenn es Menschen gibt, die Hoffnung in diese Forschung setzen. Sie stehen nicht auf der Straße, und sie sammeln keine Unterschriften. Sie erwarten von Politikern, dass sie verantwortungsvoll agieren und dass sie in ihren Entscheidungen bitte auch nicht nur das Tier, sondern auch den Menschen berücksichtigen. Ich weiß, es ist schwierig. Jede Medaille hat zwei Seiten, und es ist oft schwer, sich zu entscheiden, aber wir müssen das bei unseren nächsten Entscheidungen, die spätestens im Herbst anstehen, alles genau prüfen. – Danke schön!

(D)

(Beifall bei der SPD)

Präsident Weber: Als Nächster hat das Wort der Abgeordnete Tittmann.

Abg. **Tittmann** (DVU): Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Frau Schön, Ihre eben genannten Vermutungen habe ich Ihnen schon in meiner letzten Rede zum Thema Tierschutz deutlich vorausgesagt. Ich frage mich, wie lange, wie oft wollen die Grünen hier eigentlich noch unnötige, zeitraubende Anfragen zum Thema Tierschutz einbringen, bis sie endlich anfangen, auch endlich effektiv für den Tierschutz politisch zu handeln und nicht nur über den Tierschutz hier zu reden!

Ich darf Sie daran erinnern, dass Sie noch in Berlin Regierungsverantwortung auch in Fragen des Tierschutzes tragen. Ich habe nachweislich eine Anzahl von Anträgen für den Tierschutz, gegen Tierversuche in die Bürgerschaft eingebracht. Sie alle, meine Damen und Herren vom Bündnis 90/Die Grünen, haben diese mit vorwitzigen, scheinheiligen Begründungen abgelehnt, deshalb bezweifle ich auch die Ernsthaftigkeit Ihrer heutigen Großen Anfrage.

Sie wissen doch nicht erst seit heute, dass diese qualvollen und unerträglichen Tierversuche jedes Jahr

(A) kontinuierlich ansteigen. Sie reden hier zwar laufend großspurig über den Tierschutz, sprechen sich auch gegen die schrecklichen Tierversuche aus, lassen es aber zu, dass für weitere Jahre hier an der Bremer Universität schreckliche und grausame Tierversuche der großen Koalition weiterhin durchgeführt werden dürfen.

Meine Damen und Herren, hätten Sie meinen Anträgen schon damals überparteilich zugestimmt, dann hätten Sie heute nicht eine scheinheilige Große Anfrage einbringen müssen! Ich frage Sie allen Ernstes, meine Damen und Herren: Wo bleibt eigentlich ihr Gewissen, Ihre so genannte christliche Gesinnung? Sie haben meiner Meinung nach überhaupt kein Gewissen, nicht einmal ein schlechtes. Sie haben nicht nur kein Gewissen, Sie haben auch kein Verantwortungsgefühl, Verantwortungsbewusstsein gegenüber unseren Mitgeschöpfen, den Tieren. Sie haben zwar den Tierschutz im Grundgesetz verankert, handeln aber nicht danach. Ihr Verantwortungsbewusstsein gegenüber dem Tier ist eine einzigartige, unübertroffen große Schande. Diejenigen, die diese Schande politisch hier zu verantworten haben, dürfen nie wieder parlamentarische Verantwortung übernehmen.

(B) Meine Damen und Herren, die quälenden, grausamen, schrecklichen Affenversuche an der Universität wurden niederträchtig und ohne Anhörung des Beirates und ohne politische Diskussion einfach so mir nichts, dir nichts beschlossen. Sie haben damit die Gefühle und die Interessen Tausender Tierfreunde schäbig missachtet und mit Füßen getreten. Sie haben diese Menschen, die zu Recht große Sorge haben, dass die Tierversuche weitergehen, verbunden mit den unendlichen langen Schmerzen und Qualen, die man dem Tier antut, belogen und betrogen. Sie haben doch seit 1998 noch heilig hier versprochen, ich glaube, sogar mit Zustimmung der Grünen, wir genehmigen die Affenversuche nur für drei Jahre, dann werden diese Affenversuche durch einen neuen Computertomographen ersetzt. Meine Damen und Herren, ich sage Ihnen im Namen der Deutschen Volksunion, Sie hätten von Anfang an diese widerlichen, grausamen Affenversuche gar nicht erst genehmigen dürfen! Das ist das Problem.

Tatsache ist doch, dass Professor Kreiter diese armen Lebewesen nun schon seit über sieben Jahren mit Ihrer Zustimmung schrecklich, grausam und menschenunwürdig quälen darf. Was in unserem Land tagaus, tagein mit unseren Mitgeschöpfen im Namen der Wissenschaft, im Namen des Fortschritts geschieht, sind bestialische Quälereien ohne Ende. Darum sage ich es noch einmal ganz langsam, damit auch die Grünen es begreifen: Was in unserem Land tagaus, tagein mit den Tieren geschieht, ist ein himmelschreiendes Unrecht. Darum muss mit den Tierversuchen in der heutigen Form sofort Schluss gemacht werden. Das aber, meine Damen und Herren von den Grünen, erreichen Sie nicht mit scheinheiligen Großen

Anfragen. Wenn Sie noch so viele Alibianfragen hier einbringen, es wird nichts nützen.

(C)

Darum fordert die Deutsche Volksunion schon seit Jahrzehnten klar und unmissverständlich, sofortige Abschaffung von Tierversuchen im Kosmetikbereich, in der Rüstung, bei der Bundeswehr und so weiter. Nach sage und schreibe zirka acht Jahren qualvoller, grausamer Affenversuche an der Bremer Universität gibt es meines Wissens immer noch keine effektiven Ergebnisse, die dazu beitragen könnten, Krankheiten wie zum Beispiel Alzheimer, Parkinson und so weiter heilen zu können. Wie lange wollen Sie diesem grausamen, nichtsbringenden Treiben eigentlich noch tatenlos zusehen? Diesbezüglich möchte ich Sie auf eine wissenschaftliche Studie hinweisen mit der Überschrift: „Wo ist der Beweis?“ Herr Präsident, ich darf mit Ihrer Genehmigung zitieren:

„In einer britischen Studie wird aufgezeigt, dass Substanzen, die noch in Tierversuchen erprobt werden und wurden, auch gleichzeitig bereits an Menschen in Testreihen verabreicht wurden. Andere Tierversuche wurden durchgeführt, die Ergebnisse aber unberücksichtigt gelassen. Fazit der Wissenschaftler: Wo ist der Beweis für den Nutzen solcher Tierversuche?“

Sie sehen also, meine Damen und Herren, der versprochene Nutzen für die Menschheit rechtfertigt nicht das Leid der Tiere. Forscher arbeiten schlampig. Tierversuchsergebnisse sind unzuverlässig, und die Relevanz für die Situation am Menschen ist mehr als fragwürdig. Wie Sie sehen, sind solche grausamen Tierversuche mehr als fragwürdig. Eines dürfte sogar Ihnen klar sein: Menschen, die solche grausamen, schrecklichen und qualvollen Tierversuche durchführen, die daran verdienen, die davon leben, scheuen sich auch nicht, Lügen über den Nutzen solcher ekelerregenden Tierversuche aus Eigennutz skrupellos zu verbreiten. Wer einem Tier etwas so Schreckliches und Grausames antut, dem traue ich wirklich alles zu.

(D)

Meine Damen und Herren, die Deutsche Volksunion hat sich nachweislich schon immer rigoros für den Tierschutz eingesetzt. Wir haben uns vehement dafür eingesetzt, zum Beispiel durch eine Konzentration auf Alternativmethoden Tierversuche drastisch zu senken, Tierversuche stark zu reduzieren, um sie schließlich überflüssig zu machen.

Zum Beispiel möchte ich den Grünen noch Folgendes sagen: Sehr viele Fragen in dieser Großen Anfrage sind Ihnen schon seit Jahren bekannt, also, verzeihen Sie nicht Ihre kostbare Zeit damit, Ihnen schon längst bekannte Tatsachen hier noch einmal als große Scheinanfrage einzubringen, das hilft den armen, hilflosen, gequälten Tieren überhaupt nicht. Im Gegenteil, es kostet nur wertvolle Zeit! Bringen Sie also schnellstens effektive Anträge ein, die wir dann beschließen können, oder aber stimmen Sie beim nächsten Mal überparteilich gleich meinen Anträgen zu,

(A) um das unendliche Leid und die schrecklichen Qualen für die armen, gefolterten Tiere sofort beenden zu können! Das, meine Damen und Herren, sind wir unseren Mitgeschöpfen schuldig. Dafür tragen wir alle gemeinsam eine große politische Verantwortung. Handeln Sie also endlich im Sinne des Tierschutzes, und reden Sie nicht nur darüber! Hierfür haben Sie immer und zu jeder Zeit die hundertprozentige Unterstützung der Deutschen Volksunion. So aber kann ich leider, wie so oft, nur Ihre großen Scheinfragen zur Kenntnis nehmen. Ich spreche allen Abgeordneten, die für diese Schande verantwortlich sind, das Recht ab, jemals wieder überhaupt das Wort Tierschutz hier in den Mund nehmen zu dürfen.

Meine Damen und Herren, noch im letzten Jahr sind weit über 1500 Wirbeltiere allein im Land Bremen schrecklich gefoltert und ermordet worden, also können Sie doch heute nicht wider besseres Wissen behaupten, dass alle Maßnahmen ergriffen worden sind, um die grausamen Tierversuche zu reduzieren. Das ist wieder einmal eine entlarvende Lüge aller etablierten Parteien. Sie kürzen unsozial drastisch in allen wichtigen sozialen Bereichen rigoros, rücksichtslos, skrupellos, aber für solche niederträchtigen Versuche geben Sie Unsummen an Steuergeldern aus, das macht Ihnen nichts aus, das ist Ihnen egal! Hier sage ich namens der Deutschen Volksunion: Schluss damit, keine Gelder mehr für meines Erachtens deutlichen Rechtsbruch bei diesen Tierversuchen, Schluss mit den grausamen Tierversuchen, und das sofort, die Möglichkeit hätten Sie!

(B)

Präsident Weber: Als nächste Rednerin hat das Wort die Abgeordnete Frau Tuczek.

Abg. Frau **Tuczek** (CDU)*): Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Auf das, was Herr Tittmann eben gesagt hat, will ich weiter nicht eingehen, aber ich will das weit zurückweisen, dass hier an der Universität in Bremen oder insbesondere in den Firmen tierquälerische Tierversuche durchgeführt werden. Auch Tierversuche sind ganz genau geregelt, nach welchen Kriterien sie durchgeführt werden, und zwar schmerzfrei. Ich bin Tierschützer, das kann ich Ihnen sagen, und das lasse ich mir von Ihnen schon überhaupt nicht absprechen, Herr Tittmann!

(Beifall bei der CDU, bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen)

Es wäre schön, Frau Schön, wenn wir in Deutschland oder in unserer Region tierversuchsfreie Zonen hätten, aber leider ist ein vollkommener Verzicht auf Tierversuche in Deutschland schon deshalb nicht möglich, weil zahlreiche Versuche aufgrund nationaler und internationaler Verpflichtungen und gesetz-

*) Von der Rednerin nicht überprüft.

licher Vorschriften durchgeführt werden müssen. Ich erinnere nur an das Chemikaliengesetz, an das Arzneimittelgesetz und an die Umweltgesetze. Darauf will ich jetzt aber nicht weiter eingehen. Was Frau Berk gesagt hat, in vielen Bereichen kann ich das ganz genauso unterstreichen, insbesondere zu dem letzten Teil, was Sie hier ausgeführt haben, das ist ganz genauso auch meine Position.

(C)

Meine Damen und Herren, am 4. Februar dieses Jahres hatten wir eine ausführliche Diskussion in der Deputation für Wissenschaft über Tierversuche im bremischen Wissenschaftsbereich. Wir hatten dort sehr intensiv über die gesamte Problematik, die diesen Bereich betrifft, gesprochen. Professor Fischer von der Universität hat sehr offen insbesondere über die Affenversuche informiert. Wir waren dafür auch alle sehr dankbar. Dazu gab es eine umfangreiche Vorlage, die sowohl den Stand der Entwicklung von Ersatzmethoden für Tierversuche als auch den aktuellen Stand der Arbeiten von Professor Kreiter beinhaltet. Ebenso wurden Angaben zu den Zahlen der Versuchstiere gemacht. Außerdem war noch einmal der Bericht über die Einsetzung des Kernspintomographen beigelegt und auch detailliert erläutert, wie mit den Tieren daran gearbeitet wird.

Die Fragen, Frau Schön, die Sie gestellt haben, haben wir schon alle diskutiert, zuletzt im Dezember letzten Jahres, und zwar ausführlich. Es ist natürlich Ihr gutes Recht, immer wieder die gleichen Fragen und auch immer wieder die gleiche Öffentlichkeit herzustellen, aber wenn Sie die gleichen Fragen stellen, dann bekommen Sie natürlich auch wieder die gleichen Antworten. Ich kann auch immer nur wiederholen, was ich hier im Parlament oder auch in der Deputation ausgeführt habe.

(D)

Dass wir die letzte Debatte im Dezember hatten, habe ich schon gesagt, und dass sich die Argumente seitdem nicht verändert haben. Deswegen ist auch die Position, die ich damals für die CDU vorgetragen habe, immer noch die gleiche. Bei den Affenversuchen geht es im Wesentlichen um die anwendungsorientierte Grundlagenforschung. Das gemeinsam mit den Magdeburger Wissenschaftlern vom BMBF eingeworbene Forschungszentrum CAI konnte das international besetzte Gutachtergremium nur überzeugen wegen der innovativen Kombination der Untersuchung an Menschen mit der Untersuchung an Rhesusaffen. Auch in diesem Jahr werden von dort wieder Mittel in Höhe von 600 000 Euro eingeworben.

Ich will nicht wiederholen, was in den Jahren seit 1997 zu diesem Thema hier schon alles gesagt worden ist. Aus der Antwort des Senats geht sehr deutlich hervor, dass sich alle Tierversuche im Lande Bremen im Rahmen des Tierschutzgesetzes bewegen, und deswegen wissen Sie ja auch, dass keine Tierversuche erlaubt werden, wenn es Ersatz- oder Ergänzungsmethoden gibt. Im fünften Abschnitt des Tierschutzgesetzes ist genau aufgeschrieben, wann

- (A) ein Tierversuch genehmigt werden kann und welche Auflagen zu beachten sind.

Im Übrigen sind das neue Tierschutzgesetz und die allgemeine Verwaltungsvorschrift zur Durchführung des Tierschutzgesetzes von der rotgrünen Bundesregierung weiterentwickelt worden, und zwar 1998 und 2000. Karl-Heinz Funke war damals der zuständige Bundesminister. Insbesondere bei der Grundlagenforschung wird gefordert, bei der Entscheidung, ob Tierversuche unerlässlich sind, ist insbesondere der jeweilige Stand der wissenschaftlichen Erkenntnisse zugrunde zu legen und zu prüfen, ob der verfolgte Zweck nicht durch andere Methoden oder Verfahren erreicht werden kann.

Bei uns in Bremen werden Tierversuche in den Bereichen Vorbeugen, Erkennen oder Behandeln von Krankheiten, Erkennen von Umweltgefährdungen und Grundlagenforschung durchgeführt. Leider müssen wir feststellen, dass sich die Zahl der Versuchstiere seit 1998 deutlich gesteigert hat. Ich hätte mir schon gewünscht, die Zahlen etwas differenzierter darzustellen, ob das nämlich gesetzliche Auflagen sind oder zu welchem Zweck die Versuche durchgeführt werden.

(Vizepräsidentin D r . M a t h e s übernimmt den Vorsitz.)

- (B) Das ist mir zu pauschal beantwortet worden, und ich hätte mir gewünscht, dass das besser erläutert worden wäre.

Jetzt zu unserem Bürgerschaftsantrag vom 19. Februar 2003 mit dem Drei-R-Ansatz! Die wichtigste Maßnahme zur Umsetzung unseres Antrags war der Ausbau der bildgebenden Verfahren und somit die Anschaffung des Drei-Tesla-Kernspintomographen. Wir haben das im Dezember 2004 bereits ausführlich diskutiert.

Jetzt ist auch noch einmal aufgeschrieben, dass der Kernspintomograph, ich erwähne das noch einmal, um das noch einmal ganz deutlich zu machen, insbesondere auch von dem Leiter der ZEBET, der Zentralstelle zur Erfassung und Bewertung von Ersatz- und Ergänzungsmethoden zum Tierversuch, als die im kognitionswissenschaftlichen Bereich aussichtsreichste Ergänzungsmethode im Sinne des Drei-R-Ansatzes eingeschätzt wird. Nach der Bewertung von Professor Spielmann als dem für den Tierschutz in Deutschland führenden Beamten sind die größten Erfolge für den Tierschutz nicht durch das selten realisierbare Replacement, sondern vor allem durch Refinement, das heißt durch zusätzliche unveränderte Methoden zu erreichen. Weiter sagt er, dass sich das Land und die Universität auch im weltweiten Maßstab damit an die Spitze dieser Entwicklung gesetzt haben. Das können Sie aber auch alles der Antwort des Senats entnehmen, und wenn Sie sich an die Deputation erinnern, hat Professor Roth das ganz

- (C) genauso auch ausgeführt und immer wieder darauf hingewiesen, wie wichtig gerade auch der Kernspintomograph in diesem Bereich ist.

Auch die Frage, warum die Versuche an den Makaken nicht beendet werden, ist schriftlich wiederholt beantwortet worden und auch jetzt der Mitteilung des Senats zu entnehmen. Ich hatte vor einem halben Jahr schon erläutert, dass die in einem Versuch erhobene Datenmenge deutlich erhöht und damit die Messzeit und damit die Anzahl der Tierversuche reduziert werden kann. Die Beteiligung der Tierschutzkommission wird ebenfalls ausführlich erläutert. Liebe Silvia Schön, Sie haben sicherlich den Erlass des Senators für Gesundheit zur Einsetzung der Tierschutzkommission gelesen. Darin werden die Mitglieder der Kommission unter Strafandrohung zur Verschwiegenheit verpflichtet, und dann fragen Sie nach den Voten der einzelnen Mitglieder? So geht das nicht!

Auch zu der Frage der Auswirkung der Aufnahme des Tierschutzes als Staatsziel in das Grundgesetz und die Bremische Landesverfassung hat der Senat Stellung bezogen. Die CDU-Fraktion teilt diese Meinung. Natürlich hat der Tierschutz durch die Aufnahme als Staatsziel an Gewicht gewonnen und dass als Folge davon die in Artikel 5 Absatz 3 Grundgesetz geregelte Wissenschaftsfreiheit dadurch eine gewisse Einschränkung erfahren hat, das muss bei einer Bewertung von Genehmigungsverfahren zu Tierversuchen berücksichtigt werden. Auch, sagt der Senat, ist das in Bremen bereits vor dem 1. August 2002 erfolgt. Das Staatsziel Tierschutz ist im Rahmen der erforderlichen Abwägung berücksichtigt worden, und ich gehe davon aus, dass das dann natürlich auch bei neuen Anträgen berücksichtigt werden wird.

Ich will auch noch ein paar Worte zur Universität sagen. Frau Berk hat dazu auch schon viel gesagt. Natürlich steht die CDU-Fraktion zur Freiheit von Forschung und Lehre, aber insbesondere bei diesem sensiblen Thema Tierversuche bin ich der Meinung, dass man auch von der Universität erwarten kann, dass sie versucht, einen gesellschaftlichen Konsens oder mindestens eine Diskussion zwischen den Beteiligten zu organisieren. Das habe ich auch immer wieder gefordert, und das hat lange gedauert, aber mittlerweile haben wir das hinbekommen. Insoweit haben wir es sehr begrüßt, dass nun endlich diese Veranstaltung im April stattgefunden hat, in der die Forschungsarbeiten, aber auch erste Ergebnisse vorgestellt worden sind. Das war eine gute und sachlich geführte Veranstaltung und auch gut von Herrn Jäger moderiert.

(Beifall bei der CDU)

Wenn man den Beifall der zirka 180 Teilnehmer als Bemessungsgrundlage nimmt, wurden die Ausführungen von Professor Kreiter und den anderen Wissenschaftlern der Universität positiv bewertet. Anwesend war auch die Vorsitzende einer Parkin-

(A) son-Gruppe, die ihre Probleme dort erörtert hat und auch darauf hingewiesen hat, dass diese Versuche fortgesetzt werden sollen. Darauf ist Frau Berk schon sehr ausführlich eingegangen.

Wir wissen, dass das Gehirn noch sehr wenig erforscht ist. Wir wissen auch, welche Auswirkungen Geisteskrankheiten haben. Erste Ergebnisse im Bereich der Schizophrenie wurden vorgestellt, und es ist natürlich wunderbar, das zu erfahren. Sie können sich vielleicht noch einmal die Folien dazu beschaffen. Auf die Frage während der Veranstaltung, die nicht zum ersten Mal gestellt wurde, warum diese Forschung nicht an Menschen selbst durchgeführt würde, hat Professor Kreiter auf die Gesetzeslage hingewiesen, dass Grundlagenforschung an Menschen verboten ist. Ich erwähne das, um das auch noch einmal deutlich zu machen, denn auch in diesem Parlament ist diese Frage früher schon gestellt worden. Professor Kreiter hat seine Forschungsarbeiten meines Erachtens sehr anschaulich und verständlich vorgestellt und auch breite Akzeptanz erhalten. Dass Professor Kreiter eine gute und wertvolle Arbeit für die Universität macht und dass er sich wirklich nicht zu verstecken braucht mit seiner Forschungsarbeit, wird auch aus der Kleinen Anfrage der Grünen zur finanziellen Förderung des Zentrums für Kognitionswissenschaften deutlich, was sich in Zahlen, insbesondere auch bei den Drittmitteln, ausdrückt.

(B) Abschließend, Frau Schön, möchte ich mich doch noch einmal an Sie wenden. Sie haben letztes Mal gesagt, Sie haben das Gefühl, dass wir uns dafür einsetzen, dass hier diese Versuche weiterlaufen. Wir wünschen uns tierversuchsfreie Methoden in der Forschung und unterstützen alle Maßnahmen, die Tierversuche verringern oder überflüssig machen!

(Beifall bei der CDU)

Leider aber sagen uns alle Fachleute, dass das bis heute nicht geht. Deswegen sehen wir keine Möglichkeit, zu einer anderen Entscheidung zu kommen oder uns in diese Bereiche der Forschungsfreiheit einzumischen. Fortschritte in der Medizin sind untrennbar mit der Grundlagenforschung und dem Einsatz von Tierversuchen verbunden. – Meine Damen und Herren, ich danke Ihnen für Ihre Aufmerksamkeit!

(Beifall bei der CDU)

Vizepräsidentin Dr. Mathes: Das Wort hat Herr Staatsrat Köttgen.

Staatsrat Köttgen: Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Ich möchte nur ganz kurz etwas sagen, weil ich mich den sehr ernsthaften Ausführungen von Frau Berk und Frau Tuzek, die sich beide auch als Tierschützerinnen bezeichnet haben, doch sehr anschließen kann, und ich kann auch ihre Sorgen zum Teil verstehen, weil es auch unsere Sorgen waren,

dass manches nicht so schnell gelaufen ist, wie wir uns dies gewünscht hätten. (C)

Wir hätten uns auch gewünscht, dass beispielsweise die Beschaffung dieses Geräts deutlich schneller passiert wäre. Ich könnte jetzt im Einzelnen ausführen, woran das vielleicht gelegen hat. Ich will nur generell sagen, dass wir uns natürlich in vielen Bereichen der Medizin, der Krebs- und der Aids-Forschung früher Ergebnisse gewünscht hätten und auch wünschen würden, dass dies aber auch für eine Wissenschaftsbehörde nicht immer planbar ist und der Senat nicht etwa irgendetwas vortäuschen wollte. Es war unser Wunsch, dass dies schneller passiert, und es ist auch nach wie vor unser Wunsch und der deutliche Wunsch des Senats, diese Tierversuche deutlich zu reduzieren.

Ich will nur zu einer Zahl etwas sagen, Frau Schön, ich finde es einfach wichtig, dass wir uns anders damit auseinander setzen. Die Steigerung der Tierversuchszahlen in Bremen wird finanziert durch den Bundesumweltminister, ich glaube, der gehört Ihrer Partei an, nämlich durch das Bundesamt für Strahlenschutz. Das sind die meisten Versuche, das sind die Versuche, die an der IUB mit den Ratten beziehungsweise Mäusen gemacht werden, wo es darum geht, die Auswirkungen von UMTS-Strahlungen auf den Menschen zu untersuchen, finanziert und gewollt vom Bundesumweltminister. Das ist die Steigerung der Zahlen, das empfinde ich als einen ungeheuer wichtigen Bereich, und ich finde nicht, dass wir uns dem entziehen sollten. (D)

Sie sagen, es interessiert mich überhaupt nicht, wie viele Affenversuche weltweit oder auch national, ich sage einmal, nur in Norddeutschland gemacht werden, das interessiert mich überhaupt nicht, mich interessiert, was hier in Bremen passiert! Wenn uns aber von den entscheidenden Leuten und Wissenschaftlern gesagt wird, dass mit den in Bremen entwickelten Methoden die Versuche deutlich reduziert werden können, national und international, dann geht es nicht um die Zahl von 17, sondern um riesige Zahlen. Ich finde, wenn dazu ein Beitrag geleistet werden kann, ist das für Bremen eine ganz besonders wichtige Sache. Ich bitte Sie, dies mindestens in Ihre Überlegungen einzubeziehen.

Wir wissen, dass die Universität beziehungsweise Herr Kreiter einen neuen Antrag zu stellen hat, den wird er einreichen. Auch da gehe ich davon aus, Frau Schön, ich bin nicht der Fachmann und in der Lage zu beurteilen, ob es nach Tierschutzgesetz zulässig ist oder nicht. Sie stellen sich hierhin und erklären im vollen Brustton der Überzeugung – –

(Abg. Frau S c h ö n [Bündnis 90/Die Grünen]: Sie genehmigen das doch! Sie müssen das doch wissen!)

Nein, ich genehmige es nicht, sondern die Tierschutzkommission empfiehlt der zuständigen Behörde! Na-

(A) tionale Experten, die in dieser Tierschutzkommission vertreten sind, empfehlen der zuständigen Behörde, dem zuzustimmen oder nicht, und dann entscheidet sie auf der Basis der Rechtslage. Ich finde, das ist notwendig. Man muss sehen, es gibt ein Spannungsverhältnis. Wir haben den Artikel 5 Absatz 3 und die Wissenschaftsfreiheit, und wenn ein solcher Antrag gestellt wird, dann muss nach Recht und Gesetz entschieden werden, dieser Antrag muss entsprechend beschieden werden. Ich finde es sehr mutig von Ihnen, hier zu vertreten, dass die das einfach falsch entschieden hätten.

Ich finde es auch falsch, obwohl Sie uns immer wieder aufgefordert haben, die Publikationen, die Herr Kreiter erarbeitet hat, wenn wir sie Ihnen nun vorlegen, dass Sie dann plötzlich sagen, ja, das interessiert uns gar nicht, sondern sie sollen diese Publikationen jetzt bewerten. Ich glaube, es ist nicht unbedingt die Aufgabe des Senats, die Publikationen eines Wissenschaftlers zu bewerten. Sie sind in referierten Zeitschriften, in hoch anerkannten Zeitschriften erschienen, und von daher, glaube ich, ist die Wissenschaftlichkeit da durchaus gegeben.

Zum Schluss noch einmal: Ich kann mich den Ausführungen von Frau Berk und Frau Tuzek nur anschließen. Wir werden weiterhin alle Anstrengungen unternehmen, diese Versuche so weit wie möglich zu reduzieren.

(B) (Beifall bei der SPD)

Vizepräsidentin Dr. Mathes: Als nächste Rednerin hat das Wort die Abgeordnete Frau Schön.

Abg. Frau **Schön** (Bündnis 90/Die Grünen *): Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Es freut mich, dass es nach wie vor Konsens in diesem Hause ist, dass wir Tierversuche reduzieren wollen, und es freut mich auch, dass wir uns mit dem Staatsrat im Wissenschaftsressort darin einig sind, dass er auch Tierversuche im Land Bremen reduzieren will. Von daher haben wir offenbar erst einmal eine gemeinsame Basis.

Nun möchte ich aber trotzdem noch einmal insbesondere zu Ihnen, Herr Köttgen, ein paar Ausführungen machen. Ich habe ja erwartet, dass Sie hier mit diesem Mäuseversuch ankommen werden, weil Sie das ja auch schon in der Deputation gesagt hatten. Es ist richtig, dass es diesen Mäuseversuch an der IUB gibt, wo die Wirkung von UMTS-Strahlen überprüft werden, und es ist auch richtig, dass das vom Bundesumweltministerium ausgeht, aber gerade dieser Versuch zeigt unserer Meinung nach auch, wie widersinnig solche Versuche sind, weil dort im Prinzip unspezifische Wirkung, unspezifische Langzeitwirkung untersucht werden soll. Es soll auch geschaut werden, ob es möglicherweise Krebs oder sonst ir-

*) Von der Rednerin nicht überprüft.

gendetwas geben kann, es soll untersucht werden, ob das durch UMTS-Strahlen entstehen kann. (C)

Wir sagen, und da sind wir uns auch mit der Fachwelt einig, dass diese Fragestellung durch einen Tierversuch dieser Art überhaupt nicht beantwortet werden kann. Wenn, dann würde man sowieso noch mehr Tiere brauchen als nur diese 1000, um das valide hinzubekommen, aber der richtige Ansatz dazu ist, epidemiologische Untersuchungen zu machen. Da braucht man dann auch nicht nur den Standort Bremen-Nord, sondern da wird man mehrere epidemiologische Untersuchungen in der Republik machen müssen, um valide Ergebnisse zu erhalten. Hier, an dem Punkt sind Tierversuche überhaupt im Sinne der Fragestellung völlig ungeeignet.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Versuchen Sie also an dieser Stelle nicht, mit einem grünen Thema und mit dem grünen Bundesumweltminister dieses Haus hier zu irritieren!

Dann noch einmal kurz zu den Affenversuchen! Es hat mich auch gefreut, dass alle drei Fraktionen, also auch die Fraktionen von SPD und CDU, gesagt haben, dass sie eine tierversuchsfreie Forschung eigentlich lieber hätten. Dass wir im Moment auch eine gesetzliche Lage haben, die bestimmte Tierversuche natürlich auch vorschreibt, das ist klar, das weiß ich auch. Da haben wir Grüne aber auch immer gesagt, dass die gesetzliche Grundlage auch weitestgehend zu verändern ist. Im Abwasserabgabengesetz gibt es ja auch eine Veränderung. Diese Fischtests dürfen nicht mehr gemacht werden. Aus unserer Sicht wird man auch zu weiteren Veränderungen kommen müssen. (D)

In der Tat sagen wir, und da habe ich eine große Relativierung bei Ihnen gehört, Frau Berk, das habe ich von Herrn Böhrnsen in der letzten Debatte noch ganz anders gehört, dass es uns darum geht, Bremen als tierversuchsfreien Standort zu profilieren. Wir glauben, dass die Zukunft der Wissenschaft in der tierversuchsfreien Forschung liegt und nicht in der Tierversuchsforschung. Wir wollen, dass wir daran in Bremen arbeiten,

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

aber nicht, dass wir uns ausgerechnet mit Affenversuchen profilieren.

Herr Köttgen warf mir vor, dass ich mich nicht dafür interessiere, wie viele Affen außerhalb Bremens benutzt werden. So missverstehen kann man mich, glaube ich, gar nicht, nicht einmal absichtlich. Mich interessiert selbstverständlich, wie viele Tiere für Versuche eingesetzt werden, und zwar nicht nur in Bremen, sondern weltweit. Es ging mir darum, welche Intentionen dieses Haus mit dem Kernspintomogra-

(A) Kommissionsvorschlag aus dem Jahr 2004 eigentlich beinhaltet. Am 13. Oktober 2004 legte die Kommission den vorliegenden Richtlinienvorschlag über den Zugang zum Markt für Hafendienste vor, der in seinen wesentlichen Strukturen und Regelungen mit dem Kompromissentwurf aus dem vergangenen Vermittlungsverfahren eigentlich identisch ist. Aber, meine Damen und Herren, abweichend sind einige wichtige Einzelfragen, die im Vermittlungsentwurf so gar nicht enthalten waren, aufgenommen worden. Dieser Richtlinienvorschlag umfasst zwei unterschiedliche Regelungssachverhalte, erstens den Wettbewerb und zweitens den Marktzugang in einzelnen Häfen sowie zusätzlich den Wettbewerb zwischen den Häfen. Das ist eine ganz neue Sachlage, die im ersten Entwurf gar nicht vorhanden war.

Die wichtigsten Regelungen werde ich Ihnen kurz darstellen! Ein Problem für alle Hafendienstleister und Hafendienstanbieter ist die Genehmigungspflicht. Die Genehmigungspflicht muss jetzt komplett eingeführt werden, das heißt, wir werden einen hohen Bürokratismus aufbauen, und das bezieht sich auf Löschen, Laden, Stauen, Umladen und andere Transportfähigkeiten am Terminal sowie Fahrgastdienste, auch das Self-handling, Selbstabfertigung durch Reedereien, zum Beispiel bei Ro-ro-Schiffen oder Passagierschiffen. Dies bedarf zukünftig einer Genehmigung. Da ein Teil dieser Dienste bisher ohne Genehmigung ausgeführt wurde, bedeutet die Einführung einer solchen Genehmigungspflicht einen erhöhten bürokratischen Aufwand.

(B) Die Frist zur Erteilung der Genehmigungen ist, denke ich, auch ein wichtiger Punkt. Alle Hafendienstanbieter müssen spätestens 36 Monate nach Inkrafttreten der Richtlinie über eine Genehmigung verfügen, auf Antrag eines potentiellen Dienstansbieters aber auch schon früher. Die Behörde kann Genehmigungen, wie bisher in Bremen und Bremerhaven, freihändig oder nach einem Auswahlverfahren vergeben. Auf Antrag eines bereits tätigen oder neuen potentiellen Dienstansbieters muss ein Auswahlverfahren durchgeführt werden. Das ist ein riesiges Problem, das wir uns aufhalsen.

In der Praxis würden aber mehrere, gemäß dem Vorschlag, ein Auswahlverfahren empfehlen. Das ist für den Fall der Begrenzungssituation von besonderer Bedeutung, denn dann bleiben nur diejenigen Genehmigungen in Kraft, die durch Auswahlverfahren vergeben wurden. Das ist die so genannte Begrenzungssituation, wenn ein bisher noch nicht tätiger Anbieter im Hafen Dienste anbieten möchte und ihm dies aufgrund fehlender Flächen verweigert wird. Das ist ja genau die Struktur, die wir in den Häfen haben, und da entstehen dann Probleme.

Unter welchen Voraussetzungen diese Begrenzungssituationen eintreten werden, ist gegenwärtig noch nicht einmal absehbar. Alle freihändig vergebenen Genehmigungen müssen daher bei Eintritt

einer Begrenzungssituation aufgehoben werden, und innerhalb von sechs Monaten muss ein Auswahlverfahren eingeleitet werden. Dieser erhöhte bürokratische Aufwand wird noch dadurch gesteigert, dass zukünftig bei allen Genehmigungen ein Auswahlverfahren erforderlich ist.

(C)

Die Geltungsdauer der Genehmigungen ist auch ein sehr wesentlicher und wichtiger Punkt für die Hafenwirtschaft, die inzwischen in unseren Häfen tätig ist. Nach dem Richtlinienvorschlag wird die Geltungsdauer der Genehmigung verkürzt. Die Genehmigung für nicht bedeutende Investitionen beträgt nunmehr acht Jahre gegenüber zehn Jahren im früheren Vorschlag, also auch eine deutliche Verschlechterung. Bei bedeutenden Investitionen in bewegliche Vermögenswerte sind maximal zwölf Jahre vorgesehen gegenüber 15 Jahren in dem alten Vorschlag. Die Höchstdauer für bedeutende Investitionen in Immobilien und vergleichbare bewegliche Anlagewerte, das wären zum Beispiel Containerbrücken, beträgt nur noch maximal 30 Jahre gegenüber vormals 36 Jahren.

In dem Fall ist ganz klar zu erkennen, dass, wenn eine Genehmigung erteilt wird, Investitionen immer nur im ersten Bereich bei Antritt der Arbeit durchgeführt werden, danach nicht mehr. Ein weiteres Problem: In der neuen Richtlinie fallen Übergangsvorschriften generell weg. Es gibt keine Übergangsvorschriften. Die im ersten Vorschlag vorgesehenen Übergangsvorschriften von bisher bis zu 46 Jahren fehlen in dem neuen Vorschlag völlig. Das führt zu einer erheblichen Rechtsunsicherheit bei den bereits tätigen Hafendienstanbietern, was wiederum Auswirkungen auf zukünftige Investitionen hat. Aufgrund der fehlenden Übergangsvorschriften wäre die zuständige Behörde verpflichtet, bei Eintritt der Begrenzungssituation die Genehmigung, den bestehenden Vertrag mit dem bisherigen Anbieter aufzuheben und innerhalb von sechs Monaten ein Auswahlverfahren durchzuführen. Für bereits tätige Anbieter besteht daher trotz vorhandener Verträge und Genehmigungen keine Garantie, weiter tätig sein zu können. Die Begrenzungssituation kann sogar innerhalb von Vertragslaufzeiten eintreten, denn sie kann jederzeit eintreten, wenn sich ein neuer Anbieter meldet.

(D)

Wenn man investiert hat, muss es ja auch eine Entschädigungsregelung geben. Auch das ist eine Regelung, die so nicht nachvollziehbar und nicht akzeptabel ist. Meine Damen und Herren, erhält ein neuer Anbieter im Rahmen eines Auswahlverfahrens den Zuschlag, so soll er den bisherigen Anbieter entschädigen. Nach dem Wortlaut der Richtlinie gilt die Entschädigungspflicht nur für den Fall der vorzeitigen Beendigung der Genehmigung, nicht aber für die Beendigung der Genehmigung. Das heißt, am Ende der Genehmigungszeit gibt es keine Entschädigung. Das wiederum wird sich natürlich bei den Investitionen widerspiegeln, und insofern, denke ich,

- (A) ist es eine ganz fragliche Regelung, die wir als maritimer Standort so nicht akzeptieren können.

(Beifall bei der CDU)

Während die Selbstabfertigung, die immer heftigst diskutiert worden ist in Hamburg, aber auch in Bremen, im vorherigen Richtlinienvorschlag auf seemännisches Personal beschränkt gewesen ist, meint Selbstabfertigung jetzt die Verwendung von eigenem Landpersonal. Das heißt, auch da ist ein ganz erheblicher Nachteil für die maritime Wirtschaft zu sehen. Das gilt nur bei höchstgeschwindigkeitsfähigen Motorways of the Sea. Bei anderen Dingen ist überhaupt nicht geklärt, wie es funktionieren soll. Die Bordkontrollen auf Kreuzfahrtschiffen dürfen demnach nicht von seemännischem Personal durchgeführt werden, die die gerade eben genannten Kriterien regelmäßig nicht erfüllen.

(Glocke)

Vizepräsidentin Dr. Mathes: Herr Abgeordneter, Ihre Redezeit ist zu Ende!

- (B) Abg. **Bödeker** (CDU): Ich komme dann auch zum Ende! Es gibt im Richtlinienentwurf also erhebliche Defizite, und insofern haben wir hier einen gemeinsamen Antrag vorgelegt, denn unser Fazit ist, dass selbst wenn man den ordnungspolitischen Aspekt, der zu teilen ist, und auch die Frage von Richtlinien, die natürlich auch aufgestellt werden können und sogar aufgestellt werden sollen, aber die Funktionsfähigkeit der alten Strukturen, wie wir sie haben, eingepasst werden können, man kann ordnungspolitisch nicht einfach etwas überstülpen, sondern man muss es strukturell anpassen. Ich denke, das ist der richtige Weg, und insofern bin ich auch dem Koalitionspartner dankbar, dass wir gemeinsam diesen Antrag formuliert haben und von hier, denke ich, ein Zeichen an die Europäische Union geben, dass wir einen solchen Richtlinienentwurf nicht wollen. – Schönen Dank für die Aufmerksamkeit!

(Beifall bei der CDU)

Vizepräsidentin Dr. Mathes: Als Nächster hat das Wort der Abgeordnete Günthner.

Abg. **Günthner** (SPD)*): Frau Präsidentin, meine Damen, meine Herren! Lassen Sie mich vielleicht eingangs als Vorsitzender des Hafenausschusses dem neuen Senator auch an dieser Stelle noch einmal ganz herzlich gratulieren und ihm – ich denke, da spreche ich im Namen aller Mitglieder des Hafenausschusses – eine gute und konstruktive Zusammenarbeit anbieten!

(Beifall bei der SPD und bei der CDU)

*) Vom Redner nicht überprüft.

Meine Damen und Herren, der Vorschlag für eine Richtlinie des Europäischen Parlaments und des Rates über den Marktzugang für die Hafendienste, das so genannte Port Package II, wird von der SPD-Bürgerschaftsfraktion strikt abgelehnt. Der Entwurf entspricht in weiten Teilen dem früheren Kommissionsvorschlag, den das EU-Parlament im vergangenen Jahr abgelehnt hatte. Er enthält darüber hinaus gravierende Verschärfungen, die die deutschen und damit auch unsere bremischen Seehafenbetriebe in ihrer Existenz bedrohen.

Der Vorschlag berücksichtigt nicht unser Interesse an einer leistungsfähigen und wettbewerbsorientierten Anbieterstruktur deutscher Seehäfen. Wir haben, und das ist auch bei dem Kollegen Bödeker deutlich geworden, alle eine deutliche Verbesserung gegenüber dem früheren Kommissionsvorschlag aus dem Jahr 2001 erwartet, doch Port Package II entspricht in weiten Teilen dem gescheiterten ersten Entwurf, der im europäischen Rat und im Parlament keine Mehrheit gefunden hat. Darüber hinaus ist das Papier aber, man kann es fast so ausdrücken, eine Verschlimmbesserung. Es enthält gegenüber den im Vermittlungsausschuss erzielten Ergebnissen deutlich verschärfte Regelungen. So sollen Hafendienste nach dem Willen der Kommission künftig einer Genehmigung unterliegen. Für Miet- und Pachtverträge gäbe es keinen Bestandsschutz mehr. Die Folge daraus wäre ein knallharter Verdrängungswettbewerb durch kapitalkräftige Monopolisten, die ihr Geld außerhalb Europas gemacht haben.

Mit der vorgeschlagenen Ausschreibungspflicht und der vorzeitigen Aufhebung bestehender Miet- und Pachtverträge besteht die Gefahr, dass marktmächtige potentielle Wettbewerber, insbesondere aus dem fernöstlichen Raum, ihre hohen Gewinne aus dortigen regionalen Monopolen zu einem Verdrängungswettbewerb gegen etablierte Hafenunternehmen werden mit der Absicht, auch in europäischen Seehäfen marktbeherrschende Positionen aufzubauen. Diese Auswirkungen sind nicht auf leistungsgerechte Wettbewerbsvorteile zurückzuführen, sondern auf Vorteile aufgrund der Möglichkeit einer Quersubventionierung von einem nicht wettbewerbliehen in einen wettbewerbliehen Markt, die unter wettbewerbspolitischen Gesichtspunkten nicht zulässig ist.

(Beifall bei der SPD)

Der Richtlinienvorschlag gefährdet damit das effiziente Hafensystem in den deutschen Seehäfen, das sich als bedarfsgerecht, unternehmerfreundlich und flexibel erwiesen hat und darüber hinaus, und es sind Zahlen, die man dann auch als Grundlage nehmen kann, mehr als 100 000 Arbeitsplätze in Bremen und der Region sichert.

Unser Hafensystem stärkt den Wettbewerb und fördert Innovationen. Es darf durch eine EU-Richtli-

(A) nie in seiner Leistungsfähigkeit nicht beeinträchtigt werden. Die Umsetzung des Entwurfs würde dazu führen, dass die Hafenunternehmen weniger investieren und damit auch die deutschen Seehäfen, die zuletzt sehr hohe Wachstumsraten zu verzeichnen hatten, im internationalen Wettbewerb zurückfallen würden. Gerade gestern hat Eurogate hervorragende Ergebnisse verkündet. Das würde dann aller Voraussicht nach der Vergangenheit angehören, wenn diese Richtlinie in der Form beschlossen wird.

Die Richtlinie hat nicht nur Auswirkungen auf die Seehäfen selbst, sondern auch auf die hiermit verbundenen bisher sehr gut funktionierenden Logistikketten und damit auf die BLG. Die Richtlinie hätte damit sogar negative Effekte auf einen Bereich, der von ihrem Anwendungsbereich nicht unmittelbar erfasst wird. Der Richtlinienvorschlag wird von uns daher abgelehnt. Die Vorschläge beziehen sich auf ein Problem, das für ladungsbezogene Hafendienstleistungen in der Praxis nicht existiert, aber zu einem massiven Problem wird, wenn den Vorschlägen gefolgt wird.

Als Fazit kann man sagen, wenn dieser Richtlinienvorschlag der Europäischen Kommission eine Mehrheit finden und durchkommen würde, käme es insbesondere in den deutschen Häfen einem Enteignungsgesetz gleich, und das lehnen wir mit Nachdruck ab.

(B) (Beifall bei der SPD)

Vizepräsidentin Dr. Mathes: Meine Damen und Herren, da um 13 Uhr andere Sitzungen stattfinden, müssen wir die Landtagssitzung pünktlich unterbrechen. Das tue ich jetzt an dieser Stelle. Wir fahren um 14.30 Uhr mit dieser Debatte zu Port Package II fort.

(Unterbrechung der Sitzung 12.55 Uhr)



Präsident Weber eröffnet die Sitzung wieder um 14.30 Uhr.

Präsident Weber: Die Sitzung der Bürgerschaft (Landtag) ist wieder eröffnet.

Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Möhle.

Abg. **Möhle** (Bündnis 90/Die Grünen)*): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Der Kollege Bödeker hat vor der Mittagspause sehr ausführlich dargestellt, worum es bei den Richtlinien der Europäischen Kommission geht. An dieser Stelle erspare ich

*) Vom Redner nicht überprüft.

mir, das in allen Einzelheiten noch einmal nachzuzuziehen. Ich will nur die vier Kernbereiche nennen, Liberalisierung des Lotsenwesens, Transparenz der Hafengebühren, Selbstabfertigung, weltweite Ausschreibung des Hafensbetriebes. Die Kommission hat mit ihrem Vorschlag ein richtiges Anliegen aufgegriffen, die Frage ist nur, wie es in dieser Richtlinie umgesetzt worden ist. Ich glaube, dass man die Art und Weise ablehnen muss, wie die Kommission das versucht. Übrigens ist das auch im Europäischen Parlament hoch umstritten, im Bundestag auch nicht angenommen, und alle hafenrelevanten Bundesländer lehnen die Art und Weise dieser Richtlinie ab.

Nichtsdestoweniger muss man sich die Frage stellen, was eigentlich Ziel und Sinn dieser Angelegenheit war. Ich glaube, dass es zukünftig wichtig ist, und da setze ich auch im Unterschied zu Herrn Bödeker an, dass wir selbst definieren, wie wir eigentlich mehr Transparenz in der Hafenpolitik und in der Hafenvirtschaft herstellen und selbst der Europäischen Union mit positiven Vorschlägen entgegenkommen wollen. Ich glaube, da haben wir hier in Bremen eine echte Aufgabe, nicht zu warten, bis die Europäische Union nun den dritten oder vierten Vorschlag macht, sondern tatsächlich anzufangen, positiv mit eigenen Vorschlägen nach vorn zu gehen. Das fehlt mir in der Diskussion hier und heute. Ich will das an dieser Stelle aus der Hüfte auch nicht nachholen, aber daran werden wir arbeiten müssen.

(D) Vor allem glaube ich, dass unser Interesse in Bremen und Bremerhaven als Hafenstandort sein muss, dass wir nicht nur den Blick sehr eng auf Hafenpolitik richten, sondern wir können davon ausgehen, dass es immer mehr komplexe Logistiksysteme gibt. In diesen komplexen Logistiksystemen ist mit Sicherheit Hafen und Hafenpolitik eine ganz zentrale Frage, aber eben in dieser Komplexität. Deswegen warne ich erstens davor, die europäische Dimension zu vernachlässigen, und zweitens glaube ich, es wäre verkehrt, Hafenpolitik ausschließlich als Hafenpolitik zu sehen, sondern sie wie in der von mir dargestellten Komplexität zu bearbeiten, das wäre mir wichtig.

Ich wäre daran interessiert, dass in den Fragen der Globalisierung nicht immer nur die negative Seite gesehen wird, sondern dass auch die Chancen gesehen werden. Gern würde ich zum Beispiel unsere Sozialstandards globalisieren, ich würde gern unsere Sicherheitsstandards globalisieren, ich würde gern unseren Umweltschutz in der Hafenpolitik globalisieren. Alles das müssten wir dann aber auch als Europa formulieren, und da kann von Bremen ein Impuls ausgehen, der wichtig ist.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Es gab ja diese Geschichte Altölentsorgung. Man sagt immer, Schifffahrt ist einer der ökologischen Verkehrsträger. Sie kann ein ökologischer Verkehrs-

(C)

(D)

(A) träger sein, es gibt aber eben auch Dinge – da bin ich mit der CDU auch nicht auseinander –, die sind einfach nicht ökologisch, wenn man Altöle in die Weltmeere ablässt. Das will ich nicht, das wollen wir verhindern, und da möchte ich, dass die Standards, wie gesagt, tatsächlich weltweite Standards werden. Die Weltmeere sind schon länger global, als die Menschen darüber nachdenken. So gesehen haben wir an der Stelle, glaube ich, eine gute Aufgabe.

An dieser Stelle sage ich dem neuen Senator übrigens auch herzlichen Glückwunsch! Ich wünsche dem Senator jedenfalls, dass er diese Aufgabe nach vorn weisend angeht und nicht einfach nur in der Ablehnung von Port Package II stehen bleibt.

Lassen Sie mich noch ein Argument für die Schwierigkeit der Hafenpolitik darstellen! Hafenpolitik ist im Wesentlichen davon getragen, dass die Investitionen sehr groß und langfristig sind. Das ist eine außerordentlich komplizierte Geschichte, weil die Märkte sich relativ schnell verändern. Jetzt passgenau die Investition zu tätigen, sie entsprechend dem, was sich auf dem Weltmarkt entwickelt, hinzubekommen, das ist kein leichtes, einfaches Geschäft. Da braucht man viel Gespür, und man muss sozusagen genau hinsehen, welche Entwicklung es gibt.

(B) Letztens habe ich auf der Gala der Unternehmer in der Sparkasse mit relativ großer Freude festgestellt, dass der zweite Platz immerhin an einen Wettbewerber gegangen ist, der ein Patent dafür entwickelt hat, wie man Leercontainer zusammenfalten kann. Zusammengefaltete Leercontainer, sozusagen auf ein Viertel der Normalgröße gebracht, das bringt natürlich eine Menge, wenn man das hinbekommt, das tatsächlich weltweit zu vermarkten. Das sind Ansätze, die ich für eine supergute technische Innovation halte, deshalb haben wir das auch außerordentlich gut gefunden, dass sie diesen Preis bekommen haben.

Ich will meine Rede hier gar nicht in die Länge ziehen, ich glaube nur, wie gesagt, dass wir künftig an der Frage, wo positioniert sich Bremen in der Hafenpolitik im europäischen Konzert, sehr viel deutlicher positive Antworten geben müssen und nicht darin verharren können, die Richtlinien der Europäischen Kommission abzulehnen.

Wir werden Ihrem Antrag zustimmen, weil – wie ich am Anfang schon gesagt habe – wir die Bedingungen, die die Kommission auferlegt hat, auch für völlig verkehrt halten, und deswegen stimmen wir Ihrem gemeinsamen Antrag an dieser Stelle zu. – Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Präsident Weber: Meine Damen und Herren, bevor ich dem Herrn Senator das Wort gebe, darf ich auf der Besuchertribüne recht herzlich eine Besuchergruppe der CDU aus Bremen-Nord und eine Grup-

pe vom Hausfrauenbund aus Bremerhaven begrüßen.

(C)

(Beifall)

Als nächster Redner hat das Wort als Senator Herr Senator Kastendiek.

Senator Kastendiek: Herr Präsident, liebe Kollegen kann ich jetzt ja nicht mehr sagen, liebe Abgeordnete! Erst einmal herzlichen Dank für die Glückwünsche, und ich hoffe, dass die Glückwünsche sich auch in der weiteren Arbeit in einer konstruktiven Art und Weise verfestigen, so dass man nicht nach dem Motto, das Sein bestimmt das Bewusstsein, in den unterschiedlichen Rollen dann weiterhin ange-nehm, positiv und konstruktiv zusammenarbeitet.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, hier herrscht eine große Einigkeit in dieser Frage in diesem Hause. Diese Einigkeit trägt sich in dieser Frage schon seit Jahren in diesem Parlament. Die Bremische Bürgerschaft hat als einer der wenigen Landtage vor einigen Jahren, als das Port Package I Thema unter den Hafenpolitikern war, eine Anhörung vorgenommen, vom Landeshafenausschuss organisiert, und war sich damals schon darin einig, dass der Ansatz der Kommission in ihrem Richtlinienentwurf an der Wirklichkeit, zumindest was die Nordseehäfen angeht, vorbeigeht. Es wird unterstellt, dass es keine wettbewerbsfähige Marktsituation gibt, dass Dritte von dem Zugang in den Wettbewerb abgehalten werden, und man hat versucht, aus Sicht gerade insbesondere der Anrainerstaaten an Nord- und Ostsee, diese mit Situationen, die wir vielleicht von hier oben gar nicht so richtig beurteilen können, im Mittelmeer in Verbindung zu setzen, zu vergleichen und da einen undifferenzierten Vorschlag vorzulegen.

(D)

Ich glaube, der Ansatz, der damals gewählt worden ist in der Bremischen Bürgerschaft, sich sehr frühzeitig auch mit den Interessenvertretern auf den übergeordneten Gremien und Ebenen, ob das der Bundestag war oder das Europaparlament, richtig war. Daher begrüße ich ausdrücklich, dass aus den Reihen der Fraktionen dieser Ansatz wieder aufgenommen worden ist und das Parlament sich sehr konstruktiv und differenziert mit der Sachlage auseinandersetzt. Von daher unterstützen wir die Intention dieses Antrags der Fraktionen. Der Abgeordnete Bödeker hat sehr ausführlich den Hintergrund geschildert, ich glaube, daher braucht man nicht mehr allzu viel zu ergänzen.

Lassen Sie mich dennoch einige grundsätzliche Bemerkungen in diesem Zusammenhang machen, weil ich glaube, dass damit die Ablehnung des Port Package II schon sehr deutlich wird, dass hier nicht einfach versucht wird, irgendetwas aus Europa abzulehnen, weil es aus Europa kommt oder aus Brüssel oder von der Kommission, sondern dass die Situ-

(A) ation sich hier in Bremen und Bremerhaven sehr differenziert darstellt!

Punkt Nummer eins: Das bremische Hafensystem ist ein bedarfsgerechtes, ein flexibles und ein innovatives Hafensystem. Es gibt unter den Hafenpolitikern den Spruch, die Leichtigkeit und Sicherheit der Verkehre in den Häfen zu sichern. Dies darf man nicht außer Acht lassen. Wir haben hier eine besondere Situation in der Deutschen Bucht, wo wir eine sehr große Enge in den Seeverkehrsstraßen haben, und gerade was die Liberalisierung der nautischen Berufe und der Lotsenbereiche angeht, ist es nicht einfach zu sagen, wir lassen in jedem Bereich den Wettbewerb zu. Ich glaube, die Situation stellt sich da ganz anders dar. Das ist nicht nur eine Frage des Wettbewerbs, sondern insbesondere der Sicherheit und natürlich auch eine Frage, das hat der Abgeordnete Möhle angesprochen, der Ökologie. Die Vermeidung von Schiffsunfällen ist ökologisch und volkswirtschaftlich angebracht. Von daher glaube ich, dass dieser Ansatz, den Brüssel hier verfolgt, an der Wirklichkeit vorbeigeht.

In den Häfen existiert auch der Wettbewerb, nicht nur in den Häfen, sondern auch zwischen den Häfen. Dadurch wird natürlich sichergestellt, dass Transparenz geschaffen wird. Vielleicht kann man sich hier und da über die einzelnen Fragen Gedanken machen, ob man einheitliche Kriterien der Transparenz aufstellt, aber wenn man sich ansieht, wie hier auch in Bremen deutlich gemacht wird über langfristige Finanzierungsfragen und die Offenlegung auch der Investitionen in die Infrastruktur durch die öffentliche Hand, kann sich, glaube ich, wenn jemand wirklich hineinsehen will, was und wie das Land Bremen in die Hafeninfrastruktur investiert, keiner beschweren.

Dieser Punkt wird durch den Richtlinienvorschlag nicht aufgegriffen, und was die Wettbewerbssituation zwischen den Häfen angeht, ist hier auch schon angesprochen worden, dass natürlich die Situation besteht, wenn alles klassisch ausgeschrieben wird, wenn es nur nach Euro und Cent geht, dass man irgendwo einmal das Problem hat einer marktbeherrschenden Situation durch die Aufkäufe durch Unternehmen, die in Fernost agieren, die eine ganz andere Marktsituation und ganz andere Profitanteile in ihrem Geschäft haben, dass dann hier das Kind mit dem Bade ausgeschüttet wird und wir hier Situationen bekommen, die wir alle nicht haben wollen, weder wir noch Brüssel. Von daher glaube ich, dass diese Intentionen die richtigen sind.

Ich habe das so verstanden, dass auch die Bitte ist, dass der Senat sich konstruktiv mit dieser Sache auseinandersetzt. Auf der Bundesratsebene und auch im Küstenarbeitskreis ist schon dementsprechend in dieser Intention agiert worden. Von daher darf ich mich noch einmal recht herzlich bedanken für die

Initiative und sichere Ihnen zu, dass wir die Arbeitsaufträge, die Sie uns geben, gern aufnehmen und in Ihrem Sinne auch weiter agieren. – Herzlichen Dank!

(Beifall bei der SPD und bei der CDU)

Präsident Weber: Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor.

Die Beratung ist geschlossen.

Wir kommen zur Abstimmung.

Wer dem Antrag der Fraktionen der CDU und der SPD mit der Drucksachen-Nummer 16/584 seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

(Dafür SPD, CDU, Bündnis 90/Die Grünen und Abg. W e d l e r [FDP])

Ich bitte um die Gegenprobe!

Stimmenthaltungen?

(Abg. T i t t m a n n [DVU])

Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) stimmt dem Antrag zu.

(B)

Luftqualität verbessern: Rußfilter für den öffentlichen Fuhrpark

Antrag der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen vom 8. September 2004 (Drucksache 16/392)

Wir verbinden hiermit:

Luftqualität verbessern: Rußfilter für den öffentlichen Fuhrpark

Mitteilung des Senats vom 19. April 2005 (Drucksache 16/588)

Dazu als Vertreter des Senats Herr Senator Eckhoff.

Meine Damen und Herren, der Antrag der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen „Luftqualität verbessern: Rußfilter für den öffentlichen Fuhrpark“ vom 8. September 2004 ist von der Bürgerschaft (Landtag) in ihrer 28. Sitzung am 10. November 2004 an die staatliche Deputation für Umwelt und Energie überwiesen worden. Diese Deputation legt nunmehr mit der Drucksachen-Nummer 16/588 ihren Bericht dazu vor.

Die gemeinsame Beratung ist eröffnet.

Als erste Rednerin hat das Wort die Abgeordnete Frau Dr. Mathes.

(C)

(D)

(A) Abg. Frau **Dr. Mathes** (Bündnis 90/Die Grünen): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Wir debattieren jetzt sowohl einen Antrag beziehungsweise die entsprechende Beschlussfassung der Deputation für Umwelt und Energie als auch die entsprechenden Positionen des Senats. Es scheint hier große Einigkeit zu herrschen, dennoch erübrigt sich aus unserer Sicht eine Debatte nicht vollständig. Die Luftbelastung stellt ein erhebliches Problem dar, es gibt dort noch eine Vielzahl ungelöster Probleme, und viele Maßnahmen werden erforderlich sein, um die entsprechende, auch aus Gesundheitsgesichtspunkten notwendige Luftqualität zu erreichen. Deswegen vorab noch einmal zu dem Hintergrund, warum das so ein wichtiges Thema ist!

Es ist bekannt, dass die Feinstaubbelastung zu Atemwegserkrankungen, Herz-Kreislauf-Versagen und Lungenkrebs führt. Inzwischen sind diese Ergebnisse so gefestigt, dass sich die Europäische Kommission Anfang 2005 in einem Aufsehen erregenden Papier zutraute, konkrete Zahlen zu nennen. Mehr als 288 000 Menschen sterben jährlich europaweit an der unsichtbaren Feinstaubwolke. In Deutschland sind es nach dieser Studie 65 000 Tote, und, was ich besonders wichtig finde, die Feinstaubbelastung ist gerade für die Kinder von besonderer Bedeutung, was die Atemwegserkrankungen, aber auch Todesfälle betrifft. Das kann man so nicht eben weiter treiben, sondern hier sind viele Maßnahmen erforderlich.

(B) (Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Mit der Überschreitung der europäischen Grenzwerte in mehreren Städten hat die Notwendigkeit, Feinstaubbelastung in der Luft zu reduzieren, auch eine breite Öffentlichkeit erreicht. Für Bremen gilt ebenfalls, dass die seit diesem Jahr gültigen Grenzwerte für Feinstaub nicht eingehalten werden können. An zwei Stellen ist das hinlänglich bekannt. Das ist Bismarckstraße/Dobbenweg, und das ist die Neuenlander Straße, wo wir kurz davor stehen, dass dieser europaweite Grenzwert nicht mehr eingehalten wird.

Die zur Debatte stehende Frage der Ausstattung des öffentlichen Fuhrparks mit Rußfiltern ist natürlich nur ein Schritt zur Lösung des Problems. Man muss redlicherweise natürlich sagen, dass das auch nur ein kleiner Teil ist, wenn man das quantitativ auf die Menge an Feinstaub bezieht, die damit in der Luft reduziert wird. Nichtsdestoweniger freuen wir Grünen uns, dass hier dieser Weg bestritten wird, ich sage einmal, durch grüne Initiative und auch durch aktive Unterstützung des Senators Eckhoff ist das auf gutem Weg. Die Dienstvorschriften sind in Arbeit, und es ist auch beabsichtigt beziehungsweise ein Verfahren festgelegt, wie das für die Gesellschaften, die sich ganz im Bremer Eigentum oder teilweise im Bremer Eigentum befinden, realisiert wird, so dass dort kei-

ne Pkw oder andere Nutzfahrzeuge ohne Dieselmotoren mehr angeschafft werden. (C)

Uns Grüne freut ganz besonders, dass das die Zustimmung aller Fraktionen gefunden hat, wobei ich mir hier wohl eine Anmerkung nicht ganz ersparen kann. Offensichtlich ist das ein so seltenes Ereignis, dass dann in der Presse der grüne Antrag zu einer CDU-Initiative mutiert ist. Sei es drum! Ich fand es schon etwas erstaunlich. Es ist aber, wie es ist, und uns Grünen ist die Sache wichtig. Da wird vorangegangen, und insofern möchte ich das nicht weiter ausbreiten.

Meine Damen und Herren, wie gesagt, hier muss man eigentlich nicht mehr weiter debattieren. Wir sind uns alle einig, so dass das dann auch entsprechend in diesem Haus so beschieden wird. Ich möchte aber abschließend noch zwei Anmerkungen machen, wo aus unserer Sicht weiterhin Notwendigkeit besteht.

Das Erste betrifft die Geschäftspolitik der Bremer Straßenbahn AG. Sie lässt aus grüner Sicht schon zu wünschen übrig. Es ist beabsichtigt, dort Straßenbahnen anzuschaffen, und zwar so, dass kein Fahrkartenverkauf mehr seitens des Fahrers oder der Fahrerin möglich sein wird. Das halten wir für den falschen Weg. Dafür müssen dann auch so genannte Kombiautomaten angeschafft werden, damit sowohl mit Karte als auch mit Bargeld Fahrkarten am Automaten gelöst werden können.

Aus grüner Sicht wäre es richtig, statt dieser Investition eine wenig bürgerfreundliche Anschaffung zu tätigen, hier den Busfuhrpark zügiger zu erneuern: Wir sind der Meinung, dass es Sinn macht zu prüfen, ob es nicht, da ja der Fuhrpark der BSAG in den nächsten Jahren weitgehend erneuert werden muss, der richtige Weg ist, dass man gleich auf Erdgasbusse umsteuert, weil die Feinstaubproblematik nur ein Teil ist. Es wird ab 2010 auch Grenzwerte für Stickoxide geben, und es ist klar: Wenn hier in Bremen nicht deutlich gegengesteuert wird, werden auch diese Grenzwerte nicht einhaltbar sein. Deswegen werden unsere Hoffnungen und, ich denke, auch unsere Aktivitäten weiterhin dahin gehen, entsprechend einzuwirken, dass die Luft durch den öffentlichen Nahverkehr noch weiter als sowieso durch diese Verkehrsart geschont wird. (D)

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Eine letzte Anmerkung noch, aber dazu kann ja vielleicht auch Herr Eckhoff etwas sagen, ist, dass die Luftreinhalte- und Aktionspläne, die ja aufgrund der Tatsache, dass unter anderem im Dobbenweg und in der Neuenlander Straße die Grenzwerte für Feinstaub nicht eingehalten werden können, schon Ende letzten Jahres hätten vorgelegt werden müssen. Es fehlt die Bestandsaufnahme, an welchen Stellen noch mit Grenzwertüberschreitung zu rechnen ist und welche Maßnahmen der Senat in die Wege leitet und umsetzt, um dem entgegenzusteuern. Auf diese Luftreinhaltepläne warten wir immer noch, aber ich möchte

(A) jetzt enden mit der Hoffnung, dass sie endlich kommen. – Danke schön!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Präsident Weber: Als nächste Rednerin hat das Wort die Abgeordnete Frau Ahrens.

Abg. Frau **Ahrens** (CDU): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Das wird vielleicht nicht eine ganz so konsensuelle Debatte, die nur in reinem Konsens ist, weil ich neben dem, was wir gemeinsam beschlossen und auf den Weg gebracht haben, auch noch einmal ein wenig beleuchten möchte, was hier gelaufen ist.

Wenn man sich überlegt, dass die EU mehrere Richtlinien zur Luftüberwachung erlassen hat, die dann in deutsches Recht umgesetzt worden sind mit der Novellierung des Bundes-Immissionsschutzgesetzes sowie der 22. Verordnung dazu im Jahr 2002, wonach für Feinstaub neuere, wesentlich schärfere Grenzwerte ab 2005 gelten, dann muss man erst einmal feststellen, dass nach der Novellierung des Gesetzes im Jahr 2002 auf Bundesebene erst einmal nichts passiert ist, während im Jahr 2003 das Land Bremen anfang, seine Hausaufgaben zu machen, eine ressortübergreifende Arbeitsgruppe gebildet hat und die Arbeitsgruppe Luftreinhalteplanung anfang, ihre Arbeit aufzunehmen.

(B) Es gibt auch schon einen Entwurf, der vorliegt, im Internet veröffentlicht und der Deputation schon vorab zugeleitet worden ist. Insofern warten wir jetzt noch die endgültigen Luftreinhaltepläne ab, da haben Sie völlig Recht, Frau Dr. Mathes, aber ich denke, es liegt dort schon ein bisschen vor. Es sind darin schon 15 Minderungsmaßnahmen enthalten, die wesentlich zur Verbesserung beitragen. Auf eine gehe ich nachher im Lauf meiner Rede auch noch einmal ein.

Was ich in Bezug auf die Nichttätigkeit auf Bundesebene bedauerlich finde, ist, dass das Thema „Luftqualität verbessern“ aus unserer Sicht eindeutig ein Bundesthema ist, denn Schadstoffe in der Luft kennen weder Landes- noch Bundesgrenzen. Insofern nützt es nicht, das nur im Kleinen vor Ort für eine Straße zu lösen, sondern man muss darüber hinaus natürlich den gesamten Bereich im Auge haben. Wenn man sich dann vor dem Hintergrund überlegt, dass die Umweltministerkonferenz bereits im Jahr 2004 einen einvernehmlichen Beschluss gefasst und den Bund aufgefordert hat, als eine der Maßnahmen zur Luftverbesserung saubere Dieselfahrzeuge steuerlich zu fördern, als Punkt eins des Antrages der Grünen, stellt man fest, dass in diesem Bereich eindeutig jetzt erst im Jahr 2005 durch einen entsprechenden Gesetzentwurf gehandelt worden ist.

(Abg. Frau Dr. Mathes [Bündnis 90/Die Grünen]: Die CDU im Bundesrat blockiert immer noch diese Lösung!)

Das werden wir sehen, ob da irgendetwas blockiert wird oder nicht. Den vorliegenden Gesetzentwurf müssen wir ja erst einmal bewerten.

(C)

(Abg. Frau Dr. Mathes [Bündnis 90/Die Grünen]: Das können Sie überall nachlesen!)

Es ist gerade erst der entsprechende Entwurf vorgelegt worden. Er wird jetzt erst in den Bundesrat hineingehen, und insofern können Sie jetzt doch noch nicht sagen, die CDU würde irgendetwas blockieren, was noch gar nicht abgestimmt worden ist, zumal ich weiß, soweit ich mich erinnere, dass er morgen erst in die Abstimmung kommen wird. Vor dem Hintergrund muss man hier ganz deutlich sagen: Vorauseilenden Gehorsam gibt es nicht einmal bei der CDU, Frau Dr. Mathes!

(Beifall bei der CDU)

Um noch einmal ganz deutlich zu werden: Wir haben jetzt diesen vorliegenden Entwurf, und wenn Sie sich den anschauen, dann müssen wir den natürlich auch als Land Bremen ganz klar und deutlich bewerten, das ist völlig klar! Wir sind immer der Auffassung gewesen, dass eine solche Gesetzesnovellierung, eine Veränderung der Kfz-Steuer, einkommensneutral gemacht werden muss. Insofern begrüßen wir als CDU-Fraktion auch die Auffassung des Senats, dass die steuerliche Förderung von Fahrzeugen mit Rußfiltern nicht zu weiteren Steuerausfällen in Bremen führen darf, und ich glaube, da sind wir uns auch einig, Frau Dr. Mathes. Weitere Steuerausfälle können wir uns hier im Land Bremen nicht leisten, zumal die Ausgaben und die Aufgaben unseres Landes nicht geringer werden.

(D)

Hier nehme ich nur einmal ein Beispiel aus dem Bereich der Kinderbetreuung. Wir haben uns auf die Fahnen geschrieben, den Bereich der Kinderbetreuung für unter Dreijährige weiter auszubauen, das sogenannte Tagesbetreuungsausbaugesetz, Kurzform TAG. Hier wollen wir als große Koalition etwas erreichen. Wir haben gestern in der Haushaltsdebatte von Frau Wiedemeyer noch einmal gehört – und es war ja auch auf einer kürzlich veranstalteten Diskussion der SPD deutlich geworden –, dass wir mit den Entlastungen, die uns Hartz IV in dem Bereich versprochen hat, wahrscheinlich nicht in irgendeiner großen oder in der ausreichenden Form rechnen können. Insofern kommen da zusätzliche Aufgaben auf uns zu, und deswegen können wir uns nicht noch Ausgaben an anderer Stelle leisten.

Aus umweltpolitischer Sicht, das muss man an dieser Stelle auch ganz deutlich und ganz klar sagen, kann man das einkommensneutral wunderbar finanzieren und hat noch einen zusätzlichen umweltpolitischen Aspekt dabei mit berücksichtigt. Wenn Sie nämlich anfangen und ein steuerliches Anreizsystem

- (A) für die Personen schaffen, die einen Pkw mit einem Rußfilter ausstatten, haben Sie darüber hinaus, wenn Sie Stinker noch zusätzlich besteuern, eine Einkommensneutralität für die Länder dargestellt. Das ist das, was die CDU auf Bundesebene allerdings fordert, da gebe ich Ihnen völlig Recht, es muss einkommensneutral erfolgen.

Wenn Sie sich aber überlegen, dass wir dann auch den Anreiz für jemanden geben, der höhere Steuern für sein Dieselfahrzeug ohne Rußfilter zahlen muss, sich doch einen Dieselfahrzeug nachzurüsten, dann haben wir aus meiner Sicht umweltpolitisch da sogar noch einen zusätzlichen Anreiz geschaffen. Insofern, denke ich, schlagen wir hier zwei Fliegen mit einer Klappe, wenn wir dabei gehen und sagen, wir wollen, dass es einkommensneutral erfolgt. Das ist gut für Bremen. Wir wollen, dass es ein Anreizsystem für Leute gibt, die auf Rußfilter umsteigen, und ein Malussystem für diejenigen, die keinen Rußfilter nachrüsten wollen. Dann haben wir den umweltpolitischen Aspekt, und dann haben wir gleich zwei Fliegen mit einer Klappe geschlagen.

(Beifall bei der CDU – Zuruf des Abg.
D r . S c h u s t e r [SPD])

- (B) So wichtig es ist bei über neun Millionen Dieselfahrzeugen in Deutschland, die zumeist ohne Rußfilter unterwegs sind, dass man dieser Belastung nicht länger tatenlos zusehen kann, so muss man doch bewerten, dass der Bereich Dieselfahrzeuge nicht der einzige Emittent in dem Bereich von Feinstäuben ist, sondern es gibt darüber hinaus noch viele weitere Emittenten, die wir immer so schön in dem Begriff Hintergrundbelastung festhalten, die nicht unerheblich für die tatsächliche Feinstaubbelastung sind auch bei den einzelnen Straßen bei uns hier in Bremen. Das sind zum Beispiel, losgelöst von den fahrenden Autos, Hintergrundbelastungen durch Kaminöfen, Industrieansiedlungen und Baustellen – gerade in dem Bereich Baustellen waren wir ja sehr überrascht, welche Feinstaubbelastungen dies auslösen kann – und auch noch andere weitere Emittenten.

Jetzt komme ich noch einmal kurz auf das Thema Ökosteuer zurück, das Herr Schuster eben schon in die Debatte eingebracht hat. Mit der Einführung der Ökosteuer sind unbestritten die Sprit- und Energiekosten stark gestiegen. Und wie haben die Menschen reagiert? Zum einen hat sich die Neuanmeldung für Dieselfahrzeuge – übrigens ohne Rußfilter – um zirka 50 Prozent erhöht, zum anderen hat sich die Anzahl der Kaminofenbenutzer, die damit anfangen, ihre Häuser zu heizen, um Kosten zu sparen, ebenfalls erhöht. Beides sind starke Emittenten für Feinstaubbelastungen.

(Abg. D r . S c h u s t e r [SPD]: Sind Sie sicher, dass es da einen Zusammenhang gibt?)

(C) Ja, da bin ich sehr sicher, weil ich es in persönlichen Gesprächen gehört habe und weiß, dass die Menschen anfangen, Vermeidungsstrategien zu entwickeln, um Geld einzusparen, weil sie ihren Lebensstandard entsprechend halten wollen. Wenn Sie sich dann überlegen, dass die Ökosteuer das Wort „Öko“ beinhaltet, muss man ganz klar sagen: Hier ist das Gegenteil von dem erreicht worden, wofür die Ökosteuer zumindest namentlich steht. Wie das Geld dann nachher ausgegeben wird, steht auf einem ganz anderen Blatt.

(Beifall bei der CDU)

(D) Ich möchte an dieser Stelle auch noch einmal auf einen Punkt zum Thema Feinstaub allgemein eingehen, der bisher in der Debatte überhaupt noch nicht angesprochen wurde! Vor einigen Monaten berichtete der „Spiegel“ von einem wissenschaftlichen Experiment des Krebsforschungsinstituts in Mailand, das nachgewiesen hat, dass eine Zigarette genauso viel Feinstaub an die Umwelt abgibt wie ein Dieselfahrzeug, das ununterbrochen 100 Minuten läuft. Meine Damen und Herren, lassen wir uns das einmal auf der Zunge zergehen: Nach dieser Studie können Sie für eine Zigarette Ihr Dieselfahrzeug, wohlgemerkt ohne Rußfilter, fast zwei Stunden lang laufen lassen. Aus diesem Grund reicht es aus meiner Sicht übrigens auch nicht, Inhaltsstoffe von Zigaretten im Internet zu veröffentlichen. Hier versagen aus meiner Sicht Verbraucherministerin Künast, die Drogenbeauftragte Kaspers-Merk und auch unser Umweltminister Jürgen Trittin. Ich bin der Auffassung, dass wir in dem Bereich weitere Studien durchführen müssen, um festzustellen, ob sich diese Forschungsergebnisse bestätigen oder zerstreuen lassen.

Doch auch andere liebgewonnene Gewohnheiten müssen wir vor dem Hintergrund der neuen Grenzwerte überprüfen. Als in Bremen die Osterfeuer gebrannt haben, was jährlich bei uns ungefähr drei Tage lang der Fall ist, sind an den Messstationen in Bremen die Feinstaubgrenzwerte jeweils überschritten worden. Wer sich an den beiden Tagen im Freien aufgehalten hat, konnte sicherlich auch gut verstehen, warum.

(Glocke)

Na gut, dann melde ich mich noch ein zweites Mal! Ich beende meinen Beitrag an dieser Stelle.

(Beifall bei der CDU – Abg. Frau H ö v e l -
m a n n [SPD]: Unter dem Aspekt Verlängerung!)

Unter dem Aspekt Verlängerung! Ich melde mich gleich noch ein zweites Mal.

(Beifall bei der CDU)

(A) **Präsident Weber:** Als nächste Rednerin hat das Wort die Abgeordnete Frau Kummer.

Abg. Frau **Kummer** (SPD): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Frau Ahrens, ersparen Sie mir, anhand von Kaminfeuern und Osterfeuern Wahlkampfdebatten zu führen! Dazu habe ich irgendwie keine Lust, tut mir Leid, vor allem, weil das Thema an sich, finde ich, ein ernstes Thema ist. Es geht um die Verkehrsbelastung in unseren Städten, und da Bund, Land und Kommunen gegeneinander aufzurechnen, halte ich einfach an der Stelle nicht für sachgerecht.

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis
90/Die Grünen)

Ich meine, das Thema, das die Grünen hier eingebracht haben, führt ja auf ein Problem hin, das in unseren Städten täglich immer auf der Tagesordnung ist, nämlich die Verkehrsbelastung. Herr Senator Eckhoff hat vorgestern auf eine Frage in der Stadtbürgerschaft zu Wegzügen aus der Stadt ins Umland berichtet, dass als Hauptgrund für den Wegzug genau immer dieses Problem genannt wird, nämlich das Problem der Verkehrsbelastung. Das ist etwas, was uns alle angeht.

(Beifall bei der SPD)

(B) In der Folge dieses Wegzugs entsteht dann die etwas bizarre, aber traurige Situation, dass dann genau die Leute, die wegen der Verkehrsprobleme aus der Stadt herausgezogen sind, mit dem Auto wieder zurückfahren und das Problem für die verschärfen, die dann dort noch wohnen. Der Stau sind also immer wir selbst am Ende.

Die Politik hat deswegen die Aufgabe, Rahmenbedingungen zu schaffen, damit der Umstieg vom Auto auf das Rad oder den ÖPNV oder von schmutzigen Autos zu weniger schmutzigen Autos leichter fällt und damit unsere Städte lebenswert bleiben und lebenswerter werden. In diesem Sinne ist das, was uns hier berichtet wurde – die Anschaffung rußarmer Fahrzeuge –, nur ein kleiner Baustein unter vielen weiteren notwendigen Schritten, mithin kein unwichtiger Schritt, wenn man die Vorbildwirkung der öffentlichen Hand betrachtet.

Die BSAG will ausweislich des vorliegenden Berichts zehn Busse anschaffen. Wenn man dabei bedenkt, dass die Busflotte der BSAG 220 Stück beträgt, scheint mir diese Maßnahme doch leider eher wie ein Tropfen auf dem heißen Stein, weswegen wir den Senat auch bitten, in der Umweltdeputation zu berichten, ob es nicht sinnvoller und nachhaltiger sein kann, trotz der höheren Anfangsinvestitionen gleich auf Gasbetrieb umzustellen. Am Ende wird auch das wieder nur ein paar mehr Tropfen auf dem immer noch heißen Stein bedeuten, wenn wir nicht dazu

kommen, ein Umdenken in der Verkehrspolitik zu erreichen. (C)

Einen Anfang haben wir gemacht. Im April haben wir in der Baudeputation verschiedene, wie ich meine, richtungweisende Beschlüsse hinsichtlich Linienverlängerungen von Straßenbahnen und Eisenbahnen auf den Weg gebracht. Der offensichtliche Erfolg von bestehenden Linienverlängerungen wie den Linien vier und sechs gibt uns da Recht. Darauf können wir uns meines Erachtens am Ende auch nicht ausruhen.

Die Diskussion wird uns weiter begleiten, Frau Dr. Mathes hat darauf schon hingewiesen: In diesem Jahr werden wir wahrscheinlich an zwei Stellen in der Stadt die zulässigen Feinstaubrichtlinien der EU überschreiten, an der Neuenlander Straße und Am Dobben. Die Geschichte Am Dobben ist ja leider schier endlos, viele runde Tische haben getagt und Beiratssitzungen stattgefunden, wir haben uns darüber ja auch schon häufig unterhalten. Hier hindern uns zurzeit die extremen Verkehrsbelastungen, zu einer vernünftigen städtebaulichen Lösung dieser innerstädtischen Brache zu kommen. Da warte ich auch immer noch auf einen Lösungsvorschlag aus dem Hause des Bausenators.

(Beifall bei der SPD)

Herr Senator, Sie hatten uns in der Umweltdeputation bis Ende Mai den Aktionsplan gegen Feinstaub zugesagt. Vielleicht können Sie dazu jetzt auch etwas sagen, der Mai ist ja noch nicht ganz zu Ende. Dieser Aktionsplan sollte auch einen Teil dazu beitragen, die Probleme, die anstehen, zu lösen. Die hier vorgelegte Maßnahme, den öffentlichen Fuhrpark mit Rußfiltern auszustatten, ist wahrscheinlich ein Punkt darin, es kann aber logischerweise nicht alles gewesen sein. An der Stelle sind wir sicherlich schon gut, aber müssen noch viel besser werden. Insgesamt empfehle ich für die SPD-Fraktion Zustimmung zu diesem Antrag und bedanke mich für Ihre Aufmerksamkeit! (D)

(Beifall bei der SPD)

Präsident Weber: Als nächste Rednerin hat das Wort die Abgeordnete Frau Ahrens.

Abg. Frau **Ahrens** (CDU)*): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Nun komme ich zum zweiten Teil meiner Rede, möchte das zum Thema Osterfeuer noch einmal ausführen und auch noch ganz kurz auf die Bemerkungen von Frau Kummer eingehen!

Ich nehme das Thema Feinstaub sehr wohl ernst! Wenn es darum geht, die Luftqualität zu verbessern, dann müssen wir uns allen Emittenten widmen und nicht nur einem kleinen Spezialbereich, der anerkanntermaßen ein sehr wichtiger Bereich ist, den

*) Von der Rednerin nicht überprüft.

(A) Frau Dr. Mathes in ihrem Antrag auch aufgeführt hat und der von uns als Regierungskoalition in der Umweltdeputation aber nicht ohne Grund erweitert worden ist, weil er eben zu speziell war und sich dem Thema zu eindimensional genähert hat. Das ist ja grundsätzlich die Problematik beim Thema Feinstaub: Wir haben es nicht nur mit einem Verursacher zu tun, sondern Luft setzt sich immer aus mehreren Bestandteilen zusammen, und jeder trägt in ganz vielen unterschiedlichen Bereichen sein Scherflein dazu bei. Insofern muss man das Thema mehrdimensional und auch vor dem Hintergrund mehrerer Emittenten betrachten.

Wenn ich mir jetzt überlege, dass wir – bei dem Gedanken war ich vorhin stehen geblieben – nach der neuen 22. Bundesimmissionsschutzverordnung nur 35 Mal eine Grenzwertüberschreitung haben dürfen und gleich drei Grenzwertüberschreitungen an den Tagen, an denen das Osterfeuer brannte, erreicht worden sind, kann man sich durchaus im Rahmen der jetzt anstehenden Maßnahmen überlegen, Herr Dr. Güldner, ob man nicht eventuell die Osterfeuer, wie man es schon getan hat, auf drei Tage komprimiert und gegebenenfalls überlegt, ob man das noch weiter komprimieren kann.

(Abg. Kleen [SPD]: Ist das mit Herrn Gerling verabredet?)

(B) Ich sagte, überlegen kann, ob man das noch weiter minimieren könnte.

(Abg. Kleen [SPD]: Wenn die CDU keine Osterfeuer mehr will, weiß ich gar nicht mehr, wo ich mit meinen Gartenabfällen hin soll!)

Herr Kleen, wenn man sich dem Thema Umweltschutz widmet, dann muss man verstehen, dass es da durchaus mehrere Emittenten geben kann, und dann muss man in alle Richtungen überlegen, um die Luftqualität zu verbessern und den Schutz unserer Bevölkerung sicherzustellen. Das sollte eigentlich auch der SPD ein Anliegen sein, Herr Kleen!

(Beifall bei der CDU – Abg. Kleen [SPD]: Ist es auch, aber ich muss ja auch Herrn Gerling einmal in Schutz nehmen können!)

Ich glaube, der kann ganz gut für sich allein streiten, der braucht keinen Aufpasser!

Meine Damen und Herren, lassen Sie uns zum Thema zurückkommen! Sie sehen bereits durch diese kleine Auswahl an Feinstaubverursachern, dass das Thema viel komplexer ist, als es in dem ursprünglichen Antrag zum Ausdruck gebracht worden ist. Daher wurde dieses Thema auch entsprechend erweitert, und in der nun vorliegenden Mitteilung des

Senats ist zum Beispiel auch angesprochen worden, gerade bezogen auf die Flotte der BSAG – Frau Dr. Mathes hatte das schon angesprochen –, dass man hier auch die Effekte der Umstellung auf Gasbetrieb überprüfen muss. Ob uns das noch zusätzliche Möglichkeiten eröffnet, Einsparungen vorzunehmen, die Luftqualität zu verbessern, muss ernsthaft geprüft werden, gerade vor dem Hintergrund, dass wir im Bereich der Stickoxyde ab dem Jahr 2010 ebenfalls neue Grenzwerte haben. Insofern bin ich immer der Auffassung, man muss für die Zukunft entsprechend schon planen und nicht erst der ganzen Entwicklung hinterherlaufen.

Doch auch in Bremen im Rahmen des VBN verkehrende Busse anderer Busgesellschaften sollten möglichst rasch mit Rußfiltern ausgestattet werden. Darüber hinaus muss überlegt werden, welche Maßnahmen im Bereich des Taxigewerbes angeregt werden. Diese Punkte sind aus dem Bereich über den Antrag der Grünen hinaus mit eingebracht worden und liegen der Mitteilung des Senats bei.

Zum Schluss meiner Rede möchte ich noch ein paar Worte zum vorliegenden Entwurf des Luftreinhalteplans verlieren! Die Grenzwertüberschreitung – hier ist der Problembereich Neuenlander Straße schon genannt worden, der hierbei mit die größten Schwierigkeiten und Sorgen bereitet – wird maßgeblich durch den Bau der A 281 verringert werden.

(Abg. Dr. Schuster [SPD]: Welcher Entwurf, bitte schön?)

Der Entwurf zum Luftreinhalteplan, der uns vorliegt und auch der Deputation vorlag und der auch im Internet veröffentlicht ist! Ich kann Ihnen den gern gleich noch geben, ich habe ihn dabei!

(Zuruf der Abg. Frau Dr. Mathes [Bündnis 90/Die Grünen])

Das sind Überlegungen baulicher Maßnahmen et cetera, das ist völlig klar! Es ist ja auch ein Entwurf! Entwürfe haben es meistens an sich, dass sie noch nicht endgültig sind und sich daran noch Veränderungen ergeben werden. Insofern sind dort schon Minderungsmaßnahmen aufgeführt.

Eine der großen für die Neuenlander Straße ist der Bau der A 281; ein Projekt, das schon 1983 versprochen wurde, jetzt wird es umgesetzt, und es wird aus unserer Sicht ganz eindeutig den Bereich stark verbessern, die Luftreinhalteplan, und den Feinstaubbereich stark minimieren. Sie sehen also, Großprojekte und Bauprojekte per se zu verteufeln ist der falsche Weg. Sie können auch dazu führen, dass Umweltschutz vorankommt. Wenn Sie sich das überlegen: Hier wird auch ein aktiver Beitrag zum Schutz der Neustädter Bevölkerung erbracht.

(C)

(D)

(A) Schlussendlich, und damit möchte ich meinen Debattenbeitrag dann schließen, hat die Debatte um die Rußfilter auch etwas ausgesprochen Positives bewirkt. Durch diese Debatte haben sich die deutschen Automobilhersteller endlich bewegt und das Thema Rußfilter als Verkaufsargument für sich entdeckt. So schaltet inzwischen Mercedes bundesweit in den Tageszeitungen ganzseitige Anzeigen und wirbt mit der Ankündigung, vom kommenden Sommer an serienmäßig alle Diesel-Pkw mit Partikelfiltern auszurüsten. Das wird weitere Automobilhersteller gehörig unter Zugzwang setzen.

Insofern bedanke ich mich für Ihre Aufmerksamkeit und freue mich, dass wir den ersten Schritt in Richtung Feinstaubminimierung gehen. Der Senator für Bau, Umwelt und Verkehr hat ja eine entsprechende Verordnung vorgelegt, der öffentliche Dienst wird vorangehen, und ich hoffe, dass der Rest folgen wird. – Danke schön!

(Beifall bei der CDU)

Präsident Weber: Als nächster Redner hat das Wort Herr Senator Eckhoff.

(B) **Senator Eckhoff:** Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Die Debatte zeigt ja die Bandbreite dieses Themas, obwohl ich doch zugestehe, dass es mich etwas überrascht, dass die gesamte Bandbreite anhand dieses Themas, das wir eigentlich originär hier vorliegen haben, nämlich die Frage der Partikelfilter für den öffentlichen Fuhrpark, heute diskutiert wird.

Eines, glaube ich, ist aus dieser Gesamtdebatte deutlich geworden: Das Thema ist außerordentlich schwierig, außerordentlich komplex, und deshalb gibt es leider nicht die einfachen Antworten zu allen Fragen, die hier in den Raum gestellt worden sind. Frau Kummer hat ja ein Problem angesprochen, das uns im innerstädtischen Bereich sehr beschäftigt. Das ist die Frage, wie geht es weiter am Dobben. Sie kennen das auch aus den Diskussionen, die wir in der Bau- und in der Umweltdeputation führen. Dies ist ein gutes Beispiel dafür, dass sich die gewünschte städtebauliche Variante, die wir haben, gerade aufgrund von Verkehrsbelastungen, von Verkehrsführungen, die dafür auch notwendig sind, durch dieses Thema Feinstaub eher komplizierter darstellt, als wir uns das alle gedacht hätten. Das heißt, wenn man städtebaulich den Verkehr konzentriert, ist an den Messstellen, nämlich in dem Bereich der Fenster, der Höhe der Menschen sozusagen, eine höhere Belastung, als wenn man es so belässt, wie das heute der Fall ist.

Darauf sind geeignete städtebauliche Antworten zu finden, die ein solches Projekt auch realisierbar machen. Ich finde, es hilft nichts, wenn wir Wolkenkuckucksheime dort planen und nachher keine Investoren für eine solche Lösung bringen! Dann macht es dieses Thema sehr anschaulich, wie komplex ei-

gentlich der Umgang mit dem Thema Feinstaub ist. Ich glaube, dass die Bedeutung, die dieses Thema hat, von allen politischen Parteien unterschätzt wurde, auch, Frau Dr. Mathes, selbst von den Grünen, weil die Vorstöße des Bundesumweltministers, der auf dieses Thema zwar hingewiesen hat, wir haben Beschlüsse gefällt schon 2003 in der Umweltministerkonferenz, 2004 und so weiter, und die Beschlüsse, die dazu gefasst worden sind, öffentlich kaum zur Kenntnis genommen worden, kaum diskutiert worden sind. Erst in diesem Jahr, als diese Diskussion der Grenzwertüberschreitungen öffentlich registriert wurde, hat man dann auch tatsächlich eine öffentliche Resonanz auf diese Problematik gefunden. Es ist die Komplexität dieses Themas, die es sehr schwer macht, das auch in der Öffentlichkeit vernünftig zu diskutieren.

Ich finde, wir haben in Bremen bisher angemessen gehandelt. Wir arbeiten an den verschiedensten Themen mit Hochdruck, es gibt hier diese Vorschläge, die wir auch haben, um gegen die Feinstaubbelastungen vorzugehen. Es ist hier gerade andiskutiert worden, Frau Ahrens hat darauf hingewiesen. Aber dies jetzt in einen konkreten Maßnahmenkatalog zu packen, der auch verkehrsmäßig kompatibel ist, ist eine Situation, das wissen, glaube ich, alle Beteiligten, die höchst komplex und sehr schwierig ist.

(D) Wir haben die komplizierte Situation, dass der Bereich, der bei uns am gefährdetsten ist, die Neuenlander Straße ist, und die Neuenlander Straße ist nun einmal der einzige Zubringer zu einem GVZ, das dort vor 20 Jahren hingesetzt wurde und wo wir jetzt leider mit der verkehrlichen Lösung, nämlich der Anbindung der A 281, noch im Bau sind. Da können wir jetzt, glaube ich, nicht sagen, Augen zu, komme, was wolle, es darf auf keinen Fall über 35 gehen, und die Maßnahmen, die wir machen, sind völlig egal, notfalls bis zum völligen Durchfahrtsverbot für Lkw. Das wäre sicherlich eine Lösung, die unter dem Stichwort Feinstaub die Leute förmlich begeistern würde, aber irgendwie gibt es dort zigtausend Arbeitsplätze, und die dort Beschäftigten wären nicht so begeistert, wenn wir sie plötzlich verkehrlich abhängen würden.

Darüber hinaus gibt es eine sehr breite Diskussion über die anderen Möglichkeiten, dagegen vorzugehen. Es gibt zum Beispiel einen Streit der Gelehrten, ob eine häufige feuchte Reinigung von Straßen der Feinstaubproblematik abträglich oder zuträglich ist. Abträglich ist sie in dem Moment, wenn man die geeigneten Fahrzeuge hat. Wenn man allerdings das Wasser mit zuviel Druck auf die Straßen bringt, dann wirbelt man den Feinstaub eher auf und hat dann eine verstärkte Belastung im Bereich der Messstellen und keine Verbesserung der Situation.

Das sind nur zwei ganz kleine Bereiche aus diesem sehr komplexen Vorhaben. Wir werden, das ist in Gesprächen mit meinem Hause jetzt in der fina-

(A) len Abstimmung, Vorschläge unterbreiten, die werden wir dann in den nächsten Sitzungen in den Bau- und Umweltdeputationen zu besprechen haben, und dann müssen Sie das bewerten, ob das aus Ihren Gesichtspunkten ausreichend und angemessen ist oder ob dort an der einen oder anderen Stelle noch nachgelegt werden muss.

Insgesamt, glaube ich, müssen wir allerdings auch nicht nur den Emittenten Verkehr angehen, sondern es gibt darüber hinaus natürlich noch diverse Belastungen, Hintergrundbelastungen, die man zur Kenntnis nehmen wird. Nicht umsonst gibt es selbst auf nord- und ostfriesischen Inseln, wo der Autoverkehr verboten ist, Überschreitungen der Feinstaubgrenzwerte. Daran sieht man, dass es nicht nur mit dem Thema Verkehr zusammenhängt, sondern es gibt eine ganze Reihe von Hintergrundbelastungen, die wir natürlich mittelfristig auch angehen müssen.

(Beifall bei der CDU)

Der Verkehr ist nur zu einem Drittel beteiligt. Die restlichen zwei Drittel haben andere Gründe, das ist in anderen industriellen Regionen Deutschlands sicherlich noch ein größeres Problem als bei uns, aber auch da werden wir schauen müssen, wie wir mit dem Einsatz modernster Technologien diese Hintergrundbelastung auch entsprechend zurückfahren.

(B) Das heißt, es ist völlig parteiübergreifend, und deshalb, glaube ich, sollten wir darüber insgesamt auch keine vorgezogenen Bundestagsdebatten führen. Es ist parteiübergreifend ein riesiges Problem, das auf uns zuläuft, ein Thema, das sowohl die Umweltminister als auch die Verkehrsminister betrifft, wo Lösungen auf Bundes- und auf Landesebenen gefordert sind. Ich begrüße es außerordentlich, dass wir, übrigens auch mehr als anderthalb Jahre nach der ersten Beschlussfassung in der Umweltministerkonferenz, jetzt Vorschläge der Bundesregierung haben, wie eine steuerliche Förderung aussehen könnte. Wenn man bedenkt, dass im Jahr 2004 fast 50 Prozent der Neuanmeldungen von Fahrzeugen Dieselfahrzeuge waren, wäre es gut gewesen, wenn wir diesen Vorschlag ein Jahr oder anderthalb Jahre eher gehabt hätten. Das war wirklich ein Problem, dass sich Bundesfinanz- und Bundesumweltminister tatsächlich in den letzten Jahren nicht auf ein einheitliches Modell haben einigen können und jetzt auch erst vor dem Hintergrund der öffentlichen Diskussion dieser gemeinsame Vorschlag erarbeitet wurde.

Dann gibt es noch wieder besondere Pikanterien am Rande, dass zum Beispiel die Fahrzeuge, die unter dem Stichwort SUV laufen, also die etwas größeren Geländefahrzeuge, die immer mehr in Mode kommen, teilweise heutzutage noch steuerlich gefördert werden, das ist irgendwie auch nicht up to date, weil man sie auch als Nutzfahrzeuge benutzen kann.

(C) Es gibt eine ganze Menge zu tun. Egal, wer ab dem 18. September die Verantwortung hat, er wird sich diesem Thema mit den Ländern zusammen tatsächlich auch widmen müssen, und ich glaube, dass wir dann auch in der Lage sein werden, hier in Bremen konkrete Maßnahmen durchzuführen, die dann tatsächlich die Belastung auch Schritt für Schritt verringern werden.

Wir werden unseren Plan in der nächsten Woche, dann haben wir den 31. Mai, einhalten, spätestens in der übernächsten Woche, dann bin ich sieben Tage über der Zeit, vorlegen, und dann müssen Sie das politisch bewerten. Ich glaube, dass wir im Rahmen unserer finanziellen Möglichkeiten, deshalb möchte ich mich da ausdrücklich beim Finanzsenator auch bedanken, dass er mitgezogen hat, das, was wir in Bremen machen konnten, im Bereich des öffentlichen Fuhrparks gemacht haben.

Bei der BSAG ist das Thema etwas komplexer. Zum einen gibt es dort natürlich bestehende Verträge, was die Nutzungsdauer von Fahrzeugen betrifft, zum anderen ist die Nachrüstung von Bussen extrem teuer, das muss man auch sehen, aber wir werden alle Maßnahmen fördern und auch bei der BSAG einfordern, die in einem vernünftigen wirtschaftlichen Verhältnis dazu beitragen, dass möglichst schnell umweltschonende Fahrzeuge, das heißt diese Fahrzeuge mit Partikelfilter beziehungsweise auch erdgasbetriebene Fahrzeuge, zum Einsatz kommen. Aber wir können nicht auf der einen Seite die finanziellen Rahmenbedingungen für die BSAG massiv einengen und auf der anderen Seite sagen, jetzt müsst ihr aber die 220 Fahrzeuge am besten von heute auf morgen umstellen. Das ist finanziell nicht leistbar, und deshalb muss man das in einem angemessenen Verhältnis machen. Von der BSAG erwarte ich natürlich, dass sie diese umgestellten Fahrzeuge in erster Linie auf den Routen jetzt auch einsetzt, wo wir entweder dicht an den Grenzwerten sind oder in diesem Jahr darüber hinweg gehen.

Insofern bedanke ich mich ganz herzlich für die Unterstützung von allen Parteien, dass wir dieses Problem weiter intensiv gemeinsam bearbeiten können, und ich bin mir sicher, dass wir insgesamt im Vergleich auch zu anderen Kommunen in Bremen auf einem guten Weg sind. – Vielen Dank für die Aufmerksamkeit!

(Beifall bei der SPD und bei der CDU)

Präsident Weber: Meine Damen und Herren, ich darf jetzt noch einmal die Gruppe vom Hausfrauenbund aus Bremerhaven begrüßen. Die Gruppe steht gerade auf, sie war vorhin nicht da.

(Beifall)

Als nächste Rednerin hat das Wort die Abgeordnete Frau Dr. Mathes.

(A) Abg. Frau **Dr. Mathes** (Bündnis 90/Die Grünen): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ich möchte noch einmal kurz ergänzen, weil es jetzt eigentlich um die Frage der Reduzierung der Luftbelastung ging, die durch den Verkehr entsteht. Es ist jetzt eine Debatte entstanden, bei der das ganze Fass aufgemacht wurde, nämlich die gesamte Hintergrundbelastung, Stichwort Osterfeuer. Deswegen muss ich hier auch noch einmal ein paar Anmerkungen machen.

Die Hintergrundbelastung ist wichtig, hat eine ganz große Bedeutung. Es gibt quasi eine Faustregel, das ist natürlich regional und lokal unterschiedlich, dass zirka zwei Drittel der Feinstaubbelastung aus der Hintergrundbelastung stammen. Da ist das Osterfeuer nur eine Peanüt. Man kann es einmal erwähnen, aber wir müssen uns eigentlich den wirklichen Problemen widmen.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Die wirklichen Probleme bei der Feinstaubbelastung sind natürlich die aus Industrie- und Feuerungsanlagen, und, Herr Senator Eckhoff, die Grünen haben seit sehr langem dieses Problem wahrgenommen, und das wissen Sie auch, dass die Bundesimmissionschutzgesetzgebung deutlich verschärft worden ist. Genau an dieser Stelle jetzt sind die Länder gefragt, nämlich dass diese neuen, guten Gesetze auf Landesebene auch dann vollzogen werden.

(B) Um Ihnen einmal ein bisschen Eindruck von der Emission zu geben, woher die Feinstäube denn in Bremen kommen, nenne ich einmal zwei Beispiele. Das ist öffentlich, das kann sich jeder ansehen. Es gibt nämlich ein europaweites Register, welche Industrieanlagen wie viel Feinstaub in die Luft jagen. Das European Pollution Emission Register können Sie finden unter www.eper.de. Das ist öffentlich. Da steht zum Beispiel, Hauptemittent in Bremen mit Feinstaub sind die Stahlwerke, und zwar im Jahr 2000 881 000 Kilogramm Feinstaub in die Luft geblasen. Das ist ein Beispiel. Das zweite Beispiel, das man neu geschaffen hat, eine Sondermüllverbrennungsanlage in Bremen-Nord, – Eindampf- und Feuerungsanlage der BREWA –, auch aus ihr treten Feinstäube in die Luft ein. Das ist noch nicht im Register enthalten, weil das noch nicht so aktuell ist, sondern immer ein bisschen zeitverzögert, das ist klar, bis die Daten erfasst und evaluiert sind.

Aber das sind die wirklichen Probleme bei der Hintergrundbelastung. Jetzt erwarte ich, und da, Herr Eckhoff, haben wir auch in der Tat einen partei- und fraktionsübergreifenden Konsens: Wenn man diese Sachen angeht und wirklich den optimalen Stand der Technik einsetzt beziehungsweise dann an Standorten, die nicht tragbar sind, so etwas nicht zulässt, dann sind wir völlig einer Meinung. Aber zur Feinstaubbelastungsreduzierung gehört es dann auch auf Länderebene, hier entsprechend zu handeln.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Ein letzter ganz kurzer Punkt! Frau Ahrens, Sie haben es angesprochen, dass die A 281 kommen wird und die Neuenlander Straße dann nicht mehr mit diesen Belastungen betroffen sein wird. Das mag sein, aber das löst überhaupt nicht das Problem. Es gibt Grenzwerte. Grenzwerte müssen eingehalten werden, und zwar werden die Grenzwerte dieses Jahr überschritten, und das war seit mehreren Jahren klar, und deswegen besteht da Handlungsbedarf und nicht erst in vielen Jahren, wenn der Autobahnring geschlossen sein wird.

(Abg. F o c k e [CDU]: Aber es wird ja gehandelt!)

Das heißt, hier muss natürlich im Interesse der Gesundheit der Bevölkerung etwas passieren, und ich sage besonders, im Interesse der Gesundheit der Kinder kann man das nicht verantworten. – Danke schön!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Präsident Weber: Als nächster Redner hat das Wort Herr Senator Eckhoff.

Senator Eckhoff: Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Frau Dr. Mathes, ich sehe mich doch noch einmal gezwungen, zu zwei Sachen Stellung zu nehmen, denn so einfach kann man es sich natürlich egal bei welchem Gesetz nicht machen.

Wenn ich im Bundesbereich Grenzwerte setze, dann kann ich nicht sagen, und egal, wie die Umsetzung läuft, das ist nicht meine Aufgabe, das überlasse ich den Ländern, sondern wenn ich eine solche hoch komplexe Herausforderung habe, eine neue Thematik wie die Feinstaubbelastung, dann bin ich auf den verschiedensten Gebieten, zum Beispiel im Forschungsbereich, zum Beispiel über das Verkehrsministerium, zum Beispiel auch mit Hilfe des Finanzministers, auch in der Verpflichtung, rechtzeitig entsprechende Programme aufzulegen, die diesen Fortschritt fördern, die es wirtschaftlich interessant machen umzurüsten, und kann nicht sagen, ich lege einfach die Grenzwerte fest und nach mir die Sintflut. Das, Frau Dr. Mathes, ist beim besten Willen kein gesamtheitlicher Ansatz von Politik. Deshalb ist es zu einfach, wie Sie sich das in dieser Frage gemacht haben.

(Beifall bei der CDU)

Ich erlaube mir in diesem Zusammenhang, den Sie gerade angesprochen haben, zwei Bemerkungen. Sie haben ja einen der Hauptemittenten genannt. Das ist so. Aber wir haben auch dort eine Verpflichtung bei den Stahlwerken, da wird dort gut 3000 Arbeitsplätze haben. Die schnellste Lösung unter Feinstaub-

(C)

(D)

(A) gesichtspunkten wäre, das Werk wird dicht gemacht, dann freut sich die Umwelt.

(Abg. Frau D r . M a t h e s [Bündnis 90/Die Grünen]: Aber das hat doch keiner gesagt!)

Aber davon haben die Menschen, die dort arbeiten, nichts. Also müssen wir auch dort bei den Investitionen, die wir machen, die dort gemacht worden sind, die teilweise auch ermöglicht worden sind über, ich sage einmal, Ankaufsmaßnahmen des Landes, darauf achten, dass die jeweils auch nach den aktuellen umweltpolitischen Kriterien und nach den modernsten Auflagen vorgenommen werden. Dafür allerdings, das sage ich ganz deutlich, sorgt mein Haus auch, dass diese Richtlinien und Grenzwerte, die es dort gibt, eingehalten werden, das ist die Aussage zu dem Punkt!

Die letzte Aussage zur Neuenlander Straße! Sie müssen das genau durchlesen, was die Forderung der EU ist. Die EU verlangt nicht, dass, wenn im Jahr 2005 35 oder 50 Überschreitungen sind, die Zahl im Jahr 2006 zwangsläufig bei 34 ist, sondern die EU verlangt, dass wir entsprechende Maßnahmen aufzeigen, womit wir diese Grenzwerte einhalten. Sie schreibt uns da nicht vor, dass das im nächsten Jahr der Fall sein muss. Vor diesem Hintergrund ist die A 281 natürlich die zentrale Maßnahme, um in der Neustadt in der Neuenlander Straße die Grenzwerte auch entsprechend einzuhalten. Aus dem Grund müssen wir dann schauen, mit welchen weiteren kurzfristigen, vertretbaren Maßnahmen wir die Grenzwerte nach Möglichkeit weitestgehend einhalten können, das heißt, wir müssen bei jeder Maßnahme, die wir machen, kurz-, mittel- und langfristige Maßnahmen nennen.

Gott sei Dank ist bei uns der Bau der A 281 kein langfristiges Projekt mehr, sondern es ist mittel- bis kurzfristig fertig. Der Bereich, der insbesondere betroffen ist, wird 2007 und dann im weiteren Bereich spätestens bis 2011 angeschlossen sein und wird zu einer erheblichen Entlastung der Neustadt beitragen. So viele Jahre sind das nicht mehr bis 2007, das heißt, wir sind auch in dem Bereich auf einem sehr guten Wege, um tatsächlich dann spätestens im Jahr 2008 diese Grenzwerte auf jeden Fall einzuhalten. – Vielen Dank für die Aufmerksamkeit!

(Beifall bei der CDU)

Präsident Weber: Meine Damen und Herren, weitere Wortmeldungen liegen nicht vor.

Damit ist die Beratung geschlossen.

Wir kommen zur Abstimmung.

Ich ersehe aus dem Bericht der Deputation für Umwelt vom 8. April 2005, dass nach dem Beschluss-

vorschlag für den Antrag der Grünen Zustimmung empfohlen wird. Frau Dr. Mathes, ist das richtig?

(Abg. Frau D r . M a t h e s [Bündnis 90/Die Grünen]: Das ist richtig!)

Dann lasse ich jetzt über den Antrag abstimmen.

Wer dem Antrag der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen mit der Drucksachen-Nummer 16/392 seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

(Unruhe)

Alle! Deswegen habe ich es gerade gesagt, es ist in der Deputation empfohlen worden, dem Antrag der Grünen zuzustimmen.

(Zurufe – Senator E c k h o f f : Da merkt man das Naturgemäße! – Heiterkeit)

Naturgemäß! Das ist richtig, aber deswegen habe ich es gerade noch einmal gesagt, dass die Deputation empfiehlt, dem Antrag der Grünen zuzustimmen.

Jetzt lasse ich noch einmal abstimmen!

(Heiterkeit)

Wer dem Antrag der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen mit der Drucksachen-Nummer 16/392 seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

Ich bitte um die Gegenprobe!

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) stimmt dem Antrag zu.

(Einstimmig)

Keine öffentliche Finanzierung des Visionarums

Antrag des Abgeordneten Wedler (FDP)
vom 18. April 2005
(Drucksache 16/585)

Wir verbinden hiermit:

Keine öffentliche Finanzierung des Visionarums

Antrag der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen
vom 24. Mai 2005
(Drucksache 16/634)

Dazu als Vertreter des Senats Herr Senator Kastendiek.

Die gemeinsame Beratung ist eröffnet.

(C)

(D)

(A) Als erster Redner hat das Wort der Abgeordnete Wedler.

Abg. **Wedler** (FDP): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ursprünglich war dieser Antrag ja schon für die letzte Sitzung vorgesehen, damals als Dringlichkeitsantrag, aber leider konnte er damals nicht behandelt werden, weil ich krank geworden bin, deswegen steht er heute als ordentlicher Antrag hier auf der Tagesordnung.

Das Universum ist ohne Zweifel ein Erfolg für Bremen, ein überregional bekanntes und attraktives Wissenschaftsmuseum, das ist ohne Zweifel, und das sehen und bestätigen wir auch ausdrücklich. Dieses Universum hat seit seiner Eröffnung, wenn ich es richtig weiß, mehr als 500 000 Besucher pro Jahr angezogen, deutlich mehr, als man ursprünglich geplant hatte. Der bisherige Betreiber Carlo Petri hat, glaube ich, in diesem Zusammenhang einen guten Job gemacht und das Universum als Institution in Bremen etabliert. Ich bedauere, wie wohl viele in diesem Hause, dass Herr Petri von der Ausstiegsklausel in seinem Vertrag Gebrauch macht und dem Projekt zum Jahresende den Rücken kehrt. Die Entscheidung von Herrn Petri war aber, denke ich, folgerichtig und rein unternehmerischer Natur und muss als solche wohl auch respektiert werden. Ihm darf man deshalb keinen Vorwurf machen.

(B) Wenn man in die Zukunft schaut, möchte ich darauf hinweisen, dass es auch in Zukunft eine privatwirtschaftliche Betreiberlösung für das Universum geben muss. Es darf nicht sein, dass Bremen entweder selbst als Betreiber in die Bresche springt oder eine der vielen Gesellschaften und Eigenbetriebe des Konzerns Bremen vorgeschickt wird. Wirtschaft macht Wirtschaft, nicht der Staat! Nach dieser Maxime muss auch beim zukünftigen Universumsbetrieb gehandelt werden.

Carlo Petri war es auch, der seit langem gefordert hat, neben dem Universum ein weiteres Objekt zu bauen, das Visionarum als Ergänzungsprojekt. Die große Koalition hat Herrn Petri stets ermuntert und ihn zu umfangreichen Vorarbeiten und Planungen animiert, sogar Planungsgelder wurden bewilligt und ein Architektenentwurf beschlossen, wenn ich es richtig weiß. Endgültige Realisierungsbeschlüsse wurden allerdings nicht gefasst. Damit komme ich zum eigentlichen Anliegen meines Antrags.

Der Senat und die ihn tragenden Fraktionen streiten seit Monaten über dieses Projekt. Mit meinem Antrag will ich eine klare Beschlusslage der Bremischen Bürgerschaft in dieser Frage herbeiführen und die derzeitige Hängepartie beenden. Wir als Abgeordnete, die Bürgerinnen und Bürger in Bremen und Bremerhaven wie auch potentielle neue Betreiber für das Universum brauchen endlich Klarheit, wohin die Reise gehen soll. Herr Petri hat ja schon das Handtuch geworfen, ich sagte es schon.

Es geht mir bei meinem Antrag nicht darum, das Universum schlecht zu reden oder dem Projekt zu schaden. Ich bin lediglich der Auffassung und mit mir die Bremer FDP, die entsprechend auf ihrem Landesparteitag vor kurzem beschlossen hat, dass wir uns angesichts der dramatischen Haushaltslage unseres Bundeslandes kein weiteres aus öffentlichen Mitteln finanziertes Großprojekt dieser Art leisten können. Es geht immerhin um mehr als 25 Millionen Euro. Es wäre den Menschen in Bremen und Bremerhaven schwer zu vermitteln, wenn ihnen auf der einen Seite immer mehr Sparanstrengungen abverlangt werden, auf der anderen Seite aber weiter Geld für nicht zwingend notwendige Infrastruktur ausgegeben wird. Wenn Bremen als Bundesland eine Zukunft haben soll, muss gespart werden, und zwar an allen Ecken und Enden, auch bei den Investitionen.

Es geht mir beim Visionarum aber nicht nur um die Bau-, sondern auch um die Folgekosten. Aus meiner Sicht haben wir es nämlich nicht nur mit den einmaligen Investitionsausgaben, sondern auch mit den laufenden Betriebs-, Unterhaltungs- und den Finanzierungskosten zu tun. Ich glaube nicht, dass man die Kosten der Finanzierung neben den sonstigen Betriebskosten über den Eintrittspreis finanzieren kann. Wenn man es doch versucht, dürfte sich das wohl auf die Besucherzahlen auswirken.

Wenn sich ein privater Investor findet, der sich etwas ausrechnet, kann er das Visionarum gern bauen und betreiben, aber auf eigenes Risiko und mit seinem eigenen Geld. In den öffentlichen Kassen Bremens sind dafür keine Mittel mehr vorhanden, und es kann deshalb hier auch nichts für eine solche Investition ausgegeben werden. Die öffentliche Hand könnte einen solchen Investor natürlich ideell und organisatorisch kräftig unterstützen, wie das in der letzten Sitzung in dem Antrag zum Neubau des Weserkraftwerks am Weserwehr Bremen zum Ausdruck gekommen ist.

Beim Bau des Universums war schon klar, dass man in regelmäßigen Zeitabständen die Ausstellung rund erneuern muss, um die Besucherzahlen zu halten. Im Moment ist wohl eine Art Marktsättigung festzustellen, schließlich ist irgendwann jeder potentielle Besucher einmal im Universum gewesen und kommt nur wieder, wenn es dafür einen guten Grund gibt. Zudem dürfte die Negativwerbung im Zusammenhang mit dem Space-Park-Debakel und den bremischen Haushaltsnöten sicherlich für den derzeit leichten Besucherschwund beim Universum von Bedeutung sein. Ein Grund zur Panik, denke ich, ist das allerdings nicht.

Wenn jetzt investiert werden soll, wie ich das aus dem Wirtschaftsressort höre, dann, denke ich, bitte schön, direkt im Universum selbst und nicht in irgendwelche womöglich abgespeckten Ergänzungsprojekte! Das würde möglicherweise das, was ursprünglich mit dem Begriff Visionarum und auch mit dem Inhalt des Visionarums gemeint war, nicht abdecken und würde im Grunde genommen sogar kontraproduktiv sein. Ob es gleich zehn Millionen Euro sein sol-

(C)

(D)

(A) len, wie man hört, die das Wirtschaftsressort für eine abgespeckte Version zur Verfügung stellt, das, denke ich, muss man sehr stark bezweifeln und auch hinterfragen.

Von Herrn Petri selbst weiß ich, dass bestimmte Dinge jetzt beim Universum fehlen, die er gern hätte. Aber ich denke, das sind Dinge, die man in Kooperation mit der Universität und mit anderen Einrichtungen, die dort in dem Bereich sind, auf die Beine stellen kann, mit denen man dann auch in einem gewissen Umfang sozusagen eine Reanimierung des Betriebs des Wissenschaftszentrums dort erreichen kann. Eine großartige neue Investition aber, so wie das ursprünglich geplant war, denke ich, können wir uns derzeit nicht mehr leisten.

Ich bitte Sie also, meinem Antrag zuzustimmen! Dabei schaue ich besonders in Richtung SPD-Fraktion, die als Partei, wie ich den Medien und auch ihrer Homepage entnommen habe, Ähnliches diskutiert. Ich habe zum Teil ähnliche Formulierungen genommen, das hat einen tieferen Grund gehabt. Ich wollte Ihnen nämlich die Zustimmung zu meinem Antrag etwas leichter machen, und deswegen bitte ich Sie also, diesem meinem Antrag zuzustimmen!

(B) Zum Antrag der Grünen, ich weiß nicht, ob ich dazu jetzt im Moment etwas sagen soll, er ist formell hier ja noch nicht begründet worden, deswegen vielleicht nur soviel: Man hätte durchaus – ich lese den Antrag der Grünen so, dass er ja fast mit meinem identisch ist – einen gemeinsamen Antrag daraus machen können, aber vielleicht sage ich dazu gleich noch etwas mehr. – Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit!

Präsident Weber: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Möhle.

Abg. **Möhle** (Bündnis 90/Die Grünen)*): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Aus grüner Sicht ist die Situation vergleichsweise einfach. Wir wollen das Visionarium nicht, ganz deutlich, wir lehnen ein Visionarium in der Konzeption eines Visionariums ab! Wir halten das Universum gleichwohl auch für eine Erfolgsgeschichte und wollen gern, dass diese Erfolgsgeschichte fortgeschrieben wird.

Ausgangspunkt ist, dass nach den paar Jahren, die das Projekt läuft, bisher jährlich jeweils über 500 000 Besucher im Universum gewesen sind. Das hat sogar den Rahmen der Prognosen gesprengt, die sind, glaube ich, von 300 000 ausgegangen. Das ist also wirklich ein Erfolg. Im Übrigen, auch das will ich an dieser Stelle sagen, haben wir Grünen von Anfang an auch für dieses Projekt gestimmt, das hat damals noch meine Kollegin Helga Trüpel getan. Alles in allem ist das Projekt jetzt aber an bestimmte Grenzen gestoßen. Die Frage der Reattraktivierung steht jetzt nämlich an, man muss es also erneuern, man muss etwas tun.

*) Vom Redner nicht überprüft.

(C) Wir haben den Antrag von Herrn Wedler so gelesen, dass er überhaupt keine öffentlichen Mittel mehr in die Hand nehmen will, deswegen haben wir gesagt, das ist ein Unterschied, das wollen wir nicht. Wir glauben, dass man weiterhin öffentliche Mittel für dieses Projekt braucht, man wird sehr genau darüber reden müssen, wie viel und wofür, gar keine Frage, aber wenn man so tut, als ginge es ohne öffentliche Mittel, dann verkennt man die Situation, dass solche Science-Parks nirgendwo ohne öffentliche Mittel funktionieren.

Das ist der eine Grund, warum wir, Herr Wedler, Ihren Antrag nicht mitmachen wollten. Jetzt haben Sie aber in Ihrer Rede gesagt, so war das nicht gemeint. Dann kann ich Ihnen nur raten, künftig Ihre Anträge vielleicht ein bisschen klarer und deutlicher zu formulieren oder einfach einmal im Vorfeld das Gespräch zu suchen, dann hätten wir uns vielleicht verständigen können!

(Vizepräsidentin Dr. M a t t h e s
übernimmt den Vorsitz.)

(D) Wir bleiben dennoch jetzt bei unserem Antrag, denn wir haben im Grunde genommen drei Punkte: Wir wollen, dass das Universum gestärkt wird. Wir wollen, dass der Betrieb möglichst privatwirtschaftlich fortgeführt wird beziehungsweise dass eine privatwirtschaftliche Betreiberlösung gefunden wird. Nachdem Herr Petri als Betreiber ausgestiegen ist, wollen wir, und da sind wir uns auch ganz nah, Herr Wedler, eine privatwirtschaftliche Lösung.

Außerdem wollen wir geprüft wissen, ob durch Kooperation, das steht so in unserem Antrag, mit universitären und außeruniversitären Instituten eine Erweiterung und Reattraktivierung des Universum Science Centers kostengünstig erfolgen kann. Diese Idee setzt auf die Möglichkeit, sowohl räumlich als auch inhaltlich näher an die Universität zu rücken oder auch Räumlichkeiten in Anspruch zu nehmen, die es in dieser Stadt gibt, die man durchaus auch als Science Center und Veranstaltungsorte nutzen könnte. Das ist bis heute nicht ordnungsgemäß geprüft worden, jedenfalls habe ich noch nie davon gehört, dass es einmal ernsthaft in Erwägung gezogen worden ist. Wir fordern daher den Senat auf, das zu tun.

Das ist in Kürze der Unterschied zum Antrag von Herrn Wedler. Deswegen, Herr Wedler, werden wir Ihren Antrag ablehnen, wir laden Sie aber herzlich ein, unserem Antrag zuzustimmen, weil unser Antrag viel deutlicher und klarer ist und übrigens um einen Punkt erweitert wurde!

Ich will noch auf einen Gesichtspunkt hinweisen, dann bin ich an dieser Stelle auch schon fertig: Ich fordere im Übrigen auch den neuen Wirtschaftsminister auf, die tickende Zeitbombe in diesem Projekt schnell zu entschärfen, es geht um die Stiftung! Die Stiftung ist Eigentümer des Gebäudes. Die Stiftung sollte von privaten Sponsoren über drei Millionen DM,

(A) damals ging es noch um DM, auftreiben, eintreiben. Das gelang nicht, und das hat zur Folge, dass die Zinsbelastung inzwischen auf über 2,3 Millionen Euro angewachsen ist. Wenn man an der Stelle diese Zeitbombe, diese Zinszeitbombe nicht entschärft, mache ich mir große Sorgen. Ich bitte den Senator, an dieser Stelle eine schnelle Lösung zu finden!

Ich glaube auch, es wird dem Projekt Universum überhaupt nicht gerecht, wenn es an dieser Stelle ins Gerede kommt, und zwar ins negative Gerede, deswegen bitte ich darum, die negativen Folgen falscher Vertragspolitik möglichst schnell zu korrigieren, damit dieses Projekt für Bremen erfolgreich weiter betrieben werden kann. – Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Vizepräsidentin Dr. Mathes: Das Wort hat der Abgeordnete Tittmann.

Abg. **Tittmann** (DVU): Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Wir behandeln heute mit der Drucksache 16/585 den Antrag von Herrn Wedler, FDP, „Keine öffentliche Finanzierung des Visionarums“. Herr Wedler, selbstverständlich ist das Universum ohne Zweifel ein Erfolg, das wurde ja auch schon des Öfteren betont, und es ist sehr bedauerlich, dass der bisherige Betreiber, Herr Petri, seinen Rücktritt zum Jahresende erklärt hat, da gebe ich Ihnen Recht.

(B) Tatsache ist doch, dass ein weiteres Projekt namens Visionarum mit den Folgekosten bei der heutigen Haushaltsnotlage des Bundeslandes Bremen unverantwortlich wäre. Wir können es uns einfach nicht erlauben, weitere Investitionen in solche Sachen hineinzustecken. Wie wollen Sie unseren Bürgerinnen und Bürgern erklären und vor ihnen verantworten, dass Sie auf der einen Seite auf Kosten und zu Lasten des so genannten kleinen Mannes unsoziale Einsparungen rücksichtslos und skrupellos durchziehen und unendlich große Opfer verlangen und auf der anderen Seite meines Wissens für das Visionarum zirka 30 Millionen Euro investieren wollen? Das, meine Damen und Herren, passt hinten und vorn nicht zusammen! Haben Sie nicht mit dem Space-Park-Desaster schon genug Schaden auf Kosten der Bürger für das Bundesland Bremen angerichtet? Muss es denn vielleicht jetzt noch ein mit Steuergeldern finanziertes Visionarum sein?

Meine Damen und Herren, ich habe nachweislich schon vor Jahren etliche Male deutlich vor dem Space-Park-Desaster gewarnt. Sie haben damals auf meine Warnungen nicht gehört, und Sie haben Ihr Space-Park-Desaster bekommen und politisch zu verantworten. Sie werden auch auf meine heutigen Warnungen nicht hören, und darum werden Sie auch noch, wenn das so eintreten sollte, ein Visionarum-Desaster bekommen und politisch zu verantworten haben.

Meine Damen und Herren, ich habe es erwähnt, wir können uns zum heutigen Zeitpunkt bei dieser

Haushaltsnotlage einfach keine vielleicht zirka 30-Millionen-Euro-Investition für ein weiteres meines Erachtens gescheitertes und teures Projekt erlauben. Viel sinnvoller und zweckmäßiger wäre es, wenn Sie mit sehr viel weniger Geld Investitionen betreiben würden, um mit sehr viel weniger Geld die Attraktivität des Universums zu steigern und zu stärken. Das wäre sinnvoller und zweckmäßiger, als vielleicht, ich betone vielleicht, 30 Millionen Euro Investitionen zu verschwenden.

Herr Wedler, böse Zungen behaupten ja, Sie hätten diesen Antrag von der SPD-Internetseite abgekupfert und abgeschrieben. Nun verstehe ich das ja, dass man es als Einzelabgeordneter nicht immer leicht hat, ich weiß das, aber so etwas macht man trotzdem nicht, das tut man nicht! Nun fordert doch gerade Ihre FDP immer, Politiker sollen nach Leistung bezahlt werden, also, Herr Wedler, dann müssen Sie sehr vorsichtig sein, dass Sie nicht bald unter Hartz IV fallen!

Meine Damen und Herren, die Deutsche Volksunion war gegen eine öffentliche Finanzierung unnötiger Großraumprojekte, Ocean-Park zum Beispiel, Space-Park und so weiter, ich habe es inzwischen einige Male deutlich erklärt, und wir sind auch gegen eine öffentliche Finanzierung des Visionarums. Der Antrag vom Bündnis 90/Die Grünen ist weitreichender, konkreter, und ich werde dem Antrag vom Bündnis 90/Die Grünen zustimmen. – Ich danke Ihnen!

Vizepräsidentin Dr. Mathes: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Liess.

Abg. **Liess** (SPD)*): Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich möchte ausdrücklich betonen, dass ich Herrn Wedler und Herrn Möhle für ihre klaren Worte dankbar bin, dass sie das Projekt Universum auf gar keinen Fall gefährden wollen. Ich glaube, das trifft auch den Kern der Absicht dieses Hauses, das muss ich ausdrücklich sagen. Ich glaube, wir streiten im Augenblick um den Weg, wie es weitergehen soll. Klar ist, wir haben ein Erfolgsprojekt – ich sage aus meiner Sicht –, mit den hohen Besucherzahlen ein unerwartet gutes Erfolgsprojekt, und dieses Erfolgsprojekt wollen wir beibehalten.

(Beifall bei der SPD)

Meine Damen und Herren, der laufende Betrieb des Universums hat gezeigt, dass bestimmte Ausstattungsmerkmale damals nicht ausreichend bedacht oder gewürdigt worden sind. So ist es klar, es fehlt eine Sonderausstellungs- oder Wechselausstellungsfläche, es fehlt ein Lernbereich für Kinder, und die Eingangssituation ist nicht optimal. Das macht auch schon deutlich, dass wir als Sozialdemokraten sagen, wir verabschieden uns nicht aus der Verantwortung

*) Vom Redner nicht überprüft.

(C)

(D)

(A) dadurch, dass wir keine öffentlichen Gelder mehr in dieses Projekt stecken wollen. Wir sind bereit, auch öffentliche Mittel in dieses Projekt zu stecken, aber wir sagen genauso deutlich, 25 Millionen Euro – das ist die letzte Summe, die zum Visionarum gehandelt wurde – sind ein Betrag, den wir nicht mittragen können, insofern haben wir uns von diesen Überlegungen eindeutig verabschiedet.

Wir haben den Wirtschaftssenator aufgrund unserer eigenen Beschlusslage natürlich dann aufgefordert und gebeten, er möge sich überlegen, welche anderen Möglichkeiten vorhanden seien. Ich gehe davon aus, dass wir hier zu Vorstellungen und Überlegungen kommen, die uns in den Wirtschaftsförderungsausschüssen, ich hoffe im Juli, erreichen, so dass wir dann insgesamt eine Lösung haben, insgesamt auch zu den Punkten, die von Herrn Möhle angesprochen worden sind, nämlich die Frage des Darlehens, aber auch zu der Frage, wie es mit dem Betreiber eigentlich weitergeht.

Ich will zu den Anträgen im Konkreten noch etwas sagen! Herr Wedler, Ihren Antrag haben wir so verstanden, dass Sie jegliches öffentliches Engagement nicht mehr möchten. Dem können und werden wir nicht folgen, das halten wir für eindeutig falsch! Im Übrigen, selbst wenn Sie den Einleitungstext von unserer Internetseite übernehmen, dann sind wir durchaus noch in der Lage, zwischen dem Einleitungstext und Ihrer im Antrag bekundeten Absicht zu unterscheiden. Also, der Einleitungstext ist wunderbar, aber das, was Sie danach schreiben, nicht mehr!

(B) In beiden Anträgen ist zum Ausdruck gekommen, dass Sie eine privatwirtschaftliche Lösung für den Betreiber anstreben. Die haben wir heute schon,

(Abg. Frau **W i n t h e r** [CDU]: Ja, eben!)

und diese Lösung wollen wir auch zukünftig haben. Wir wollen sie nicht anstreben, wir wollen eine private Lösung!

(Beifall bei der SPD)

Von daher ist das, was in beiden Anträgen steht, nicht mit dem in Übereinstimmung zu bringen, was wir fordern.

Eines möchte ich an dieser Stelle aber auch sagen, mit einem sind wir Sozialdemokraten überhaupt nicht zufrieden, und das, denke ich, muss in einer zukünftigen neuen vertraglichen Ausgestaltung berücksichtigt werden: Wir möchten eine Vertragsgestaltung zwischen einer Besitz- und einer Betreibergesellschaft, die es ermöglicht, die immer wieder notwendigen Reattraktivierungsmaßnahmen auch aus dem laufenden Betrieb, aus den laufenden Einnahmen heraus bestreiten zu können. Ich glaube, dies muss das Ziel einer neuen vertraglichen Regelung sein. Meine Damen und Herren, Sie können meinen Worten ent-

nehmen, in beiden Anträgen finden wir Punkte, zu denen wir sagen, denen stimmen wir nicht zu, und deshalb wird meine Fraktion beide Anträge ablehnen.

(Beifall bei der SPD)

Vizepräsidentin Dr. Mathes: Als nächste Rednerin hat das Wort die Abgeordnete Frau Winther.

Abg. Frau **Winther** (CDU): Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Sie gestatten, dass ich den Beitrag von Herrn Tittmann ignoriere! Im Übrigen freue ich mich sehr, dass Herr Wedler und Bündnis 90/Die Grünen ein großes Projekt des Wirtschaftsressorts hier einmütig loben.

(Abg. Frau **B u s c h** [SPD]: Wieso ist denn das ein Projekt des Ressorts? – Abg. Frau **L i n e r t** [Bündnis 90/Die Grünen]: Ich denke, es ist ein Projekt des Senats! Wieso des Wirtschaftsressorts? – Abg. **F o c k e** [CDU]: Freut euch doch einmal, dass ihr gelobt werdet! Euch kann man auch gar nichts recht machen!)

Ich glaube, das ist ganz selten der Fall, also, das freut mich ganz besonders. Diesen lobenden Worten kann ich mich auch nur anschließen.

(D) Es ist natürlich in der Tat so, dass das Universum eines der wirklichen bremischen Touristikhighlights ist, das überregional herausragt und überregional als Magnet wirkt, gerade auch mit seiner ganz besonderen Architektur. Es ist ein Projekt, wie wir es uns für den Tourismus und für das Marketing nur wünschen können, und ich denke, das sind genau die Projekte, die wir brauchen, um unsere Position im Städtetourismus halten zu können.

Ich möchte aber doch noch einmal sagen, worum es uns in Zukunft gehen muss, es muss nämlich um die Sicherung Bremens als Standort eines international herausragenden Science Centers gehen. Wir suchen einen neuen Betreiber. In dieser Situation halte ich es nicht für besonders günstig, unnötig Debatten hochzuziehen, weil das der Suche und dem Fortgang eher schadet, als dass es nützt.

(Beifall bei der SPD)

Wir sollten noch stärker, als wir das hier heute gehört haben, unseren Einsatzwillen klar und deutlich formulieren. Das ist zwar grundsätzlich hier geschehen, aber mit einigen Abstrichen: vielleicht, vielleicht ja, vielleicht nein, vielleicht in kleinerer Variante, vielleicht in etwas größerer Variante, vielleicht mit der Universität oder auch nicht mit der Universität, also Herr Wedler, das, was Sie propagiert haben, Klarheit ist hier nicht deutlich geworden.

(A) Die CDU-Fraktion legt großen Wert darauf, dass das Universum Science Center als Magnet und Imagebilder für Bremen mit diesem Wert hochgehalten wird, deshalb sind wir der Meinung, dass heute eine solche breite Debatte verfrüht ist. Wir sind überzeugt davon, dass wir ohne einen neuen Betreiber, und den haben wir ja noch nicht, heute keine fundierte Entscheidung über eine große oder eine kleine Erweiterung des Universums treffen können. Alles, was wir jetzt festlegen würden, wären mit Sicherheit übereilte Beschlüsse. Wir müssen vielmehr in enger Abstimmung mit dem neuen Betreiber die möglichen Varianten zur Absicherung des Science Centers besprechen und klären. Dem Vorschlag, den Sie, sehr geehrter Herr Möhle, gemacht haben, Universität und Institute stärker einzubeziehen, kann selbstverständlich in Zusammenhang mit diesen Verhandlungen nachgegangen werden.

Es könnte ja unter dem Strich sein, dass ein neuer Betreiber ganz neue Ansätze und ganz neue Vorstellungen hat, wie das in Deutschland führende Science Center zukünftig zu gestalten ist. Insofern halte ich die Debatte heute für überflüssig. Sehr geehrter Herr Wedler und sehr geehrter Herr Möhle, Sie ziehen ein Thema hoch, das sinnvollerweise erst dann zu verhandeln ist, wenn die Situation mit einem neuen Betreiber geklärt ist. Im Übrigen, sehr geehrter Herr Möhle, eigentlich waren Sie ja gar nicht der Ansicht, dass das hier heute debattiert werden muss, Sie haben sich nur, weil sich die Gelegenheit ergab, an den Antrag von Herrn Wedler gehängt.

(B) Sehr geehrter Herr Wedler, Ihr Antrag hilft uns auch inhaltlich nicht weiter – einen Teil der Problematik hat Herr Liess uns gerade schon erklärt –, ich möchte aber doch noch einmal darauf hinweisen, wie es überhaupt zu dem Projekt Visionarium gekommen ist.

Herr Petri, der ein anerkannter Experte im Bereich Science Center ist, hat diese Erweiterung im Hinblick auf die Wettbewerber und die internationale Entwicklung solcher Häuser für notwendig gehalten. Er hat den Bau des Visionariums vorgeschlagen, um den heutigen Erfolg unseres Science Centers auf lange Sicht zu sichern und um uns inhaltlich konkurrenzlos zu machen. Das hat er also getan, weil alle Experten davon überzeugt sind, dass die Konzepte der Science Center zukünftig nicht nur auf wechselnden interaktiven Exponaten und Themen basieren dürfen, sondern sich insbesondere im Programmbereich profilieren müssen, so zum Beispiel mit Workshops, mit Erfinderwerkstätten, Schülerlabors, Science Cafés und Foren für gesellschaftliche Aktivitäten.

Nur so kann einerseits das Thema lebenslanges Lernen vorgebracht und einer breiten Öffentlichkeit zugänglich gemacht werden, und nur so können weitere Besucherzahlen generiert werden, also mehr Besucher an das Science Center gebunden werden. Viele neue Science Center sind gerade mit diesem Profil in Planung. Ich darf an die Phaeno in Wolfs-

burg erinnern, die im Herbst eröffnet wird, also der Wettbewerb wird wachsen.

(C)

Das Universum bietet heute eine moderne Konstruktion, Exponate im wissenschaftlichen Bereich und eine breite Palette an Materialien für Schulen und Studenten. Der Walfisch ist aber räumlich eingeschränkt, wenn es um Lehrveranstaltungen und um internationale Wechselausstellungen geht. Sie alle haben die Schlangen der Besucher vor dem Eingang gesehen, die dort zum Teil im Regen stehen. Klar ist also auch, dass wir einen neuen Eingangsbereich brauchen. Sie wissen auch, dass angesichts der großen Besucherzahl die Busparkplätze nicht ausreichen, insofern müssen Maßnahmen durchgeführt werden.

Die grobe Schätzung für das, was ansteht, beträgt zehn Millionen Euro. Ob es dazu kommt, werden wir sehen, aber ich will nur zur allgemeinen Information sagen, diese zehn Millionen – 23 Millionen sind es übrigens mit denen, wenn die öffentliche Hand ein Visionarium finanzieren soll, weil zwei Millionen privat finanziert werden –, würden entfallen, wenn denn der Haushalt eine Möglichkeit für ein Visionarium vorsehen würde.

Fazit: Nach heutiger Erkenntnis müssen wir davon ausgehen, dass wir eine Ergänzung des Universums brauchen, wenn wir Trendsetter im Bereich Science Center bleiben und nicht in die zweite Liga absteigen wollen. Es bleibt aber abzuwarten, mit welchen genauen Konzepten ein neuer Betreiber das Universum sichern will.

(D)

Zum Finanzierungsvorschlag in Ihrem Antrag, Herr Wedler, hat auch Herr Liess schon etwas gesagt. Ich darf ergänzen, es ist nirgendwo ein Science Center ohne staatliche Finanzierung gebaut und eingerichtet worden, weil sich das für einen privaten Betreiber nicht rechnet, daher bezahlt das Land auch das Klimahaus in Bremerhaven mit 70 Millionen Euro. Insofern wundert mich Ihre Position ein wenig. Aber auch Ergänzungen werden nicht nur von der privaten Hand zu finanzieren sein, insofern werden wir gefordert sein –, wenn wir denn die Konzepte genauer kennen –, uns mit staatlichen Unterstützungen auseinander zu setzen.

Insgesamt, Herr Wedler, ist es mir auch wie den anderen gegangen, Ihr Antrag ist widersprüchlich, einerseits wollen Sie die Stärkung, und andererseits wollen Sie keine öffentliche Finanzierung. Die Frage des privaten Betriebes hat nie zur Debatte gestanden. Ich habe nie jemanden gehört, der davon abweichen will, dass nach wie vor auch mit einem nächsten Betreiber das Universum oder ein Science Center privat betrieben wird. Insofern lehnen wir Ihren Antrag ab.

Sehr geehrter Herr Möhle, Ähnliches gilt für Sie! Hinzu kommt noch, dass Ihr Antrag uns insgesamt einschränkt, wir aber denken, dass wir über eine Einschränkung zum heutigen Zeitpunkt nicht entscheiden können, sondern wir wollen die Verhand-

(A) lungen mit einem Nachfolgerbetreiber abwarten. Insofern lehnen wir auch Ihren Antrag ab.

Im Übrigen hoffe ich, dass dann, wenn wir hier ernsthaft zu entscheiden haben, Sie alle nach wie vor zu dem stehen, was Sie hier heute gesagt haben, nämlich mit voller Kraft das Science Center in Bremen zu unterstützen. – Vielen Dank!

(Beifall bei der CDU)

Vizepräsidentin Dr. Mathes: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Möhle.

Abg. **Möhle** (Bündnis 90/Die Grünen)*): Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Frau Winther, so wohlthuend Ihr Lob auch ist, allerdings muss man das natürlich zurechtrücken. Es ist kein Projekt des Wirtschaftsressorts, ganz deutlich nicht! Es ist bestenfalls ein Projekt des Bundeslandes Bremen mit Steuermitteln unterstützt und teilweise finanziert. Das wollen wir einmal auseinander halten. Denn einfach an dieser Stelle so etwas zu sagen, das gefällt mir schon einmal überhaupt nicht!

Leider, Frau Winther, können Sie sich dann auch doch nicht durchringen, unseren Antrag mitzutragen, weil er Sie angeblich einschränkt. In Wirklichkeit muntert er Sie eigentlich auf, in die richtige Richtung zu denken. Einschränkend sehe ich da gar nichts.

(B) Eines noch! Herr Liess, wenn Sie glauben, die Ablehnung unseres Antrags am Wort „anzustreben“ festmachen zu können, dann müssen Sie mir das einmal erklären. Es gibt zurzeit keinen Betreiber, und wir wollen, dass angestrebt wird, dass es einen privaten Betreiber gibt, der das fortführt.

(Abg. F o c k e [CDU]: Es gibt einen Betreiber!)

Ja, gut, es wird aber demnächst keinen mehr geben, und dann wird es einen neuen Betreiber geben, und wir wollen, dass Sie anstreben, dass das wiederum ein Privater ist. In diesem Zusammenhang ist das Wort „anzustreben“ außerordentlich hilfreich, richtig und überhaupt nicht abzulehnen. Deswegen müssen Sie mir einmal erklären, wieso Sie das an dieser Stelle machen! Ich vermute vielmehr, dass Sie sich aus irgendwelchen koalitionsinternen Rängeleien heraus hier nicht zu einer klaren Position durchringen können. Das kann ich nachvollziehen, bedauere es aber trotzdem außerordentlich.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Vizepräsidentin Dr. Mathes: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Wedler.

(Zurufe)

*) Vom Redner nicht überprüft.

Abg. **Wedler** (FDP): Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Sie haben mich, Frau Präsidentin, angesehen, und das habe ich schon als Aufforderung betrachtet, hier nach vorn zu kommen.

Vielleicht noch ein paar kurze Anmerkungen zu dem, was hier eben gesagt wurde! Wir sind in Bremen in einer besonderen Haushaltsituation, und deswegen müssen wir uns Investitionsaktivitäten natürlich ganz besonders kritisch anschauen. Ich denke, die Investitionsausgaben, die einmal für das Visionarium vorgesehen waren, gehören dazu. Das ändert aber nichts daran, dass die vorangegangene Investition Universum, insofern ist das unstrittig, auch von uns gutgeheißen wird und wir eigentlich dahinterstehen, dass das nicht den Bach hinuntergeht. Das ist uns klar.

Wir wissen durchaus, dass solche Wissenschaftszentren oder Wissenszentren nicht ganz ohne öffentliche Gelder zu bewältigen sind. Ich sagte es schon, der Kapitaldienst ist ja bisher auch schon die offene Frage und wird es auch künftig sein, und damit wird man umgehen müssen. Der Verein kumuliert ja im Moment Zinsausgaben und andere Ausgaben, so dass da natürlich jetzt irgendeine Lösung, ich weiß nicht, ob kurzfristig, auf jeden Fall eine Lösung herbeigeführt werden muss. Ich weiß nicht, wie sie aussehen könnte.

Auf jeden Fall haben wir erhebliche Probleme mit einer abgespeckten Version. Ich weiß aus Gesprächen mit Herrn Dr. Petri, dass diese abgespeckte Version nicht das ist, was er sich vorstellt. Das war auch einer der Gründe, warum er letztendlich von dieser Sache abgesprungen ist. Das heißt, er hatte andere, anspruchsvollere Vorstellungen, und die lassen sich angesichts der Haushaltslage nicht realisieren. Ich glaube nicht, dass die Halbierung der Summe, zehn Millionen Euro sind im Gespräch, nun etwas ist, was richtig ist. Das muss mit deutlich weniger möglich sein.

(Abg. Frau W i n t h e r [CDU]: Das sind alles Spekulationen!)

Das ist reine Spekulation, hängt sicherlich davon ab, welchen neuen Betreiber wir bekommen. Es steht für uns fest, dass wir in jedem Fall einen privaten Betreiber brauchen, eine private Betreiberlösung, die wir haben. Es kann nicht sein, dass das Land oder die Stadt Bremen direkt dort hineingeht.

(Abg. Frau L i n n e r t [Bündnis 90/Die Grünen]: Das will auch keiner!)

Das will auch keiner, das habe ich auch hier so aufgenommen. Das, denke ich, sollte dann auch bei allen klar sein.

Wie gesagt, die Frage der öffentlichen Gelder, ich glaube, man wird da sicherlich am Ende das eine oder andere wohl machen müssen. In meinem Antrag steht

(C)

(D)

(A) das auch, versteckt, vielleicht haben Sie das dann auch nicht so wahrgenommen. Es heißt in dem ersten Spiegelstrich, „stattdessen die Attraktivität des Universums direkt zu stärken“. Die Summe habe ich offen gelassen. Herr Möhle hat das auch offen gelassen. Insofern ist zumindest ein Ansatzpunkt darin, dass man sagt, okay, ganz ohne werden wir wohl nicht hinkommen, aber die Summen, die jetzt in der Diskussion sind, stehen dafür nicht zur Verfügung.

Ich sehe es ähnlich wie Sie, Herr Liess, wir brauchen eine private Betreiberlösung, die im Grunde genommen über die Betriebskosten dies erwirtschaftet und dann auch solche Reattraktivierungen ermöglicht. Das schließt am Ende nicht aus, dass wir punktuell vielleicht dann noch für das eine oder andere etwas tun, aber auf jeden Fall muss das die Zielsetzung sein. Wir sind uns auch einig, jedenfalls Herr Möhle und ich, dass wir kein Visionarium als neues öffentliches Invest hier auf die Beine stellen. Insofern gibt es eine sehr große Nähe.

Ich werde meinen Antrag aber trotzdem nicht zurückziehen, sondern ihn zur Abstimmung stehen lassen. Ich werde mich dann im Nachhinein dem Antrag der Grünen anschließen, der im Grunde genommen auch das aussagt, was wir uns vorstellen. Das wollte ich hier noch einmal gesagt haben. – Vielen Dank für die Aufmerksamkeit!

(B) **Vizepräsidentin Dr. Mathes:** Das Wort hat Herr Senator Kastendiek.

Senator Kastendiek: Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren! Die Diskussionslage ist, bei einigen Rednern zumindest, etwas indifferent und widersprüchlich. Auf der einen Seite die Krokodilstränen, die hier von dem einen oder anderen vergossen werden, um auf der anderen Seite dies dazu zu nutzen, um sich politisches Profil zu verschaffen. Ich finde, so geht es auch nicht! Man muss sich schon ein bisschen die Fakten ansehen und dann aus der jetzt veränderten Situation die entsprechenden Konsequenzen ziehen, Herr Wedler.

Fakt ist, wir haben mit dem Universum eines der Tophäuser im Bereich der Science Center in Deutschland und Europa. Fakt ist auch, dass an diesem Erfolg maßgeblich natürlich auch der Betreiber beteiligt ist. Der Betreiber Petri hat das in den vergangenen fünf Jahren mitentwickelt und mit zu dem gemacht, was es eigentlich ist. Von daher hat mich das schon etwas verwundert, wie einfach man über die Bedenken hinweggegangen ist, die Herr Petri schon seit einigen Monaten in der Öffentlichkeit auch kundgetan hat, dass nämlich, um den Erfolg des Universums abzusichern, eine Erweiterung in Form des Visionariums – es ist ja nicht so, dass das nur eine Idee eines Ressorts allein war oder von Herrn Petri selbst – dringend notwendig ist, um die Funktionsmängel des Universums zu beheben, um auch langfristig dies im Sinne der Strategie, die wir als Science City in den

vergangenen Jahren verfolgt haben, auch konsequent fortzusetzen. (C)

Von daher habe ich zumindest den Rückzug des Betreibers Petri zum Anlass genommen, einfach einmal zu sortieren, was wir in der Vergangenheit vorgebracht haben, warum und wieso jetzt der Betreiber aussteigt. Daraus muss man dann die Konsequenzen ziehen. Deswegen verstehe ich nicht, dass hier die eine oder andere Seite sich hinstellt und sagt, wir wissen schon, was sein darf und was nicht sein darf, das beschließen wir hier, und dann schauen wir einmal, wie es weitergeht. Meine Damen und Herren, so geht es nicht!

Wir haben die Situation, dass der vorhandene erfolgreiche Betreiber zum Ende des Jahres mit der Begründung aussteigt, ohne eine Erweiterung sieht er nicht den Erfolg der Einrichtung auf Dauer gesichert. Das müsste uns doch eigentlich, wenn wir hier Herrn Petri als den Topbetreiber darstellen, zum Denken anregen: Hat vielleicht der Betreiber an der Stelle Recht mit dem, was er über zwei Jahre verfolgt hat?

Ich möchte in Erinnerung rufen, dass die Wirtschaftsförderungsausschüsse im Jahr 2002 genau das beschlossen haben, was in den vergangenen zwei Jahren entwickelt worden ist, das ist nämlich das Visionarium. Auch die Höhe der geplanten Investitionen war damals bekannt, weil wir nämlich anhand dieser Investitionshöhe entsprechende Planungsmittel freigegeben haben. Im Zuge der Diskussion, auch vor dem Hintergrund der knapper werdenden Mittel, wurde dieses Projekt in den vergangenen Monaten abgespeckt, so dass wir bei der Summe, ich glaube, 23 Millionen Euro waren das jetzt für die Erweiterung oder für die Erstellung des Visionariums, gelandet sind. Seriöserweise ist natürlich dann konsequent auch der Plan B entwickelt worden, der darstellt, was es finanziell bedeuten würde, wenn wir das Visionarium nicht erstellen, sondern das Universum erweitern, natürlich seriöserweise, und es wurde dann mit zehn Millionen Euro daneben gestellt. (D)

Nun kann man lange über diese beiden Zahlen diskutieren. Entscheidend in meinen Augen ist es, dass wir hier in den kommenden Wochen und Monaten konsequent an der Aufgabe arbeiten müssen, einen leistungsfähigen Betreiber zu finden und dass wir dann die konzeptionelle Weiterentwicklung des Universums, ob nun Plan A oder B, nur im engen Zusammenhang mit dem Betreiber klären können. Solche Floskeln wie, das muss privatwirtschaftlich gelöst werden, sind Eulen nach Athen tragen, das brauchen wir hier nicht noch einmal zu wiederholen. Das machen wir schon seit Jahren, das wollen wir auch weiterhin so machen. Es gibt überhaupt keinen Anlass, an diesem Ansatz zu zweifeln.

Von daher können die Fragen, wie geht es weiter mit dem Universum, eine Erweiterung, bauliche Veränderung oder vielleicht ein Visionarium light, in welcher Art und Weise, nur mit dem neuen Betrei-

(A) ber gelöst werden. Das ist die seriöse Herangehensweise. Nur so ist das Problem auch sachgerecht zu lösen, von daher ist das die Zielsetzung, die wir an dieser Stelle lösen wollen.

Dass natürlich das eine oder andere Problem, das zugegebenermaßen in den vergangenen Monaten nicht so konsequent angegangen und gelöst worden ist, weil man eine andere Planung hatte, ist klar. Dieses Problem muss gelöst werden, weil keiner, das nehme ich hier auch positiv auf, und das nehme ich auch allen so ab, das Universum in seinem Erfolg gefährden will. Es liegt also noch eine Menge Arbeit vor uns.

Ich bedanke mich bei der großen Koalition und den Fraktionen für die Unterstützung. – Herzlichen Dank!

(Beifall bei der CDU)

Vizepräsidentin Dr. Mathes: Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor.

Die Beratung ist geschlossen.

Wir kommen zur Abstimmung.

Zuerst lasse ich über den Antrag des Abgeordneten Wedler, FDP, abstimmen.

Wer dem Antrag des Abgeordneten Wedler, FDP, mit der Drucksachen-Nummer 16/585 seine Zustimmung geben möchte, den bitte um das Handzeichen!

(B) (Dafür Abg. Wedler [FDP])

Ich bitte um die Gegenprobe!

(Dagegen SPD, CDU, Bündnis 90/Die Grünen und Abg. T i t t m a n n [DVU])

Stimmhaltungen?

Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) lehnt den Antrag ab.

Jetzt lasse ich über den Antrag der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen abstimmen.

Wer dem Antrag der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen mit der Drucksachen-Nummer 16/634 seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

(Dafür Bündnis 90/Die Grünen, Abg. T i t t m a n n [DVU] und Abg. W e d l e r [FDP])

Ich bitte um die Gegenprobe!

(Dagegen SPD und CDU)

Stimmhaltungen?

Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) lehnt den Antrag ab.

Stärkung der Luft- und Raumfahrtindustrie im Land Bremen

Antrag der Fraktionen der CDU und der SPD
vom 20. April 2005
(Drucksache 16/590)

Dazu als Vertreter des Senats Senator Kastendiek.

Die Beratung ist eröffnet.

Als erster Redner erhält das Wort der Abgeordnete Dr. Schrörs.

Abg. **Dr. Schrörs** (CDU)*): Frau Präsidentin, meine sehr verehrte Damen, meine Herren! Wir haben in diesem Hause über viele Themen kontrovers diskutiert, in Teilen auch kontrovers innerhalb der großen Koalition, aber ich glaube, das Thema, über das wir jetzt debattieren, wird nicht kontrovers sein. Zumindest ist es ein Beispiel für eine gute Zusammenarbeit in der großen Koalition, denn dieses Thema berührt auf der einen Seite nicht nur das Wirtschaftsressort, sondern auf der anderen Seite in gleichem Maße auch das Wissenschaftsressort. In beiden Bereichen ist dieses Cluster, wie man heute sagen würde, dieser Bereich der Raumfahrt ein wichtiger Punkt.

Warum haben wir gemeinsam diesen Antrag gestellt? Wir haben ihn deshalb gestellt, um noch einmal deutlich zu machen, dass wir in Bremen gemeinsam die Bundesregierung auf einen sehr wichtigen Bereich aufmerksam machen wollen. Es ist ein Antrag, der denen aus der Zeit ähnelt, als wir noch florierende Werften hatten. Diejenigen Kollegen, die schon etwas länger im Landtag sind, werden sich daran erinnern, dass wir hier immer gemeinsame Anträge, damals in Richtung Bonn, jetzt in Richtung Berlin, gestellt haben, um klar zu machen, dass hier eine Region stark unterstützt werden muss.

Ich glaube, man muss an dieser Stelle sehr aufpassen, denn bereits heute ist ein Verlust der Luft- und Raumfahrtindustrie gegenüber den bedeutenden Konkurrenten Frankreich und Italien eingetreten. Es hat in diesem Bereich schon einen Verlust von Arbeitsplätzen gegeben, und man muss sich darüber im Klaren sein, dass der Verlust von Arbeitsplätzen zu unwiederbringlichem Know-how-Verlust führt. Dies ist in einem Bereich der Hochtechnologie ein schwieriger und sehr problematischer Prozess. Wir stehen vor dem Auslaufen von großen Entwicklungsprogrammen. Es läuft ein europäisches Weltraumlabor modul COF für die internationale Raumstation ISS aus, und es läuft ein Ariane-Konfigurationsprogramm ECA aus. An beiden Bereichen war der Raumfahrtstandort Bremen wesentlich beteiligt.

Daher wollen wir – und das ist auch die Zielsetzung dieses Antrags – die Bundesregierung auffordern, mit deutscher Beteiligung entsprechende FuE-Anschlussprogramme der europäischen Weltraum-

*) Vom Redner nicht überprüft.

(C)

(D)

(A) organisation ESA aufzulegen. Nur wenn solche Programme aufgelegt werden und wenn wir auch die entsprechende Unterstützung bekommen, ist es möglich, die Beschäftigung in Bremen auf dem Niveau zu halten, auf dem wir uns zurzeit befinden.

Wir haben in unserem Antrag auf diesen Punkt hingewiesen, ich will aber trotzdem noch einmal an zwei, drei Beispielen wiederholen, welche Bedeutung dieser Bereich hier für Bremen hat. Es ist ein Schwerpunkt unseres Landes, zirka 4500 Beschäftigte arbeiten in diesem Kernbereich. Wir sind nicht nur als europäisches Raumfahrtzentrum bekannt, sondern wir hier in Bremen sind auch der zweitgrößte Standort des zivilen Flugzeugbaus. Wir haben einen sehr hohen Wertschöpfungsanteil in FuE-Programmen. Gerade in dem Bereich Wissenschaft geben wir dort einen Teil unserer Mittel, die ja in der Raumfahrt nicht unbedeutend sind, aus.

Die Bundesregierung – und dies soll jetzt keineswegs eine vorweggenommene Debatte oder ein vorweggenommener Wahlkampfteil sein, sondern dies gilt allgemein, und zwar sowohl für die jetzige als auch für die kommende Bundesregierung, welche das auch sein mag – muss aufgefordert werden, zeitnah Entscheidungen für Standorte und die entsprechenden FuE-Programme zu treffen. Hier geht es insbesondere für Bremen um die weitere Erforschung des Weltraums unter verstärktem Einschluss des Themas Weltraumrobotik – Robotik ist auch ein Teil unserer anderen Programme, die wir in Bremen forcieren wollen –, und es geht um das Aufgabenfeld einer neuen Generation von Trägersystemen, also ein Stück weit Ariane-Weiterentwicklung und wiederverwendbare Raumtransportsysteme. Es müssen darüber hinaus neue nationale Programme aufgelegt und zusätzliche internationale Kooperationen getätigt werden.

(B) Ich habe eben gesagt, es handelt sich hier in dem Bereich Raumfahrt um eine wirklich mustergültige Zusammenarbeit zweier Ressorts, nämlich des Ressorts Wirtschaft und Häfen auf der einen Seite, das über eine langjährige Förderung der Großvorhaben Beos und Phönix insgesamt 28 Millionen Euro ausgegeben hat oder Unterstützung geleistet hat, aber genauso hat auch das Ressort Wissenschaft auf der anderen Seite in dieser Zeit raumfahrtbezogene Forschungs- und Transferleistungen in Höhe von 12,5 Millionen Euro beigetragen. Ich denke, dass Bremen seine Schularbeiten an dieser Stelle gemacht hat. Wir haben die Unternehmen, die hier in Bremen sind, weitestgehend, so wie wir das mit unseren Mitteln können, unterstützt. Wir müssen aber auch erwarten können, dass die Bundesregierung in Berlin uns an dieser Stelle weiterhin unterstützt, um uns bei der Sicherung und Stärkung dieses Bereiches zu helfen.

Was wollen wir mit unserem Beschluss? Wir möchten bitten, dass der Senat sich auf Bundesebene für die Stärkung der deutschen Raumfahrtstandorte einsetzt, wobei das natürlich primär so zu verstehen ist, dass er sich für sämtliche Standorte, sprich für den

Bereich Raumfahrt insgesamt, einsetzt, aber wir natürlich unsere Priorität auf den Standort Bremen legen, das ist selbstverständlich. Wir möchten, dass – ein wichtiger Punkt – die deutsche Präsenz in wichtigen europäischen Gremien sichergestellt wird, dazu muss der Anteil der deutschen Mitarbeiter innerhalb der ESA und der EU deutlich erhöht werden, und wir müssen eine Abstimmung der nationalen Raumfahrtprogramme und des im Weißbuch von der EU-Kommission zugrunde gelegten Weltraumaktionsplans herbeiführen.

Diese drei Wünsche und Forderungen sollen von der Bürgerschaft an den Senat in Richtung Bundesregierung ausgehen. Wir selbst fordern auf, dass die Steigerung der Leistungsfähigkeit der bremischen Zulieferunternehmen – ein wichtiger Punkt – durch die Verstärkung von Netzwerkstrukturen erfolgen soll, und wir wollen, dass bis Herbst 2005 eine Evaluierung der im Zwei-Städte-Staat vorhandenen Aktivitäten im Raumfahrtsektor unternommen wird.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, es ist ein Antrag, von dem ich denke, dass ihn auch die Grünen unterstützen können, auch die FDP unterstützen kann. Ich denke, wenn wir an dieser Stelle gemeinsam an einem Strang ziehen und ausnahmsweise einmal in dieselbe Richtung, dann tut das Bremen gut, weil es sich gerade hier um einen Teil der Hochtechnologie handelt, einen Bereich, in dem wir Bremen für die Zukunft stärker präsentieren wollen. – Danke schön!

(Beifall bei der CDU)

Vizepräsidentin Dr. Mathes: Das Wort hat der Abgeordnete Liess.

Abg. **Liess** (SPD)*): Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich will mich auf kurze Ergänzungen beschränken, weil ich glaube, dass wir uns in der Sache einig sind, dass wir eine der Stärken unseres Landes auch weiterhin durch Eigenanstrengungen, aber auch durch Anstrengungen des Bundes gestärkt sehen möchten. Da sage ich auch einmal, egal wer da regiert, es kommt darauf an, dass wir weiterhin ein hervorragender Standort für die Raumfahrt bleiben, und das ja auch vor dem Hintergrund, dass selbst die EU-Kommission es so einschätzt, dass wir in den weiteren Jahren wirtschaftliche Wachstumsraten von 25 Prozent haben werden. Das heißt, wir haben hier auch durchaus eine wirtschaftliche Erfolgsgeschichte zu erwarten, wenn denn weiterhin die Finanzierung gesichert ist.

Dabei muss man einmal sagen, dass die jetzige Bundesregierung ja von 1998 bis 2003 die FuE-Leistungen um 37,5 Prozent gesteigert hat. Das ist ein Beitrag. Das wird im Übrigen jede Bundesregierung weiterhin betreffen, weil allgemein anerkannt ist, ohne

*) Vom Redner nicht überprüft.

(C)

(D)

- (A) Forschung und Entwicklung wird der Standort Deutschland nicht vorankommen. Das ist ein gutes Beispiel, das hier abgeliefert worden ist.

(Beifall bei der SPD)

Für Bremen ist es ja gut, dass wir überhaupt diesen Standort haben, denn mit diesen Meldungen, die wir in der gesamten Republik, aber auch europaweit verbreiten können, tragen wir viel dazu bei, das Image Bremens zu verbessern. Wenn am 10. Mai 2004 im Rahmen des Programms Phönix ein wiederverwendbarer Raumtransporter erfolgreich gestartet wird und erfolgreich und sicher landet, dann ist dies ein wahn sinniger Erfolg für diesen Standort. Wenn OHB einen Auftrag von der amerikanischen Küstenwache bekommt, so jetzt berichtet vom Bundesverband der deutschen Luft- und Raumfahrtindustrie, zur Überwachung des Schiffsverkehrs – ein Bremer Unternehmen an der US-Küste! –, dann ist auch dies ein wahn sinniger Erfolg für diesen Standort.

(Beifall bei der SPD und bei der CDU)

- (B) Wenn wir mit dem Katapult am Fallturm die erd gebundenen Experimente unter Schwerelosigkeit betrachten, einmalig in Europa, dann ist dies ein großer Erfolg für diesen Standort. Insgesamt sind 2004 zehn Prozent der Mittel des Raumfahrtprogramms – nur des Raumfahrtprogramms – des Bundes nach Bremen geflossen. Ich glaube, dies müssen wir fortsetzen, und das wollen wir mit diesem Antrag auch unterstreichen. Damit will ich es bewenden lassen. – Vielen Dank!

(Beifall bei der SPD und bei der CDU)

Vizepräsidentin Dr. Mathes: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Möhle.

Abg. **Möhle** (Bündnis 90/Die Grünen)*): Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! In der Sache, Herr Schrörs und Herr Liess, stimmen wir mit Sicherheit überein. Auch wir halten die Branche für eine wichtige, übrigens auch imagebildende Angelegenheit. Zu Ihrem Antrag will ich allerdings doch noch einmal sagen, die Steigerung der Wettbewerbsfähigkeit durch die nachhaltige finanzielle Unterstützung, das ist ein bisschen widersprüchlich in sich, Wettbewerb und finanzielle Unterstützung. Die Branche ist ganz stark von öffentlichen Mitteln abhängig, das ist einfach so, und deswegen ist sie auch nicht wirklich wettbewerbsfähig im eigentlichen klassischen Sinn. Aber, ehrlich gesagt, das ist auch nicht das Zentralste, deswegen lehnen wir aus solchen Gründen Ihren Antrag nicht ab, weil wir ja auch wissen, dass immerhin in dem Bereich, wie Sie schon gesagt haben, 4500 Beschäft-

*) Vom Redner nicht überprüft.

- tigte tätig sind, das ist ja auch nicht zu unterschätzen. (C)

Ich habe noch einmal die Anfrage der Abgeordneten Winther, Kastendiek und Fraktion der CDU vom 20. April herausgesucht. Da ist ja im Prinzip auch schon vom Senat dahingehend geantwortet worden, was Sie jetzt noch einmal in einen Antrag gefasst haben zur Bestärkung und zur Bestätigung des senatorischen Handelns. In dem Sinne schließen wir uns dem an.

Ich glaube, dass wir, wenn überhaupt, an dem Punkt Probleme haben, dass 25 Prozent militärisch und 75 Prozent zivil genutzt sind. Es beunruhigt mich in der ganzen Angelegenheit, dass der militärische Teil eher abnimmt und der zivile Teil eher zunimmt. Das finde ich für unseren Standort Bremen auch außerordentlich wichtig. Das macht es uns zumindest möglich, weil es da im Wesentlichen um zivile Luftfahrt geht, Ihrem Antrag zustimmen zu können.

Wir wissen, dass die öffentlichen Mittel insgesamt weniger werden. Deshalb wird man also auch schauen müssen, dass wir im europäischen Konzert unsere Stimme deutlicher erheben und deutlicher auch den Standort Bremen in Europa nach vorn bringen. Da kann ich Ihnen zusagen, wir werden mit unseren Möglichkeiten als grüne Fraktion im Europäischen Parlament in die Richtung auch tätig werden und versuchen, das Beste für Bremen an dieser Stelle zu bekommen. Wir stimmen also Ihrem Antrag zu. – Ich danke Ihnen für Ihre Aufmerksamkeit! (D)

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Vizepräsidentin Dr. Mathes: Das Wort hat Senator Kastendiek.

Senator Kastendiek: Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren! Es freut mich, dass in dieser für Bremen wichtigen Frage eine große Einigkeit im Hause herrscht. Die Förderung und Stärkung der Luft- und Raumfahrtindustrie nimmt als wesentlicher Punkt in der Strategie, bis zum Jahr 2010 unter die Topten der Technologiestandorte Deutschlands zu kommen, natürlich einen zentralen Punkt ein. Von daher sind alle Aktivitäten zu begrüßen, die dieses Ziel fördern, wo Cluster entstehen können, und von daher glaube ich, dass wir in der Vergangenheit auf einem guten Weg waren und hoffentlich auch weiterhin einen guten Weg beschreiten werden.

Dabei stellt sich die Situation in der Luft- und Raumfahrtindustrie in Bremen ein wenig differenziert dar. Den Problemen, die wir in der Raumfahrtindustrie durch die immens hohe Abhängigkeit von den öffentlichen Aufträgen haben, steht natürlich im Augenblick auf der anderen Seite eine sehr günstige Situation in der Luftfahrtindustrie gegenüber, natürlich ursächlich durch die Großprogramme des A 380, der M-400-Militärtransporterersion, begründet, aber

(A) auch insgesamt der sehr günstigen Wettbewerbssituation des Airbuskonzerns generell.

Es spielen natürlich solche Punkte, Herr Möhle, und deswegen widerspreche ich Ihnen an einer Stelle, schon eine erhebliche Rolle, nämlich wo in dem Antrag formuliert wird: „durch nachhaltige finanzielle Unterstützung in den Bemühungen, die Produktionssortimente zu erweitern und Prozessinnovation voranzutreiben“. Sie sagen, das ist ein Widerspruch, das geht nicht. Wie Sie sehen, ist es gerade im Bereich der Luftfahrtindustrie so, dass durch solche Anschubfinanzierung Systemführerschaft erworben werden kann. Ohne die Systemführerschaft in vielen Produktbereichen wird es Ihnen nicht gelingen, an die großen, auch zivilen Aufträge, nicht nur aus Deutschland, sondern auch aus den USA, zukünftig sicherlich auch Asien, heranzukommen. Von da aus muss man sich das sehr genau überlegen, welche Schwerpunkte man setzt.

Es ist so, dass die öffentliche Hand ein Initialgeber ist, und wir wollen diese Rolle letztendlich auch wahrnehmen. Wir werden daher die vier Punkte, die sich in dem Antrag der CDU und der SPD wiederfinden, natürlich gern aufnehmen, und wir werden dann aufgrund der Evaluation im Herbst hier sicherlich noch einmal über dieses Thema sprechen. Ich denke, dass dieses Thema einer regelmäßigen Begleitung bedarf, damit auch deutlich wird, wo die Schwerpunkte sind, wo die Schwächen sind, damit wir diesen wichtigen Industriebereich in Bremen weiter voranbringen können. – Herzlichen Dank!

(Beifall bei der CDU)

Vizepräsidentin Dr. Mathes: Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor.

Die Beratung ist geschlossen.

Wir kommen zur Abstimmung.

Wer dem Antrag der Fraktionen der CDU und der SPD mit der Drucksachen-Nummer 16/590 seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

Ich bitte um die Gegenprobe!

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) stimmt dem Antrag zu.

(Einstimmig)

Gegen Auswüchse der EU-Dienstleistungsfreiheit – Scheinselbständigkeit bekämpfen!

Antrag des Abgeordneten Tittmann (DVU)

vom 2. Mai 2005

(Drucksache 16/598)

Dazu als Vertreter des Senats Herr Senator Kastendiek.

Die Beratung ist eröffnet.

Das Wort hat der Abgeordnete Tittmann.

Abg. **Tittmann** (DVU): Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Politiker des Altparteienkartells behaupten, die umgerechnet rund 250 Milliarden Euro, die Deutschland seit 1958 an Nettozahlungen zunächst der EWG, dann der EG und schließlich der EU zur Verfügung gestellt hat, seien gut angelegt. Es heißt, diese gigantische Summe zahle sich mit Blick auf Wirtschaftswachstum und Arbeitsplatzbeschaffung in jeder Hinsicht aus.

Meine Damen und Herren, Tatsache ist doch, genau das Gegenteil ist eingetroffen. Die EU hat nicht nur den deutschen Staat in den finanziellen Ruin getrieben, nein, sie hat dabei auch Arbeitsplätze millionenfach hierzulande in Deutschland vernichtet. So hat neben diversen irrsinnigen Bestimmungen beziehungsweise Richtlinien der Europäischen Union vor allem auch die so genannte EU-Dienstleistungsfreiheit bereits allein im Oldenburger Land Tausende deutscher Fleischarbeiter den Arbeitsplatz gekostet. An ihre Stelle sind insbesondere Polen, Tschechen und Ungarn getreten.

Die osteuropäischen Fleischarbeiter sind aber nur die Vorhut einer Entwicklung, die zunehmend auf andere deutsche Branchen übergreift. EU-Osteuropäer dürfen nämlich nicht nur als angestellte Werksvertragskraft, sondern auch als Unternehmer im Rahmen von Dienstleistungsaufträgen in Deutschland tätig werden. Bestimmungen zum Schutz deutscher Arbeitnehmer wurden auf diese Weise ausgehebelt. Ausweislich einer Untersuchung des Zentralverbandes des Deutschen Handwerks kam im vergangenen Jahr 2004 in manchen deutschen Großstädten jeder dritte Betriebsgründer aus den neuen EU-Beitrittsländern. So hat sich zum Beispiel die Zahl der Betriebe von Fliesenlegern oder Gebäudereinigern mancherorts verdoppelt.

Massenhaft kommt es in diesem Zusammenhang vor allem auch zu Scheinselbständigkeiten. Zum Beispiel werden osteuropäische Putzfrauen, die nicht als Arbeitnehmerinnen in Deutschland beschäftigt werden dürfen, mit Bussen herangekarrt und für die Reinigung zum Beispiel von Hotels und anderem eingesetzt. Die Reinigungsunternehmen melden für die ausländischen Frauen ein Gewerbe an. Die gesetzlichen Anforderungen sind so gering, dass sie in der Regel problemlos zu erfüllen sind. Auch der ZDH hat anlässlich der EU-Beitrittsverhandlungen mit den osteuropäischen Staaten deutlich vor dieser Entwicklung gewarnt, doch alle Mahnungen und Warnungen stießen bei den verantwortlichen Politikern der Bundesparteien auf taube Ohren.

Meine Damen und Herren, verraten wurden von den herrschenden Altparteien und wieder einmal mehr von Rotgrün die deutschen Arbeitnehmer, denn seitdem im grenzenlosen Europa billige Konkurrenten

(C)

(D)

(A) freie Bahn haben, tobt sich die EU als Arbeitsplatzkiller in einer nie zuvor gekannten Art und Weise in Deutschland aus. Hinzu kommt noch, dass immer mehr deutsche Unternehmen ihre Produktionsstätten in EU-Staaten verlagern. Nadler in Bremerhaven ist das beste Beispiel dafür, ein trauriges und erschreckendes Beispiel. Vor allem Konzerne nutzen die Situation der erpressbar gewordenen deutschen Arbeitnehmer geradezu skrupellos aus. So werden schwer erkämpfte soziale Errungenschaften der Arbeiterbewegung Zug um Zug über Bord geworfen. Wer nicht zu Mehrarbeit oder Lohnausgleich, zu Verzicht auf Weihnachtsgeld oder auf bestimmte Zulagen, etwa im Schichtdienst, bereit ist, muss damit rechnen, entlassen zu werden.

Meine Damen und Herren, die „Nationalzeitung“ trifft in diesem Zusammenhang mit folgender Feststellung den Nagel auf den Kopf, Frau Präsidentin, ich darf zitieren.

(Abg. Kleen [SPD]: Eigentlich nicht!)

Das haben Gott sei Dank nicht Sie zu bestimmen. Gott sei Dank!

(B) „Zynisch werden deutschen Arbeitnehmern die Billiglöhner aus Osteuropa als Vorbild hingestellt, doch diese verdienen mit Dumpinglöhnen in Deutschland immer noch erheblich mehr als mit einer regulären Beschäftigung in ihrer Heimat. Deutsche Löhne auf osteuropäisches Niveau senken zu wollen, lässt das hierzulande herrschende Preis-, Miet- und Kosteniveau völlig außer Acht. Wenn Rotgrün jetzt einen so genannten Mindestlohn propagiert, stellt sich die Frage, womit denn deutsche Arbeitnehmer konsumieren und die Binnennachfrage ankurbeln sollen.“ Wer kaum etwas in den Taschen hat, kann auch weniger kaufen, das ist ganz klar!

Es ist alles andere als überraschend, wenn immer mehr deutsche Arbeitnehmer diese Erkenntnis demonstrativ zum Ausdruck bringen mit dem Slogan: „Wer hat uns verraten? Sozialdemokraten!“ Meine Damen und Herren, großspurig tönt nun Kanzler Schröder, sie wollten mit Razzien und Arbeitsschutz und Finanzkontrollen bei Unternehmen wieder Recht und Ordnung auf dem Arbeitsmarkt herstellen. So wird beteuert, dass es nunmehr der Konkurrenz aus Osteuropa an den Kragen gehe und dass härtere Strafen gegen Firmen verhängt werden sollen, die illegal ausländische Arbeitnehmer als Scheinselbständige zu Billiglöhnen nach Deutschland vermitteln. Meine Damen und Herren, das glaubt Ihnen doch schon längst keiner mehr! Das kann man doch vergessen, denn Umfragen belegen, dass angesichts der katastrophalen EU-Politik zu Lasten Deutschlands nicht nur der einstigen so genannten Arbeiterpartei, der SPD, der Absturz droht, sondern mehr als die Hälfte der Deutschen einem Austritt aus der EU zustimmen würden. Das ist Tatsache!

(C) Meine Damen und Herren, alle Brüsseler Vorgaben wie die Dienstleistungsrichtlinie oder das so genannte Antidiskriminierungsgesetz haben sich als gigantische Arbeitsplatzvernichter erwiesen. Zusätzlich versetzen die Pläne über den EU-Beitritt Rumäniens, Bulgariens und der Türkei die Menschen in Angst und Schrecken. Besonders verlogen und niederträchtig wirkt vor diesem Hintergrund auch die Kapitalismuskritik des SPD-Münchener, denn es waren doch gerade die rotgrünen Genossen, die in den Aufnahmevertrag der beiden Balkanländer schreiben ließen: „Deutschland wird sich bemühen, rumänischen und bulgarischen Staatsangehörigen verstärkt Zugang zum deutschen Arbeitsmarkt zu gewähren.“ Weiter heißt es: „Deutschland verpflichtet sich zudem, möglichst rasch eine vollständige Freizügigkeit der Arbeitnehmer aus Rumänien und Bulgarien herzustellen.“ Meine Damen und Herren, wahn-sinniger geht es ja nun wirklich nicht mehr!

Mit der Zustimmung zum vorliegenden DVU-Antrag ist die Möglichkeit gegeben, dafür zu sorgen, dass die Bundesregierung in die Lage versetzt wird, ihre Bekundung, den deutschen Arbeitsmarkt vor Lohn-dumping schützen zu wollen, die Verschärfung der Massenarbeitslosigkeit durch Billigarbeitskräfte aus Osteuropa stoppen zu wollen und in diesem Sinn die EU-Dienstleistungsrichtlinie ausbremsen zu wollen, doch in die Tat umzusetzen. Stimmen Sie also bitte dem Antrag zu! – Ich danke Ihnen!

(D) **Vizepräsidentin Dr. Mathes:** Das Wort hat die Abgeordnete Frau Linnert.

Abg. Frau **Linnert** (Bündnis 90/Die Grünen): Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren! Herr Tittmann beantragt hier, Bremen solle sich im Bundesrat dafür stark machen, dass die Bundesregierung auf EU-Ebene die so genannte Dienstleistungsrichtlinie verändern oder verschärfen soll. In Wirklichkeit ist es, glaube ich, so, dass er die Existenz Deutschlands als Mitglied der EU nicht möchte. Er hätte hier korrekterweise auch beantragen sollen, dass man sich darum bemühen soll, diesen Wirtschaftsraum zu verlassen und wieder in Kleinstaaterei zu verfallen. Das hat er sich nicht getraut, jedenfalls wurde dieses Vehikel mit der Dienstleistungsrichtlinie gewählt. Ich werde gleich noch einmal genauer darauf eingehen, was da geregelt ist und was überhaupt die Möglichkeiten einer Veränderung sind.

Für die demokratischen Parteien in diesem Haus verbirgt sich hinter der Idee der Europäischen Union eine Vision von einem Binnenmarkt, von einem einheitlichen Wirtschafts- und Lebensraum, von einem Raum, wo Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer überall ihre Arbeitskräfte anbieten dürfen, von einem Wirtschaftsraum, wo Unternehmen sich überall niederlassen dürfen und ihre Steuern da zahlen, wo sie sich niederlassen wollen, da, wo sie die Bedingungen finden, in denen sie sich entwickeln wollen.

(A) Dahinter verbirgt sich die Idee von einem Raum, wo einheitliche Arbeitnehmerrechte gelten – da sind wir noch nicht –, wo gleiche soziale und ökologische Standards gelten und wo ein einheitliches Steuerrecht gilt. Das ist der Weg für die europäische Einigung, und den werden die Grünen konsequent weiter beschreiten, weil es sicher ist, dass große Wirtschaftsräume ohne bürokratische Hindernisse, ohne unnötige Hürden eine größere Chance auf Entwicklung, auf Konkurrenzfähigkeit im Weltmarkt haben als kleinere Wirtschaftsräume, mag einem das nun gefallen oder nicht.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Die Idee ist, dass es eine einheitliche Währung und uneingeschränkten Kapitalverkehr gibt. Die Idee ist, dass es ungehinderten Binnentransport ohne Grenzen und ohne Zölle gibt.

Sie haben hier behauptet, dass Hunderte Milliarden Euro aus Deutschland in die EU geflossen sind, ohne dass belegt werden kann, was wir davon zurückbekommen haben. Das müssen Sie belegen, Herr Tittmann!

(Abg. T i t t m a n n [DVU]: Das kann ich belegen!)

(B) Das einfach nur zu behaupten, ist Stimmungsmache, mit der Sie versuchen, diejenigen, die die Verlierer des Entwicklungsprozesses sind, über die Realität der Politik zu täuschen, mit der man versucht, sich als Rattenfänger gegenüber Menschen zu betätigen – Sie haben ja die Probleme in den Schlachthöfen angesprochen –, die in der Tat den Eindruck haben müssen, dass da eine politische Entwicklung über sie hinwegrauscht, die sie nicht ausreichend berücksichtigt.

Deutschland ist eines der reichsten Länder der Welt. Wir sind Exportweltmeister, und wenn Ihre These stimmen würde, dann wären wir all das nicht. Dann müsste man nämlich sagen, wir haben uns mit dem EU-Beitritt und der Angehörigkeit zur EU einen so großen Schaden angetan, dass wir diese Stellung in der Weltwirtschaft gar nicht hätten halten können. Das konnten wir aber, und zwar maßgeblich dank unserer Mitgliedschaft in der EU und maßgeblich deshalb, weil wir diesen Wirtschaftsraum gemeinsam mit den anderen europäischen Ländern gestalten können.

Für die Mitglieder dieses Hauses ist es außerdem wichtig zu betonen, dass Teil der europäischen Idee Frieden ist, Frieden in einem Kontinent, der sich im letzten Jahrhundert in grausamster Weise bekriegt hat und wo es in Traditionen, zum Teil auch Ihres eigenen Denkens, dazugehörte, dass man Menschen anderer Ethnien, anderer Völker gern zu Feinden gemacht hat oder zum Beispiel auch der Auffassung

war, dass Rumäninnen und Rumänen oder Bulgarinnen und Bulgaren längst nicht würdig seien, gleiche soziale Standards und Arbeitnehmerrechte zu haben wie die Menschen hier.

(Abg. T i t t m a n n [DVU]: Und wer zahlt das? Wir!)

Die von Ihnen angesprochene Dienstleistungsfreiheit beinhaltet das Recht für ausländische Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer, hier in Deutschland ihre Arbeitskraft anzubieten, und zwar auf drei Monate befristet. Ausgenommen ist das auch von Ihnen hier erwähnte Bau- und Reinigungsgewerbe. Maßgeblich auf Wunsch von Deutschland, das ja wegen der deutschen Einigung besonders große Finanzprobleme hat und ein besonders großes Problem mit Arbeitslosigkeit, ist es zu massiven Einschränkungen in der Dienstleistungsrichtlinie gekommen. Es gibt Branchenbefristungen, Übergangsregelungen und zeitliche Befristungen auf Wunsch von Deutschland. Ihr Antrag ist also längst passé, Deutschland hat längst versucht, über die Dienstleistungsrichtlinie zu Einschränkungen zu kommen, und diese Verschärfungen sind auf Wunsch von Deutschland eingearbeitet worden und in Kraft. Damit ist Ihr Antrag völlig ins Leere gegangen, weil die Bundesregierung in einer Mischung aus Not und Einsicht in dieser Richtung längst agiert hat.

Ich sage Ihnen aber eines: Diese Regelungen werden enden. Man muss den Menschen heute schon sagen, dass man damit für kurze Zeit an bestimmten Punkten – und es funktioniert ja auch zum Teil gar nicht, weil es dann immer wieder Möglichkeiten gibt, das auch zu umgehen – vielleicht noch einen Schutz für bestimmte Branchen hinbekommen kann. Dauerhaft wird das aber nicht funktionieren, und wir müssen uns heute darauf einstellen, dass es für bestimmte Bereiche zu einem verschärften Konkurrenzdruck kommen wird, und wir müssen uns heute überlegen, wie wir den Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmern dieser Bereiche, die übergangsweise die Verlierer dieser Entwicklung sein werden, Unterstützung angedeihen lassen.

Diese Übergangsregelungen werden auslaufen, mehr war dort nicht möglich, und aus Sicht der anderen Parteien hier im Haus ist es auch nicht sinnvoll, dauerhaft mit Ausnahmeregelungen zu arbeiten, weil die Sache überhaupt nicht trägt. Ich sage Ihnen einmal ein Beispiel: Nach dem, was Sie wünschen, müsste man einem Frisör aus Polen verbieten, 20 Kilometer über die Grenze zu fahren und in einem deutschen Städtchen einem Deutschen seine Frisörleistungen anzubieten. Das ist Ihr Ziel. Das möchten Sie nicht mehr, weil die Richtlinie verändert werden soll. Sie werden aber nicht verhindern können, dass ein Deutscher nach Polen fährt und sich dort die Haare schneiden lässt, und daran können Sie sehen, wie absurd das ist. Wir werden, auch wenn es Verlierer dieses Prozesses gibt, ihn nicht zurückdrehen können, weil

(C)

(D)

- (A) er die einzige Möglichkeit ist, die Zukunft zu gestalten. Ich bestreite nicht, dass es Probleme gibt, niemand bestreitet das hier, aber einen Weg zurück in die Kleinstaaterei werden wir hier nicht beschreiten können und nicht wollen.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der SPD)

Stattdessen muss man gemeinsam daran arbeiten, dass das EU-Recht harmonisiert wird, dass der Dumpingwettbewerb, den es in einigen Bereichen gibt, unterbrochen wird. Wir werden uns darauf freuen, dass die Lebensverhältnisse sich angleichen, weil das nämlich zu sozialem Frieden führt, weil es dazu führt, dass Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer nicht mehr gegeneinander ausgespielt werden können. Die Angleichung der Lebensverhältnisse in Europa ist die Voraussetzung dafür, dass nicht jeder zu allen Bedingungen seine Arbeitskraft anbieten muss.

Wir wollen einen blühenden, gemeinsamen Wirtschaftsraum, der schafft Arbeitsplätze. Wir sind gemeinsam hier im Hause der Auffassung, dass eine Senkung der Lohnnebenkosten, die in Deutschland vor allen Dingen die soziale Sicherheit finanzieren, letztendlich schon allein aus EU-Harmonisierungsgründen abgelöst werden muss, jedenfalls in weiten Teilen, über eine soziale Sicherung durch Steuern.

(B) Wir brauchen ein harmonisiertes, einfacheres Steuerrecht mit weniger Umgehungstatbeständen. Sie haben nicht zu Unrecht darauf hingewiesen, dass es da Missbrauch gibt. Ich sage einmal, das wird sich nicht so kontrollieren lassen, wie Sie sich das vorstellen, und wir brauchen Arbeitnehmerrechte mit gleichem Standard für Europäerinnen und Europäer. Das ist das Ziel.

Wir müssen den Menschen in den Schlachthöfen oder auch in Handwerksbetrieben, die sich leider lange gegen Aufweichungen der Meisterrolle und des Handwerkszwangs gewehrt haben, sagen, dass sich die Zeiten ändern und dass man sie gestalten muss, und wir haben hier zum Beispiel auch eine Anfrage eingebracht, in der wir die Frage der Kontrollen bei den Mindestlöhnen vom Senat abfragen. Es ist aber eine Illusion zu glauben, dass man jeglichen Missbrauch damit verhindern kann.

Man wird sich diesem Bereich der einfachen Beschäftigungen, die von Menschen mit schlechter Ausbildung aufgenommen werden, widmen müssen. Dazu brauchen wir ein gutes soziales Sicherungssystem. Sie versuchen, diese Menschen aufzuheizen, indem Sie ihre Notlage ausnutzen und ihnen vormachen, dass es einen Weg zurück gibt. Damit wollen wir nichts zu tun haben!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der SPD)

- Vizepräsidentin Dr. Mathes:** Das Wort hat der Abgeordnete Tittmann. (C)

Abg. **Tittmann** (DVU): Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren! Frau Linnert, ich frage mich: Wo leben Sie und die Grünen, in was für einer Scheinwelt leben Sie eigentlich? Ich brauche den Leuten auch nichts vorzumachen. Die Leute wissen schon, um was es geht, und wir sind bei 1,5 Billionen Euro Schulden, die Deutschland hat. Wir sind kein reiches Land.

(Abg. Frau **L i n n e r t** [Bündnis 90/Die Grünen]: Ja, sicher!)

Zweitens bringen Sie auch immer an, wir sind Exportweltmeister. Das ist ja schön und gut. Nur, wenn man da einmal nachfragt: Wo wird diese Exportware hergestellt? Sie wird in Polen, Ungarn, Tschechien oder sonst wo hergestellt, aber nicht in Deutschland, weil die Betriebe sich nämlich schon verlagert haben! Einmal mehr wird wieder deutlich: Wer sich auf Altparteien verlässt, ist verlassen. Entsprechend wird sich auch die prahlerische Bekundung des SPD-Kanzlers Schröder, er habe die Bekämpfung von Missständen der EU-Dienstleistungsrichtlinie zur Chefsache gemacht, als Volksverdummung erweisen, das sage ich Ihnen jetzt schon. Mit Mogelpackungen wie der Einführung von Mindestlöhnen für alle Branchen in Deutschland kann zudem deutschen Arbeitnehmern auch nicht nur ansatzweise gedient sein. Es ist das Resultat des Versagens der Regierung, dass seit der EU-Osterweiterung ein Milliardenmarkt mit mafiösen Strukturen, Lohndumping und moderner Sklaverei entstanden ist, der wie ein Krebsgeschwür weiterwuchert und sich verbreiten wird. (D)

Meine Damen und Herren, offenbar lässt es die politisch Herrschenden kalt, dass im Zuge der EU-Dienstleistungsfreiheit allein in der deutschen Fleischwirtschaft über 30 000 Beschäftigte ihren Arbeitsplatz verloren haben. Die angebliche Ausweitung des Arbeitnehmerentsendegesetzes, wonach ausländische Arbeitgeber gehalten sein sollen, ihren nach Deutschland exportierten Arbeitnehmern den hiesigen tariflichen Mindestlohn zu zahlen, wird deutsche Arbeitslose und noch Beschäftigte weiter zum Opfer machen. Das Problem der Auswüchse der EU-Dienstleistungsfreiheit mit den daraus entstehenden massenhaften Scheinselbständigkeiten wäre wirklich nur in den Griff zu bekommen, wenn in Berlin in energischen Verhandlungen mit der EU Vereinbarungen durchgesetzt würden, die alle Missstände und Missbräuche bei der Dienstleistungsfreiheit beseitigen, um dem Strom der illegal in Deutschland Einreisenden einen Riegel vorzuschieben. Dazu, meine Damen und Herren, ist diese rotgrüne Chaosregierung nicht in der Lage, ganz im Gegenteil! Allein der irrwitzige EU-Beitritt von Rumänien und Bulgarien wird den deutschen Steuerzahler, und das ist noch sehr gering geschätzt, zirka

(A) elf Milliarden Euro kosten, die Türkei noch gar nicht mit einberechnet.

Meine Damen und Herren, wenn man aus den Medien folgende Schlagzeile entnehmen kann, Frau Präsidentin, ich darf zitieren, ich zeige Ihnen das einmal: „Wir freuen uns schon auf deutsche Jobs. Rumänen kriegen ab 2007 leichter Arbeit bei uns in Deutschland.“ Das sind die Tatsachen, und diese Tatsachen erklären Sie einmal einem deutschen Arbeitslosen, wie er damit umgehen soll und wie Sie das bekämpfen wollen! Dann ist es nicht mehr fünf vor zwölf, sondern zehn nach zwölf! So sieht Ihre verfehlte Politik aus, und dies auf Kosten deutscher Arbeitnehmer. Darum stimmen Sie dem Antrag der Deutschen Volksunion überparteilich zu, weil Deutschland nicht das Sozialland der ganzen Welt ist! Wir können auch nicht auf Kosten der deutschen Steuerzahler die Lebensstandards in anderen Ländern verbessern. Das ist nicht machbar, und das müssen selbst Sie einsehen. – Ich danke Ihnen!

Vizepräsidentin Dr. Mathes: Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor.

Die Beratung ist geschlossen.

Wir kommen zur Abstimmung.

Wer dem Antrag des Abgeordneten Tittmann, DVU, mit der Drucksachen-Nummer 16/598 seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

(B) (Dafür Abg. T i t t m a n n [DVU])

Ich bitte um die Gegenprobe!

(Dagegen SPD, CDU, Bündnis 90/Die Grünen und Abg. W e d l e r [FDP])

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) lehnt den Antrag ab.

Keine Aufhebung des Vergaberechts öffentlicher Ausschreibungen!

Antrag des Abgeordneten Tittmann (DVU)
vom 3. Mai 2005
(Drucksache 16/599)

Dazu als Vertreter des Senats Senator Dr. Nußbaum.

Die Beratung ist eröffnet.

Als erster Redner hat das Wort der Abgeordnete Tittmann.

Abg. **Tittmann** (DVU): Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Aus einem internen Referendum des Bundeswirtschaftsministers Clement geht hervor,

dass der Bundeswirtschaftsminister Clement, SPD, die gesetzliche Pflicht zur öffentlichen Ausschreibung für staatliche Auftraggeber abschaffen will. Dieser Paragraph 30 des Haushaltsgrundsätzegesetzes öffentlicher Ausschreibungen besagt: Dem Abschluss von Verträgen über Lieferungen und Leistungen muss eine öffentliche Ausschreibung vorausgehen. Dieser Paragraph soll jetzt meines Wissens ersatzlos gestrichen werden. Danach wird es dann für Länder und Kommunen möglich sein, Aufträge zum Beispiel im Baubereich freihändig und ohne öffentliche Ausschreibung bis zu zirka sechs Millionen Euro direkt an Firmen zu vergeben.

Insgesamt geht es dabei um Steuergelder von sage und schreibe zirka 180 Milliarden Euro. Das dürfte auch sehr schwerwiegende Folgen für hiesige Unternehmen im Land Bremen haben, denn es könnten verstärkt Millionenaufträge ohne öffentliche Ausschreibung in einer Art Klügelwirtschaft, sprich Parteibuchwirtschaft, verstärkt und unkontrollierbar an dieselben Firmen vergeben werden. Das aber würde die bereits jetzt schon bestehende Haus- und Hoflieferantenklügelwirtschaft ins Unermessliche steigern, die die Korruptionsbekämpfung fast unmöglich machen würde. Ich erinnere Sie hier nur einmal an den für den Steuerzahler sehr teuren und nichts bringenden Untersuchungsausschuss Zechbau und so weiter.

(Präsident W e b e r übernimmt wieder den Vorsitz.)

Meine Damen und Herren, ich sage Ihnen in aller Deutlichkeit, wer das Vergaberecht abschaffen will oder verwässert, der macht sich quasi zum Handlanger und Mittäter von unendlicher Korruption. Zwar betont Minister Clement bei jeder Gelegenheit immer, die Streichung des Paragraphen 30 würde für mehr Transparenz und für mehr Wettbewerb sorgen, das stimmt aber nicht, denn wer erfährt bei einer nicht öffentlichen Ausschreibung, wer zum Beispiel zu welchen Konditionen welche Aufträge erhalten hat oder welcher Beamte vielleicht mit welchen Firmen geklügelt hat! Solche Sachen erfährt niemand. Diese Tatsache widerspricht den Aussagen von Minister Clement von der so genannten Transparenz im Vergaberecht.

Es mag ja nicht schlecht sein, wenn man erfährt, wer einen Auftrag erhalten hat, aber wie genau dieser Auftrag aussieht, ob das Preis-Leistungs-Verhältnis stimmt, sprich, ob der Leistungsumfang preislich insgesamt übereinstimmt und so weiter, das bleibt im Dunkeln. Es gibt danach auch keine Möglichkeit einer Überprüfung mehr, weil andere Firmen sich als Bieter erst gar nicht daran beteiligen konnten.

Meine Damen und Herren, diese Tatsache ist ein Ding der Unmöglichkeit und öffnet Manipulation und Korruption Tür und Tor. Hier sage ich namens der

(C)

(D)

(A) Deutschen Volksunion: Das Vergaberecht darf nicht verwässert werden. Das Vergaberecht muss zum Schutz gerade der kleineren Firmen, die keine Parteibuchlobby haben, in vollem Umfang geschützt und erhalten werden, damit das Vergaberecht auch weiterhin den freien Wettbewerb schützt. Ich sage in aller Deutlichkeit, wer es den Kommunen und der Landesverwaltung überlässt, ob sie das Vergaberecht überhaupt noch anwenden, der macht sich meiner Meinung nach quasi zum Handlanger und Mittäter der Korruption und Manipulation. Darum stimmen Sie dem Antrag der Deutschen Volksunion zu!

Präsident Weber: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Dr. Sieling.

Abg. **Dr. Sieling** (SPD): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Der Antrag spricht Probleme und Aufgabenstellungen im Vergaberecht sowie eine Diskussion über Paragraph 30 im Haushaltsgrundsatzgesetz an. Wir haben im Bereich der Vergabe die Aufgabe, an unterschiedlichen Stellen für verbesserte Bedingungen zu sorgen. Da gilt es auf der einen Seite, dafür zu sorgen, dass Entbürokratisierung greifen kann, dass häufig Verfahren, die schwierig und zeitraubend sind und überorganisiert werden, angegangen werden. Dafür gibt es Vorschläge zur so genannten Präqualifizierung von Unternehmen. Das ist die eine Seite, an der gearbeitet wird.

(B) Die zweite Seite ist die Tatsache, dass wir ein öffentliches Vergaberecht brauchen und alle Fraktionen hier im Hause daran Interesse haben und daran auch in den letzten Jahren gearbeitet haben, dass die sozialen Standards, die sozialen Möglichkeiten weiter gewährleistet werden. Darum geht es insgesamt. Das Problem spricht dieser Antrag an. Allerdings ist er insofern nicht mehr zeitgerecht und war wahrscheinlich nie zeitgerecht, als es sich lediglich um Referentenentwürfe gehandelt hat, den Paragraphen 30 zu ändern oder gar zu streichen. Es gibt mittlerweile Vorschläge, die auch in der Diskussion sind, den Paragraphen 30 dahingehend zu ergänzen und zu verändern, dass die Flexibilität des Vergaberechts erhöht wird, aber gleichzeitig die von mir angesprochenen sozialen Zielsetzungen gesichert und gewährleistet werden.

So gesehen hat sich dieser Antrag der DVU erledigt, wenn er überhaupt jemals Sinn und Zweck hatte. Ich bitte deshalb im Namen aller Fraktionen hier, diesen Antrag abzulehnen. Ich will aber auch deutlich sagen, dass ich die Einwände über Klüngel, Korruption in der Bundesrepublik Deutschland, die eben in der Rede gemacht wurden, wirklich auch auf das Schärfste zurückweise, ich denke, im Namen der Christdemokraten, Bündnis 90/Die Grünen, der FDP und auch der Sozialdemokraten. So ist der Zustand in diesem Land nicht, so kann man hier nicht reden. Wir lehnen diesen Antrag ab, und wir bitten darum,

solche Reden hier nicht mehr zu halten. – Herzlichen Dank! (C)

(Beifall bei der SPD, bei der CDU und beim Bündnis 90/Die Grünen)

Präsident Weber: Als Nächster hat das Wort der Abgeordnete Tittmann.

Abg. **Tittmann** (DVU): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Das fand ich richtig niedlich, was Sie da eben gesagt haben. Ich könnte hier bis morgen früh nur allein im Land Bremen über Klüngel und Korruption sprechen. Bis morgen früh könnte ich sprechen.

(Unruhe bei der SPD)

Es ist eine Tatsache, dass Korruption und Schwarzarbeit gerade im Baugewerbe immer mehr zunehmen. Das können sogar Sie nicht abstreiten. Immer wieder geraten Beamte, ja sogar Minister wegen Vorteilsnahme im Amt in das Visier der Justiz, weil sie nachweislich immer wieder, aus welchen Gründen auch immer, bestimmten Firmen Aufträge zuschanzen oder zugeschanzt haben. Das verstößt aber eindeutig gegen das Gesetz, weil Behörden Aufträge öffentlich ausschreiben müssen. So einfach ist das. Sie wollen oder können es nur nicht begreifen.

(D) Es werden doch schon heute bei Durchsuchungen erhebliche Manipulationen und Korruption in erheblichem Umfang festgestellt. Wollen Sie also künftig vielleicht für noch mehr Korruption politisch mitverantwortlich sein? Ich glaube nicht! Die Deutsche Volksunion will das uneingeschränkte, und darum hat dieser Antrag auch Sinn und Zweck, Vergaberecht unbedingt erhalten, weil es den Mitbewerber schützt. Durch die Verwässerung des Vergaberechts – ich betone Verwässerung, die reicht schon – wird aber Korruptionsbekämpfung deutlich erschwert, ja sogar unmöglich gemacht. Die Deutsche Volksunion will auf keinen Fall, dass es durch die Aufgabe des Grundsatzes der öffentlichen Ausschreibung zum verstärkten Hoflieferantentum, sprich Parteibuchfilz und Korruption kommt. Das sollte vielleicht auch in Ihrem Interesse sein. Wenn nicht, dann brauchen Sie natürlich diesem Antrag der Deutschen Volksunion selbstverständlich nicht zuzustimmen. – Ich danke Ihnen!

Präsident Weber: Meine Damen und Herren, weitere Wortmeldungen liegen nicht vor.

Die Beratung ist geschlossen.

Wir kommen zur Abstimmung.

Wer dem Antrag des Abgeordneten Tittmann, DVU, mit der Drucksachen-Nummer 16/599 seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

(Dafür Abg. T i t t m a n n [DVU])

(A) Ich bitte um die Gegenprobe!

(Dagegen SPD, CDU, Bündnis 90/Die Grünen und Abg. W e d l e r [FDP])

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) lehnt den Antrag ab.

Meine Damen und Herren, es ist interfraktionell vereinbart worden, dass wir jetzt die beiden Tagesordnungspunkte 30 und 31 noch heute am Ende dieses Tages beraten.

Gesetz über die Errichtung einer Anstalt zur Bildung einer Rücklage für Versorgungsvorsorge der Freien Hansestadt Bremen

Mitteilung des Senats vom 10. Mai 2005
(Drucksache 16/612)
1. Lesung

Dazu als Vertreter des Senats Herr Senator Dr. Nußbaum.

Wir kommen zur ersten Lesung.

Die Beratung ist eröffnet.

(B) Als erste Rednerin hat das Wort die Abgeordnete Frau Wiedemeyer.

Abg. Frau **Wiedemeyer** (SPD)*): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Wir können es ganz kurz machen. Wir sollen heute über ein Gesetz über die Errichtung einer Anstalt zur Bildung einer Rücklage für Versorgungsvorsorge der Freien Hansestadt Bremen entscheiden. Hierbei handelt es sich um eine äußerst sinnvolle Einrichtung, eine längst überfällige Einrichtung. Wir haben ständig steigende Zahlen von Versorgungsempfängern, nicht nur hier in Bremen, sondern auch bundesweit. Wer gestern die Nachrichten verfolgt hat, konnte auch sehen, welche dramatischen Ausmaße zukünftig die Versorgungslasten in den Haushalten einnehmen werden.

Bereits in der Vergangenheit haben wir in Bremen ein Sondervermögen gegründet, in dem wir Versorgungsrücklagen des Landes zurückgelegt haben. Dies ist aber bei weitem nicht ausreichend, um eine Lösung der zukünftigen Finanzprobleme herbeizuführen. Die Versorgungsquote, das ist der Anteil der Versorgungsausgaben an den Personalausgaben, beträgt mittlerweile fast ein Drittel. Wir gehen hier von jährlichen Steigerungsraten von einem Prozent aus. Es handelt sich um fast 6000 Beamte, die derzeit ihre Pensionszahlungen bekommen.

Die Kosten, die wir dafür aufwenden, dürften damit ungefähr bei 300 Millionen Euro im Jahr liegen.

*) Von der Rednerin nicht überprüft.

Dass diese Ausgaben gerade in knappen Zeiten den Haushalt sehr belasten, zumal da derzeit kein produktiver Gegenwert mehr entgegensteht, ist klar. Das alles, das möchte ich aber auch ganz deutlich sagen, ist aber keine Schuld der Beamten, sondern ist schlichtweg ein Versagen der Politik über Jahrzehnte hinweg.

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen)

Es ist nämlich nicht im Sinne einer nachhaltigen Finanzpolitik Vorsorge dafür getroffen worden, wie man zukünftig diese Versorgungslasten finanziert. Wir versuchen hier mit der Einrichtung dieser öffentlichen Anstalt, dem entgegenzuwirken und unsere Haushalte damit auch strukturell zukünftig zu entlasten.

Es ist so, dass wir, wenn wir Beamte beschäftigen, aktuell geringere Aufwendungen zu tragen haben. Diese Entlastung, die wir gegenüber Angestellten haben, werden wir nutzen und werden sie dieser Rücklage zuführen, aus der dann zukünftig Versorgungsleistungen gezahlt werden können. Dieses Instrument wird für das Land Bremen eingesetzt. Es sollen auch alle Eigengesellschaften die Möglichkeit haben oder Gesellschaften, an denen Bremen beteiligt ist, daran teilzunehmen. Deshalb glaube ich, dass es richtig ist, diesen Tagesordnungspunkt heute zu behandeln, damit wir im Juni die zweite Lesung durchführen können und dann eventuell auch sehen können, wie wir in den Haushaltsberatungen in den einzelnen Haushalten dafür sorgen, dass entsprechende Einlagen eingestellt werden. Dieses Instrument soll selbstverständlich auch für Bremerhaven gelten. Hier gibt es das Angebot, daran teilzuhaben.

Dieser Fonds, der gegründet wird, ist auch vor Spekulationen sicher. Es wird ganz klare Auflagen geben, was damit gemacht werden kann. Es ist zum Beispiel nicht möglich, dieses Geld in Aktien- oder Immobilienfonds einzusetzen. Wer jetzt Befürchtungen hat, dass unsere Einsparungen, die wir dann in dem Bereich haben, genutzt werden, um da irgendwelche Hedgefonds zu füllen, das wird nicht passieren, darum werden wir uns kümmern. Der Finanzsenator wird ein wachsames Auge darauf haben. Ansonsten, glaube ich, ist es eine ganz vernünftige Sache.

Ich hoffe, wir alle hoffen, dass die Erlöse, die wir aus der Anlage, weil es ein Anlagenfonds ist, erzielen, höher sind als die Zinsen, die wir im Zweifel für das Geld, das wir aufnehmen, zahlen müssten, so dass wir dann auch doppelt davon profitieren können. Ich spreche hier übrigens für die gesamte Koalition, der Kollege Pflugradt ist leider verhindert. Ich glaube aber, es gibt keinen Streit in der Sache, und ich bitte einfach um Zustimmung.

(Beifall bei der SPD)

(C)

(D)

(A) **Präsident Weber:** Als Nächster hat das Wort der Abgeordnete Köhler.

Abg. **Köhler** (Bündnis 90/Die Grünen): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ich will es auch ganz kurz machen, weil Bündnis 90/Die Grünen dieser Einrichtung des Versorgungsfonds zustimmt. Wir halten es für ein absolut sinnvolles und taugliches Instrument, um Kosten, von denen heute schon sicher ist, dass sie entstehen, auch im Haushalt vernünftig auszuweisen. Es geht darum, dass auch die Versorgungslasten, die sicher auf uns zukommen, im Haushalt dargestellt werden. Es geht auch darum, dass in gewisser Weise eine Parallelität zwischen dem, was bei Angestellten und Arbeitern selbstverständlich ist, hergestellt werden soll, nämlich dass jeden Monat ein bestimmter Betrag für die Altersversorgung zurückgelegt wird, dass das Prinzip auch auf die Beamten übertragen wird.

Da ist vielleicht noch ein bisschen Reformbedarf für die Zukunft vorhanden. Es ist sicherlich viel sinnvoller, einen festen Betrag zu nehmen, den man für jeden Beamten jeden Monat zurücklegt. Das ist hier so noch nicht vorgesehen. Ich denke aber, das ist eine Entwicklungsmöglichkeit. Man muss ja auch nicht alles gleich auf einen Schlag machen.

(B) Wir haben jetzt haushalterisch die Situation, dass Einsparungen durch die Verbeamtung von Bediensteten erwirtschaftet werden, die bislang Angestellte waren. Da macht es Sinn, diese Einsparungen umzulegen und in diesen Fonds einzuzahlen. Das ist eine absolut sinnvolle Aktion. Ich möchte nur darauf hinweisen, dass auch in Nordrhein-Westfalen die rotgrüne Landesregierung kurz vor dem Ende der Legislaturperiode noch dieses Gesetz verabschiedet hat und es auch auf europäischer Ebene einen solchen Fonds gibt. Das ist auch von Edith Müller, die im nordrhein-westfälischen Landtag für die Grünen gesessen hat, mit viel Energie eingeführt worden. Es ist ein absolut sinnvolles Prinzip. Wir stimmen diesem Antrag zu. – Vielen Dank!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der SPD)

Präsident Weber: Als Nächster hat das Wort Herr Senator Dr. Nußbaum.

Senator Dr. Nußbaum: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ich freue mich, dass Sie den Fonds so begrüßen, den wir jetzt einrichten. Ich möchte kein Wasser in den Wein gießen, aber dieser Fonds ist natürlich letztlich auch kreditfinanziert. Das müssen wir wissen. Es ist eine Umbuchung aus dem Haushalt in einen Fonds.

Ich halte es trotzdem für richtig, weil es zu mehr Transparenz und Klarheit führt, weil es auch zu einer institutionellen Trennung zwischen Haushalt ei-

nerseits und diesem Fonds andererseits kommt. Deswegen waren wir auch sehr bemüht, die Verwaltungskosten eben für diesen Fonds zu reduzieren, indem die Bremer Landesbank – da gibt es eine Vereinbarung, die Ihnen auch vorliegt – diesen Fonds nach bestimmten Grundsätzen kostenlos verwaltet.

Gleichzeitig gehen wir etwas über Rheinland-Pfalz hinaus, weil wir die Zuführung zu diesem Fonds nicht nur an die Einstellung von Beamten anknüpfen, sondern es unabhängig davon machen wollen. Nach der Planung sollen diesem Fonds bis zum Jahr 2017 insgesamt 320 Millionen Euro zugeführt werden. Ich halte es für einen ganz wichtigen Fortschritt gerade in der Zeit, in der die Pensionslasten zunehmen. Bremen ist anders als die Bundesrepublik nach unseren Berechnungen schon im Jahr 2018 auf dem Höhepunkt der übrigen Bundesländer. Der Bund wird im Durchschnitt im Jahr 2028 auf dem Höhepunkt der Belastungen sein. Das zeigt, dass hier Handlungsbedarf besteht. Ich denke, das ist nur der Anfang. Wir müssen uns dem Thema der Pensionsverpflichtungen in allen öffentlichen Haushalten stellen. – Vielen Dank!

(Beifall bei der SPD)

Präsident Weber: Meine Damen und Herren, weitere Wortmeldungen liegen dazu nicht mehr vor.

Die Beratung ist geschlossen.

Wir kommen zur Abstimmung.

Wer das Gesetz über die Errichtung einer Anstalt zur Bildung einer Rücklage für Versorgungsvorsorge der Freien Hansestadt Bremen, Drucksache 16/612, in erster Lesung beschließen möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

Ich bitte um die Gegenprobe!

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) beschließt das Gesetz in erster Lesung.

(Einstimmig)

Waldgesetz für das Land Bremen (Bremisches Waldgesetz – BremWaldG)

Mitteilung des Senats vom 10. Mai 2005
(Drucksache 16/613)

1. Lesung
2. Lesung

Wir kommen zur ersten Lesung.

Die Beratung ist eröffnet.

Als erster Redner hat das Wort der Abgeordnete Dr. Schuster.

(C)

(D)

(A) Abg. **Dr. Schuster** (SPD): Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Gegenstand dieser Debatte ist das Waldgesetz. Damit wird – es stand zumindest so auch noch in der Begründung für die Deputation – ein Gesetzauftrag aus dem Jahr 1975 erfüllt. Man kann sagen, das ist relativ spät.

(Abg. F o c k e [CDU]: Wer hat damals eigentlich registert?)

Bitte?

(Abg. F o c k e [CDU]: Wer hat damals eigentlich registert?)

Damals hat die SPD allein registert!

(Abg. F o c k e [CDU]: Ach du liebe Zeit!)

Das muss ein richtiges Versagen der Politik gewesen sein. Ich würde sagen, es zeigt eigentlich eher, wir haben das Gesetz lange Zeit überhaupt nicht gebraucht, weil das, was dort hineingeschrieben wird, eigentlich Selbstverständlichkeiten sind.

(B) Es hat auch im Prinzip kaum jemand registriert, dass dieses Gesetz nicht existierte, bis zum Jahr 2003, als eine Wohnungsbaugenossenschaft aus Bremen-Nord bewiesen hat, dass sie nicht in der Lage ist, Selbstverständlichkeiten wirklich zu beachten, und einfach ein Waldgebiet aus bis heute nicht nachvollziehbaren Gründen abgeholzt hat. Da kam dann in der Tat in das Bewusstsein, dass es offensichtlich doch notwendig ist, einen bestimmten gesetzlichen Schutz zu gewährleisten, weil es weder sachlich noch ökologisch oder politisch nachvollziehbar ist, dass so etwas einfach so geschehen darf.

Daraufhin haben wir uns dann, und ich glaube auch, in insgesamt sehr großer Eintracht zwischen allen Parteien, auf den Weg gemacht, überlegt, wie wir es am besten machen können. Es war die Variante diskutiert worden, ob man es vielleicht alles im Landesnaturschutzgesetz unterbringen kann. Es hat sich dann aber herausgestellt, dass wir ein eigenes Gesetz brauchen.

Dieses ist vorgelegt worden und enthält aus meiner Sicht alle wichtigen Regelungen, nämlich dass Wald geschütztes Gebiet ist, nicht einfach abgeholzt werden darf und nachhaltig bewirtschaftet werden soll. Es ist auch gelungen, dass die bürokratischen Anforderungen in dem Gesetz so gering wie möglich bleiben. Insofern sind wir mit dem, was herausgekommen ist, zufrieden und werden es auch als SPD natürlich befürworten. Ich hoffe, dass dies vom gesamten Haus so geteilt wird. – Danke schön!

(Beifall bei der SPD)

(C) **Präsident Weber:** Als Nächste hat das Wort die Abgeordnete Frau Ahrens.

Abg. Frau **Ahrens** (CDU): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Herr Dr. Schuster hat es eben ja schon gesagt: Natürlich begrüßen auch wir als CDU-Bürgerschaftsfraktion ausdrücklich den vorliegenden Gesetzentwurf zum Bremischen Waldgesetz. Er hat es schon erläutert, 30 Jahre hat es gedauert. Gebraucht haben wir es tatsächlich. Das hat man im Jahr 2003 in Bremen-Nord gemerkt, als in der Rekumer Geest auf einmal ein kleines Wäldchen abgeholzt worden ist. Insofern ist hier tatsächlich eine Lücke gewesen, die wir jetzt mit dem vorliegenden Gesetzentwurf schließen werden. Das finden wir als CDU-Bürgerschaftsfraktion sehr gut, denn der Schutz der Natur liegt uns selbstverständlich sehr am Herzen.

(Beifall bei der CDU)

Positiv zu bewerten ist an dem vorliegenden Gesetzentwurf auch, dass wir uns eng an den aktuellen Waldgesetzen der Bundesländer Schleswig-Holstein und Niedersachsen ausrichten. Das ist vor dem Hintergrund, dass wir auch Biotopverbünde mit dem uns komplett umgebenden Land Niedersachsen anstreben, ausgesprochen positiv, nicht, dass wir dann, wenn es das nicht gegeben hätte, zu unterschiedlichen Bewertungen gekommen wären, wie Wald im Land Bremen und Niedersachsen definiert wird. Insofern finden wir das in dem Zusammenhang positiv.

Dass sich das Bremische Waldgesetz nicht nur an den Bedürfnissen des Ökosystems Wald oder den waldbesitzenden Personen in Bezug auf die wirtschaftliche Nutzung ausrichtet, sondern auch an den Interessen der Allgemeinheit, Wald zur Erholung nutzen zu können, befürworten wir ebenfalls. Uns als CDU-Bürgerschaftsfraktion ist es immer wichtig gewesen, dass Naturschutz erlebbar sein muss. Naturschutz, der erlebbar wird, steigert letztlich auch die Akzeptanz von Naturschutzmaßnahmen in der Bevölkerung.

Neben dem Negativbeispiel Gewosie, es ist vorhin schon von Herrn Dr. Schuster angesprochen worden, gibt es jetzt auch ein durchaus positives Beispiel, das verdeutlicht, dass die Verabschiedung des Waldgesetzes für uns auch eine Lösung sein kann, um andere Probleme zu lösen, wenn wir das Gesetz heute in der zweiten Lesung verabschieden.

Meine Damen und Herren, in Osterholz gibt es ein kleines Wäldchen, das unter dem Namen Krietes Park bekannt ist. Dieses Wäldchen, das sich über lange Jahre einer völlig eigendynamischen Entwicklung erfreuen durfte, wurde umzäunt und damit der Öffentlichkeit verschlossen. Damit wird dem bisherigen Sachstand Rechnung getragen, dass es aus Sicht der Behörde Probleme mit der Verkehrssicherungspflicht nach bisher geltendem Recht für diese öffentliche Fläche gibt. Dieses naturschutzfachlich wichtige und

(C)

(D)

(A) hochwertiges Gebiet, das auch den Eremiten, eine Käferart, beinhaltet, ist eine nach der FFH-Richtlinie zu meldende Fläche, die bisher der Öffentlichkeit aus Gründen der Verkehrssicherungspflicht nicht zugänglich gemacht werden kann. Mit dem neu vorliegenden Gesetzentwurf zum Waldgesetz ergibt sich vielleicht eine neue Rechtslage –

(Zuruf von der SPD: Ich hoffe doch!)

ich sehe es genauso! –, denn es ist nicht nur ein sehr attraktives Gebiet, das den Osterholzern wieder zur Verfügung gestellt werden könnte, man könnte dort Naturschutz erlebbar machen.

Die ULE als Umweltlernwerkstatt aus Osterholz könnte dort eine Menge machen, auch gerade im Bereich Schule – Frau Hövelmann nickt mir schon zu – oder im Bereich Kindergarten. Es wäre eine kurze Wegeverbindung direkt an den Deich, es ist in der Nähe vom Weserpark gelegen. Insofern, wenn wir es mit dem Waldgesetz schaffen könnten, weil dadurch die Verkehrssicherungspflicht minimiert wird – das Betreten erfolgt nämlich dadurch größtenteils auf eigene Gefahr –, wäre es ein riesiger Gewinn, wenn wir Krietes Park wieder zugänglich machen könnten.

(B) Wenn wir das mit dem Bremischen Waldgesetz entsprechend gesetzlich verankern könnten, dass dadurch dann auch keine Schwierigkeiten bei der Verkehrssicherungspflicht für den Staat, für das Land Bremen entstehen, wäre das ein zusätzliches positives Beispiel, warum man das Waldgesetz eben doch in Bremen braucht. – Ich bedanke mich für Ihre Aufmerksamkeit!

(Beifall bei der CDU)

Präsident Weber: Als Nächste hat das Wort die Abgeordnete Frau Dr. Mathes.

Abg. Frau **Dr. Mathes** (Bündnis 90/Die Grünen): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ich glaube, es ist hinreichend deutlich geworden, dass das Waldgesetz längst überfällig ist, dass es gut und richtig ist. Wir Grünen werden diesem selbstverständlich zustimmen.

Ich möchte Sie jetzt aber nicht damit langweilen, eine Lobeshymne auf Herrn Senator Eckhoff anzustimmen, sondern mich kurz fassen!

(Abg. Frau **H o c h** [Bündnis 90/Die Grünen]: Die hätte er wahrscheinlich gern gehört! – Senator **E c k h o f f**: Warum nicht?)

Ich merke es schon, vielleicht können wir dann doch noch einen weiteren Tagesordnungspunkt behandeln, und je effektiver dieses Haus ist, desto besser ist es,

und es ist auch für die Bevölkerung hier in dieser Stadt, in diesem Land gut. (C)

Lediglich zwei Anmerkungen: Die eine ist, dass mit der heute stattfindenden Verabschiedung das Waldgesetz dann zeitnah mit der Verkündung in Kraft tritt. Ich erwarte, dass Herr Senator Eckhoff weiter so voranschreitet und mit diesem Instrument dann den Weg geht zu erreichen, dass das abgeholzte Wäldchen durch die Wohnungsbaugesellschaft Gewosie in Bremen-Nord wieder aufgeforstet wird, das heißt, dass wir in der Rekumer Geest eine Wiederaufforstung bekommen. Ich hoffe und erwarte, dass Sie das Gesetz in dieser Richtung produktiv nutzen.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Die zweite und letzte Anmerkung ist, das muss ich jetzt auch noch einmal deutlich machen, dass damit natürlich auch die Uniwildnis als Wald geschützt ist.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Im Klartext: Die Hürde einer Technologiepark-Westerweiterung ist noch ein Stück höher geworden. Das freut uns Grünen besonders. – Danke schön!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Präsident Weber: Als Nächster hat das Wort Herr Senator Eckhoff. (D)

Senator Eckhoff: Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! In Anbetracht des guten Wetters draußen würde es mich doch reizen, Ihnen hier noch einmal sämtliche Vorzüge, Vorteile des jetzt gerade zu verabschiedenden Waldgesetzes im Einzelfall darzulegen.

(Zurufe)

Außerdem habe ich auch einen sehr ausführlichen Sprechzettel über insgesamt neun Seiten, mit dem ich Ihnen noch die Waldstruktur im Land Bremen im Einzelnen darstellen könnte,

(Zurufe)

sowohl über die einzelnen Stadtteile, was bestimmt die meisten Abgeordneten interessiert, als auch die jeweilige Zusammensetzung nach Baumarten

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen – Abg. Frau **H o c h** [Bündnis 90/Die Grünen]: Ich würde das gern für Bremerhaven auch wissen!)

und nach Altersstrukturen der Bäume.

(Abg. **F o c k e** [CDU]: Das ist interessant!)

(A) In Anbetracht der fortgeschrittenen Zeit würde ich aber sagen, wen es interessiert, der kann es gern bei mir einfordern. Ich will darauf verzichten, das hier im Einzelnen darzustellen.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, trotzdem glaube ich schon, dass wir hier im Endeffekt eine Gesetzeslücke schließen, die spätestens seit 1978 aktuell ist. 1975 war der Auftrag, und dann hatten die Länder drei Jahre Zeit, ein solches Waldgesetz in ihrem Zuständigkeitsbereich zu erlassen. Das hat man in Bremen, aus welchen Gründen auch immer, versäumt, und dies, obwohl wir im Land insgesamt immerhin 774 Hektar Waldfläche oder Fläche, die als Waldfläche definiert ist, haben. Das ist ein doch schon beträchtlicher Teil unseres kleinen Zwei-Städte-Staates. Leider, und das ist ja dann der Nachteil, merkt man solche Gesetzeslücken erst immer dann, wenn jemand diese Lücke doch missbräuchlich ausnutzt. Dies ist leider passiert.

Es ehrt mich zwar, Frau Dr. Mathes, dass Sie jetzt gesagt haben, aufgrund dessen, was wir heute verabschieden, soll der Senator jetzt einmal loslaufen und schauen, ob er das alles wieder aufgeforstet bekommt. Dann würde ich doch den Gesetzgeber bitten, vielleicht hineinzuschreiben, dass dieses Gesetz am 31.12.2002 in Kraft tritt. Ich glaube aber, dass es dann vor den Verwaltungsgerichten nicht standhalten wird, weil es zu lange rückwirkend in Kraft gesetzt wurde.

(B) Wir werden also natürlich weiter daran arbeiten. Wir haben darüber ja unterschiedliche Rechtsauffassungen, inwieweit das Bundesrecht das Landesrecht, wenn es nicht vorhanden ist, ersetzt. Wir werden weiterhin darauf drängen und schauen, ob wir bei dieser Fläche insgesamt etwas erreichen. Es gibt dort auch vielfältige Kontakte mit demjenigen, der es abgeholt hat. Wir schauen einmal, ob wir auch mit diesem Beschluss der Bremischen Bürgerschaft im Rücken da noch eine Verbesserung der Situation vor Ort in Bremen-Nord hinbekommen.

Die zweite Bemerkung ist, dass wir natürlich all diese Bestrebungen, die hier von Frau Ahrens angesprochen worden sind, was einzelne Flächen angeht, die vielleicht noch nicht explizit als Wald ausgewiesen worden sind, jetzt auch überprüfen werden, ob eine Vereinfachung möglich ist durch die Regelung „Betreten des Waldes auf eigene Gefahr“. Wir werden uns diese Stellen genau ansehen und zusammen mit der GBI und damit auch dem Finanzsenator feststellen, ob wir die eine oder andere Grünfläche, die vielleicht jetzt eingezäunt ist, den Bürgerinnen und Bürgern auch wieder werden zurückgeben können.

In diesem Sinne bedanke ich mich für die Anregungen, für die kooperative Beratung. Frau Dr. Mathes, ich komme bei einer anderen Debatte darauf zurück, dass Sie dann vielleicht doch Ihre Rede, die Sie gerade nicht halten wollten, noch einmal halten werden. – Vielen Dank für die Aufmerksamkeit!

(Beifall bei der SPD und bei der CDU)

Präsident Weber: Meine Damen und Herren, weitere Wortmeldungen liegen nicht vor. (C)

Damit ist die Beratung geschlossen.

Wir kommen zur Abstimmung.

Wer das Waldgesetz für das Land Bremen, Bremisches Waldgesetz, Drucksache 16/613, in erster Lesung beschließen möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

Ich bitte um die Gegenprobe!

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) beschließt das Gesetz in erster Lesung.

(Einstimmig)

Meine Damen und Herren, der Senat hat um Behandlung und Beschlussfassung in erster und zweiter Lesung gebeten, und die Fraktionen der SPD und der CDU haben dies als Antrag übernommen.

Deswegen lasse ich darüber abstimmen, ob wir jetzt in die zweite Lesung eintreten.

Wer dafür ist, den bitte ich um das Handzeichen!

Ich bitte um die Gegenprobe!

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) beschließt entsprechend. (D)

(Einstimmig)

Wir kommen zur zweiten Lesung.

Die Beratung ist eröffnet. – Wortmeldungen liegen nicht vor. – Die Beratung ist geschlossen.

Wir kommen zur Abstimmung.

Wer das Waldgesetz für das Land Bremen in zweiter Lesung beschließen möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

Ich bitte um die Gegenprobe!

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) beschließt entsprechend.

(Einstimmig)

Meine Damen und Herren, lassen Sie mich zum Schluss des heutigen Tages einen Glückwunsch aussprechen. Meine Kollegin Schriftführerin Catrin Hannken hat heute ihre Promotionsurkunde erhalten,

(Beifall)

und dazu möchte ich ihr ganz herzlich gratulieren. Ich habe schon geübt, Frau Dr. Hannken zu sagen,

(A) was wir jetzt demnächst alle tun werden. Ich gratuliere Ihnen ganz herzlich!

(Beifall – Abg. Frau D r . H a n n k e n
[CDU]: Danke!)

Meine Damen und Herren, es ist interfraktionell vereinbart worden, dass mit dem Tagesordnungspunkt Schluss am heutigen Tage sein soll. Dem füge ich mich, und ich schließe die Sitzung.

(Schluss der Sitzung 17.29 Uhr)

(C)

(B)

(D)

